226. Ausgabe · 37. Jahrgang — München, Dienstag, 6. November 1923

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Schriftleitung und Anzeigenabteilung: München, Schellingstr. 39/I, Tel. 27 4 60, 23 6 95. Verlag: München, Thierschstr. 15, Tel. 20 6 47. Postscheckkonto: Franz Eher Nachf. G. m. b. H., München 11 3 46

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Preis: M. 5 000 000 000, auswärts M. 6 000 000 000. Bezugspreis für Österreich: Einzelnummer 1200 Kr

Einmarsch der rheinischen Hochverräter in die Pfalz

F. M. J. Rehse Archiv und Museum f. Zeitgeschichte München

Tagesspiegel

Beratungen des Parteiklüngels in Berlin wegen Ausbau des Kabinetts Stresemann.

Poincaré hielt am Sonntag 5 Reden.

Der Polizeioberst Schützinger in Dresden abgesetzt.

Abschluß eines Stinnes-Abkommens.

Sollmann für ein Zusammengehen von Christentum und Sozialismus.

Zweite Vertreibung der Hochverräter in Aachen.

Fort mit Ebert!

Der Austritt der Marxisten aus der großen Koalition bedeutet die Räumung einer unhaltbar gewordenen Position im Reiche. Aber die gleichen Herrschaften, die im Reiche die Flinte ins Korn werfen, weil sie merken, daß ein kalter Wind gegen sie zu blasen beginnt, der sich hoffentlich zu einem die ganze Brut wegfegenden Orkan verstärkt, kleben in Preußen mit aller Zähigkeit, wie sie marxistische Minister aufbringen, an ihren Stellungen. Natürlich, die Severinge haben ja Preußen so schön demokratisiert, ihre Genossen auf Landratsposten und in andere Pfründen hineingeschoben und sich ein mächtiges Ausfallwerk gegen die bestehende Staatsordnung geschaffen. Denn ob sie sich auch jetzt national gebärden, sie sind und bleiben im Kern ihres Wesens staats- und vaterlandsfeindlich. Der innerste Kern der Sozialdemokratie ist, nach einem Worte von Franz Mehring, dem Leipziger Marxisten **Haß gegen das Vaterland!** Heute ernten sie die Früchte des Hasses, den sie gesät haben, bald werden sie auch die Früchte ihres Verrates ernten. Die Marxisten haben das deutsche Heer im Kriege verraten, sie verrieten und verraten das deutsche Volk bis heute.

An der Spitze des Reiches aber steht noch immer Herr Ebert, der Marxist, Herr Ebert, der Anzettler des Munitionsarbeiterstreiks im Januar 1918, Herr Ebert, der nach dem Zeugnis seiner Genossen damals in Gefahr schwebte, hochgenommen und wegen Landesverrats verurteilt zu werden, Herr Ebert, der alle Wandlungen überdauert hat und sich jetzt anschickt, auch einer neuen Diktatur im Reiche seinen prädialen Segen zu geben. Was hat dieser Mann nicht alles fertiggebracht? Er hat nacheinander die Kabinettsbildungen vollzogen, die von Fehrenbach über Wirth bis zu Stresemann führen und dabei immer die Interessen seiner Partei wahrgenommen. Wenn Deutschland öffentlich oder geheim marxistisch regiert wurde, wenn die Erfüllungspolitik nach außen und innen das deutsche Volk in den Abgrund geführt hat, wenn die breiten Massen immer ärmer, die kleine Schicht der Juden und Judenknechte immer reicher geworden ist, wenn mit dem Staatsgedanken Schindluder zugunsten der marxistischen Parteibelange getrieben wurde, Herr Ebert hat bei alledem im Hintergrunde mitgewirkt und seinen Anteil gehabt. Darum wurde er auch so gelobt von den Genossen. Schrieb doch z. B. der „Vorwärts", anläßlich der Forderung des Ausschlusses Eberts aus der Partei, so schön aus der Schule plaudernd: „Solche Beschlüsse tragen nicht dem Umstand Rechnung, daß sich die Tätigkeit des Staatsoberhauptes **in der Stille des Beratungszimmers** vollzieht, so daß ohne genaue Kenntnis **vertraulicher Vorgänge** ein zuverlässiges Urteil über sie nicht möglich ist." Herr Ebert hat also in der Stille des Beratungszimmers für die marxistische Bewegung allerlei geleistet. Unsere marxistisch mitverseuchten bürgerlichen Parteien aber haben den Herrn Präsidenten ob seiner diplomatischen Klugheit, die man hinter einem Bubicker gar nicht gesucht hätte, bewundert, und sie haben seine Amts(aus)dauer unter Bruch der heiligen Weimarer Verfassung immer wieder verlängert.

Wie lange noch gedenkt Herr Ebert dieses Spiel fortzusetzen? Er hat unlängst auf die Hälfte seiner Repräsentationsbezüge mit einer großmütigen Geste verzichtet was den demokratischen Reptilien ein Stöhnen der Bewunderung für solche Herzensgröße abpreßte, der übrigen Menschheit aber ein Beweis war, daß diese Bezüge zu hoch sind. Nun möge er dem deutschen Volke ein wirkliches Geschenk machen und gehen, bevor man ihn gehen heißt. Es ist ja ein unerträglicher Zustand, daß, während die marxistische Bewegung zusammenbricht, an ihrer eigenen Unwahrhaftigkeit und am Gifte des jüdischen Internationalismus zugrunde geht, Herr Ebert glaubt, als Präsident des Deutschen Reiches weiter amten zu können, wie wenn nichts geschehen wäre. Freilich, die Revolution hat Ebert aufs beste symbolisiert; er war der typische Repräsentant der verlotterten Zustände, die uns fünf Jahre jüdischer Mache gebracht haben. Das deutsche Volk zu vertreten, hat Ebert nie das Recht besessen; seine Präsidentschaft bedeutet außen- wie innenpolitisch und wirtschaftlich kulturell die Herrschaft undeutschen Geistes. Nun, da diesem Geiste Kampf angesagt ist bis zum Ende, da die Sturmfahnen des nationalen Gedankens sich entrollen und der dröhnende Schritt der völkischen Verbände erschallt, ist ein Ebert als Präsident erst recht unmöglich geworden. Sollen wir es dulden, daß das deutsche Volk weiterhin in einem Vertreter des Novembersystems vor der Welt verachtet dasteht? Soll Ebert weiterhin als Horchposten der Marxisten, als ihre Rückendeckung zugunsten dieser Partei wirken können, die den Vaterlandsverrat zur Methode entwickelt hat? Soll die Wiedererneuerung deutschen Geistes sabotiert werden dürfen von einem Reichspräsidenten, der mit diplomatischem Geschick bisher alle Versuche zum Neubau auf nationaler Grundlage durchkreuzt hat, der als Präsident mit angenommener unechter Objektivität marxistische und jüdische Parteiziele verfolgt und unterstützt hat?

Die Antwort kann nur lauten: Nein, und dreimal Nein! Das deutsche Volk hat von der Präsidentschaft Eberts genug. Es wünscht ein Ende, nicht weil Herr Ebert ein Handwerker und nachmaliger Gewerbetreibender war, der später in einen lebenslänglichen Streik eintrat, sondern weil es den ganzen Unfug der Marxisterei satt hat. Wenn ausgekehrt werden muß, kann der Kehrbesen Herrn Ebert nicht verschonen, und fällt der Mantel, muß der Herzog nach. Wir wollen ausräumen und wir können keinen Kleber auf dem Präsidentenstuhle brauchen, während sich Deutschland anschickt, das ganze marxistische Gelichter mit seinen Juden und Parteisekretären zum Teufel zu jagen, dem ganzen unheimlichen Volks- und Weltbetrug das verdiente Ende zu bereiten.

Als im November 1918 der Kaiser mit der Abdankung zögerte, da schrieb Tag für Tag das Münchener marxistische Organ: Klebt er noch? Der Kaiser mußte gehen; der Marxismus trat seinen Siegeszug an, und es begann die Periode der größten Volksbegaunerung, die jemals da war. Heute neigt sich diese erbärmlichste Zeit deutscher Geschichte ihrem Ende zu. Herr Ebert ist noch da als Repräsentant jener Epoche, und er gedenkt vielleicht, auch diesen Sturm zu überdauern, sich auf den Boden neuer Tatsachen zu stellen. Wir werden und wir wollen das nicht dulden. Herr Ebert soll seinen Platz, den er zu Unrecht einnimmt, endlich räumen. Es war schon bisher für Millionen Deutsche ein widerlicher Gedanke, daß einer der Dolchstoßführer an der Spitze des Reiches stand, daß überhaupt ein Parteibonze, noch dazu der Judenschutztruppe, das Deutsche Reich vertrat. In einem neuen Vaterland ist kein Platz mehr für solche Erscheinungen. Wir müssen rufen: Fort mit Ebert!

Die Stimmung des Parteiklüngels

tu. **Berlin**, 5. Nov. Die Erörterung innerhalb der verschiedenen Parteien über die Entscheidung des Reichskanzlers hat noch zu keiner endgültigen Stellungnahme der Parteien bezüglich ihres künftigen Verhaltens geführt.

Die Deutsche Volkspartei steht auf dem Standpunkt, daß die neue Kostellation mehr oder weniger bald dazu führen wird, daß sich die **bürgerlichen Parteien zusammenfinden**, um das Kabinett zu stützen. Bezüglich der Großen Koalition in Preußen ist man auf seiten der Deutschen Volkspartei nicht mehr optimistisch. Beim Zentrum scheint keine Neigung zu bestehen, eine reine Koalition der Linken mitzumachen. Andererseits würde aber auch ein großer Teil seiner Mitglieder auch eine ausgesprochene Rechtsregierung keinesfalls begünstigen. Man ist mehr für ein bürgerliches Kabinett, in dem die Deutschnationalen die Rolle des stillen Teilhabers spielen würden. Das Zentrum würde in seiner Mehrheit ein solches Kabinett bevorzugen, unter der Voraussetzung, daß die Deutschnationalen ihre parteipolitischen Forderungen hinter denen der Allgemeinheit zurücktreten lassen.

In der demokratischen Fraktion sind endgültige Beschlüsse noch nicht gefaßt. Zweifellos ist auch in der Deutsch-demokratischen Partei der Wille vorherrschend, das Kabinett Stresemann lebensfähig zu erhalten.

Die Lage in Berlin

tu. **Berlin**, 4. Nov. Die demokratische Reichstagsfraktion nahm in ihrer gestrigen Sitzung, die erst um 9 Uhr begann, einen Bericht ihrer Vertreter über die Verhandlungen beim Reichskanzler entgegen. Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Der Reichskanzler hat auch mit anderen Parteiführern der kleinen Koalition **bereits Fühlung** genommen. Wie die „Telegraphen-Union" erfährt, **hat Reichskanzler Dr. Stresemann** erklärt, daß die freigewordenen Ministerien vorläufig nicht wieder besetzt werden sollen, mit Ausnahme des Reichsministeriums des Innern, für das ein Nichtparlamentarier in Aussicht genommen sei. Die Große Koalition in Preußen solle möglichst aufrechterhalten bleiben. Das Reichstagsplenum werde voraussichtlich zunächst nicht zusammentreten. Die Angelegenheit des Arbeitszeitgesetzes würde sich vorläufig ohne gesetzliche Feststellung regeln.

Bei den Besprechungen wurde ferner festgestellt, **daß Reichswehr an der thüringisch-bayerischen Grenze für alle Fälle bereitstehen werde**, so daß Übergriffe illegaler Organisationen aller Voraussicht nach unterbleiben würden.

Das Zentrum für Fortführung der Bankerottwirtschaft

tu. **Berlin**, 5. Nov. In der Reichstagsfraktionssitzung der Zentrumspartei am Sonntag nachmittag wurde zunächst eingehend die wirtschaftliche Not behandelt. Hauptpunkt der Debatte war die Forderung nach wertbeständigem Geld. Es wurde besonders auf die Mißstände bei der Herausgabe der Goldanleihe hingewiesen. Gegenüber den Angriffen auf den Reichsfinanzminister und den Reichskanzler, die diese Mißstände verschuldet haben sollen, wurde darauf hingewiesen, daß die Reichsbank autonom sei und sie also allein die Verantwortung treffe.

Die Parole „Fort mit Stresemann!" fand keine Unterstützung. Der größte Teil der Abgeordneten war der Meinung, daß man einfach das Ministerium vervollständigen solle. Den Eintritt der Deutschnationalen in die Regierung hielt man allgemein als untunlich.

In der Rheinlandfrage kam die feste Entschlossenheit zum Ausdruck, an der Verbindung mit Preußen und dem Reich festzuhalten. Ein etwaiges Angebot, den Anschluß an Preußen aufzugeben, würde keinerlei Einfluß auf die französische Politik der Abschnürung haben, wie auch die Autonomie von Schlesien nicht die polnische Politik habe ändern können.

tu. **Berlin**, 5. Nov. Das Fazit der gestrigen Beratungen der Reichstagsfraktion der Zentrumspartei läßt sich in folgende Punkte zusammenfassen:

1. Keine Linkskoalition,
2. Eine Reichstagsauflösung ist zu vermeiden.
3. Die Forderung nach Erweiterung des Kabinetts Stresemann auf Grund des § 48 der Reichsverfassung.

Spaltungen in der Deutschen Volkspartei

tu. **Berlin**, 4. Nov. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" berichtet: Innerhalb der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei sind die Meinungen darüber geteilt, ob der von Dr. Stresemann beabsichtigte Weg zum Ziele führen kann. Die daran zweifeln, werfen die Frage auf, wie eine Regierung, die weder rechts noch links eine Stütze hat, in der bewegten Zeit die Reichsgeschäfte führen solle. Sie fordern daher eine entschlossene Wendung der Politik, die mit der Mitarbeit der Deutschnationalen und der hinter ihr stehenden breiten und starken Volksschichten rechnen könne.

Ein Aufruf der sozialdemokratischen Partei

tu. **Berlin**, 4. Nov. Der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands erläßt einen Aufruf an die Partei. Es heißt darin, die Sozialdemokratische Partei werde die Demo**kratie gegen jegliche Diktatur zu verteidigen** wissen. Sie werde außerhalb der Regierung mit ihrer gesamten Macht für eine **Besserstellung der breiten Volksschichten** (alte Sprüche) eintreten und das zu erreichen suchen, was sie innerhalb der Regierung vergeblich gefordert hat.

An unsere Streifbandbezieher!

Heute sandten wir an sämtliche

Inlands-Streifbandbezieher

eine Nachnahme von

10 Milliarden Mark,

welche eine Nachforderung auf den Oktober-Bezugspreis darstellt.

Wir sahen uns zu dieser Nachnahme gezwungen infolge der besonders in den letzten Wochen sich stündlich überstürzenden Markentwertung und der damit hervorgerufenen Erhöhung der Zeitungsherstellungs- und Portokosten.

Die Streifband-Bezugsgebühr des „Völk. Beobachters" beträgt für Monat November:

Für das Inland	60 Milliarden	Holland	1,5 Gulden
Österreich	30000 Kr.	England und bisherige deutsche Kolonien	3 Schilling
Ungarn	12000 Kr.	Vereinigte Staaten von Amerika	1 Dollar
Jugoslawien	50 Dinare	Schweiz und die übrigen dem Weltpostverein angeschlossenen Staaten	3,5 Sch.Fr.
Polen	200000 Mp.		
Rumänien	100 Lei		
Italien	14 Lire		

Wir bitten unsere Streifbandbezieher um Überweisung der oben festgesetzten Gebühren

bis spätestens 8. November 1923.

Sämtliche Preise sind nach heutiger Berechnung der Herstellungs- und Portokosten festgesetzt; diese Preise (Inlandspreis ebenfalls) sind fest für diejenigen Bezieher, die bis 8. November Zahlung geleistet haben. Wer bis zu dem angegebenen Termin nicht bezahlt, erhält nach einer neuen Vereinbarung zwischen Zeitungsverlegerverband und Zeitungspostamt die Zeitung nicht mehr zugestellt; außerdem hat der Bezieher, der die Zahlung nicht pünktlich leistet, mit Nacherhebungen im vielfachen Betrag zu rechnen.

Die Zahlstellen sind: Postscheckkonto München 11346, Franz Eher Nachf., G.m.b.H.; Deutsche Hansabank, Akt.-Ges., München, Herzog-Wilhelmstraße 33; Sparkassenkonto 79921 Wien. Franz Eher Nachf., München. Konto bei der Deutschen Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank, Reichenberg; Nr. 64863 beim Postscheckamt in Prag.

Wer mit Gebühren noch im Rückstand ist, wolle den Rest zusammen mit der Gebühr unverzüglich einzahlen. **Alle Bezieher und Freunde unseres Kampfblattes bitten wir** eindringlich, ihrer Zahlungsverpflichtung pünktlichst nachzukommen.

Alle Auslandsbezieher bitten wir, in Anbetracht der weiten Entfernung und schwierigen Zahlungsweise gleich eine für einige Monate reichende Summe einsenden zu wollen. Unterstützung unseres „Völkischen Beobachters" — in erster Linie durch rechtzeitige Zahlung — ist Pflicht aller unserer Bezieher und Freunde!

Mit deutschem Gruß!

Verlag des „Völkischen Beobachters", Frz. Eher Nachf., G.m.b.H.

Der Kampf um die Rheinlande

Übergreifen des rheinischen Hochverrats auf die Pfalz

tu. Kaiserslautern, 5. Nov. Nachts kam eine größere Anzahl Separatisten von auswärts früh morgens gegen 6.30 Uhr an. Es erfolgte ein Angriff auf das Stadthaus, dessen Ergebnis sich zur Zeit noch nicht übersehen läßt. Wie wir erfahren, wollen die Separatisten den Hauptstoß mit aller Wucht gegen Kaiserslautern führen und von hier aus die ganze Pfalz erobern. Zur Zeit läuten noch die Sturmglocken. Die Abwehr wird sehr schwer fallen, da die Besetzung die Abwehrposten in den letzten Tagen beseitigen ließ. — Früh 7.15 Uhr. Der erste Angriff der Separatisten ist eben abgeschlagen worden. Das Bezirksamt befindet sich in ihren Händen. Desgleichen wurden von ihnen die „Pfälzische Presse" besetzt. Französisches Militär durchzieht die Straßen und säubert dieselben.

12.25 Uhr mittags. Soeben haben die Separatisten das Rathaus besetzt. Ein Lastwagen mit etwa 40 Mann Besatzung, sämtliche bis an die Zähne bewaffnet, fuhr vor dem Rathaus vor, das auf Anordnung der Besetzung im Laufe des Vormittags von Polizei geräumt werden mußte. Nach einigen Minuten kamen zwei weitere Autos mit Separatisten, die gleichfalls schwer bewaffnet waren. Die Tür zum Rathaus war verschlossen und wurde mit Gewehrkolben eingeschlagen. Nach der Besetzung des Rathauses folgten den Separatisten auf dem Fuße französische Gendarmerie, die die Straßen säuberte und die Leute mit Gummiknüppeln auseinandertrieb. Ferner wurde im Laufe des Vormittags das Landgerichtsgebäude besetzt. Auf dem Balkon des Gebäudes erschien Dorten und hielt eine Proklamationsrede. Zum Schluß stimmten die Separatisten, die aus den Fenstern herausschauten, ein dreimaliges Hoch auf das freie Rheinland und die freie Pfalz an, das als Echo unter der angesammelten Menge lebhafte Zurufe auslöste. Man erwartet stündlich auch die Besetzung der übrigen Gebäude.

Die Vertreibung der Hochverräter aus Aachen

tu. **Brüssel**, 5. Nov. Gestern wurde hier ein Bericht des belgischen Oberkommissars für das besetzte Gebiet, Rolin-Jacquemins, veröffentlicht über die Vorfälle in Aachen am vergangenen Freitag. Daraus geht hervor, daß der Oberkommissar, ohne erst nach Brüssel Bericht zu erstatten, die Entfernung und Entwaffnung der Separatisten auf Grund der belgischen Neutralität angeordnet hat, weil es sich um bewaffnete fremde Banden handelte, die in Aachen und Umgebung keine Beziehung zur Bevölkerung hatten, während andererseits die deutsche Polizei dem belgischen Militärkommando unterstellt sei und keinen Anteil an dem Widerstande gegen die bewaffneten Banden hatte. Infolgedessen habe er den unverzüglichen Abzug der bewaffneten auswärtigen Banden und ihre Entwaffnung veranlaßt.

Opfer des Hochverrats

tu. **Aachen**, 5. Nov. Soweit bisher festgestellt werden konnte, sind bei dem Kampfe um das Aachener Rathaus 3 Tote zu beklagen. Die Zahl der Verletzten beträgt etwa 20, darunter einige Schwerverletzte.

tu. **Mannheim**, 5. Nov. In der vergangenen Nacht wurden hier zwei Polizeibeamte ermordet. Man vermutet, daß die Täter Anhänger der separatistischen Bewegung sind.

Verhandlungen mit den Hochverrätern in Düren

tu. **Düren.** In Düren haben am 3. November Verhandlungen stattgefunden zwischen Bürgermeister und Landratsvertretern einerseits und den Separatisten andererseits. Es wurde vereinbart, daß die Separatisten das Rathaus und das Landratsamt räumen und in ein anderes Gebäude ziehen, daß aber auf dem Rathause die separatistische Flagge gehißt bleiben soll. Der Präsident Rembach hat Anweisung gegeben, keine Erwerbslosenunterstützung auszuzahlen, solange die separatistische Flagge auf dem Rathause weht.

Schuft Matthes protestiert

tu. **Paris**, 5. Nov. Matthes hat an die Interalliierte Rheinlandskommission wegen der von den belgischen Behörden am Freitag in Aachen eingenommenen Haltung ein Protestschreiben gesandt.

Ein deutscher Hilfeschrei an die Welt!

tu. **Berlin**, 4. Nov. Wie die „Börsenzeitung" erfährt, ist bei der Reichsregierung das eingegangene Material über den hochverräterischen Terror im Westen sorgfältig geprüft und zu einer ausführlichen Note zusammengestellt worden. Diese Note soll alsbald den fremden Mächten übergeben werden. In dieser Note werde die Reichsregierung die Zusammenhänge zwischen der französisch-belgischen Besatzungsbehörde und den sogenannten Separatisten schonungslos klarlegen und den unverzüglichen Eingriff der Regierungen der Besatzungsmächte fordern. Es wird ferner an die gesamte zivilisierte Welt ein Appell gerichtet werden, nicht weiter untätig zuzusehen, wie man dem rheinischen Volk durch Peinigung mit einer Pöbelherrschaft politische Gewaltpläne aufzuzwingen versucht, welche die Grundsätze der Selbstbestimmung der Völker in schlimmster Weise verletzen.

Abschluß eines Stinnes-Abkommens

tu. **Paris**, 5. Nov. Nach Meldungen aus Brüssel hat Außenminister Jaspar gestern, wie jeden Sonntag, den Leiter der belgischen Ruhrdelegation, Hannecart, empfangen. Dieser berichtete über die Verhandlungen der Micon mit der Stinnesgruppe. Hannecart glaubt, daß Mittwoch oder Donnerstag der Vertrag zwischen den Okkupationsbehörden und Hugo Stinnes unterzeichnet werden wird.

Um die Verschacherungskonferenz

tu. **Paris**, 5. Nov. Dem Brüsseler Berichterstatter des „Temps" zufolge ist die belgische Regierung von dem lebhaften Wunsch beseelt, das Zustandekommen des Sachverständigenausschusses irgendwie zu ermöglichen, wobei sie von der Überzeugung ausgeht, daß für eine rasche Lösung des Reparationsproblems die Mitarbeit der Vereinigten Staaten unerläßlich ist.

tu. **Paris**, 4. Nov. Aus Washington wird gemeldet, daß das Weiße Haus ein Communiqué veröffentlicht, in dem eine neue Darstellung von dem Inhalt der Note gegeben wird, in welcher der Staatssekretär Hughes den Gedanken einer Sachverständigenkonferenz zur Prüfung des Reparationsproblems zum erstenmal ausspricht. Das Communiqué betont, daß die geplante Untersuchung in großzügiger Weise erfolgen und sich auf das gesamte Reparationsproblem beziehen müsse. Wenn die Untersuchung nach den von Amerika aufgestellten Gesichtspunkten vorgenommen werde, so glaubt die Regierung der Vereinigten Staaten, daß sie ausgezeichnete Resultate zeitigen werde. Andererseits müsse sie annehmen, daß, falls die Untersuchung begrenzt werde, ihr Nutzen sich als ein recht zweifelhafter herausstellen würde.

tu. **Paris**, 5. Nov. Poincaré hat in Sachen des geplanten Sachverständigenausschusses eine Note nach Washington gesandt, die der Washingtoner französische Gesandte heute dem Staatsdepartement überreichen soll. Hierin wird erklärt, daß die offizielle Erwiderung der amerikanischen Regierung für das Zustandekommen des Ausschusses von maßgebender Bedeutung sein werde. Vor allen anderen Nachrichten über die Einstellung der Vereinigten Staaten wird gewarnt mit der Behauptung, daß sie zumeist aus parteilicher englischer Quelle stammen.

tu. **Paris**, 5. Nov. Der diplomatische Mitarbeiter der Havas-Agentur hat über den Stand der Verhandlungen betreffend die Einsetzung eines Sachverständigenausschusses folgendes erfahren: Die englische Regierung habe durch ihren Botschafter zur Kenntnis gebracht, es wäre unzweckmäßig, in der Kollektiveinladung, die an die Vereinigten Staaten ergeht, die von Poincaré formulierten Veränderungen vorzunehmen, die darin bestehen, die geplante Untersuchung auf die gegenwärtige Zahlungsfähigkeit Deutschlands zu beschränken und sämtliche Rechte der Reparationskommission aus dem Versailler Vertrag vorzubehalten. Nach englischer Auffassung würde diese Einschränkung dazu angetan sein, Amerika von der Teilnahme an der Konferenz abzuhalten.

Die Brüsseler Regierung soll den Grundgedanken der englischen Auffassung nahestehen. Poincaré hat sich seine endgültige Antwort an England vorbehalten, um sie in die Form einer vollgültigen schriftlichen Note zu kleiden. Diese soll gestern nachmittags der englischen Botschaft überreicht worden sein.

tu. **Washington**, 5. Nov. Die Regierung erwartet mit einem leichten Anflug von Pessimismus die französische Note, die der französische Botschafter, wie verlautet, heute dem Staatsdepartement überreichen wird. Diese Note enthält den definitiven Standpunkt der Pariser Regierung betreffend die Zuständigkeit des geplanten Sachverständigenausschusses in der Frage der deutschen Leistungsfähigkeit.

Der hiesige Korrespondent der Reuteragentur teilt mit, daß das Staatsdepartement erneut erklärt, es habe nie behauptet, daß der Sachverständigenausschuß mit Vollmachten ausgestattet werden müsse, die eine Verletzung des Versailler Vertrages darstellen, noch daß seine Schlußfolgerungen für die verschiedenen Mächte bindend seien, soferne sie nicht von ihnen einstimmig angenommen würden. Daher bestünde kein stichhaltiger Grund, warum der geplante Ausschuß nicht eine umfassende Untersuchung frei von irgendwelchen Vorbehalten, in Angriff nehme.

Nansen macht für eine Anleihe Propaganda

tu. **Neuyork**, 4. Nov. Frithjoff Nansen, der am Freitag in Neuyork angekommen ist, erklärte die deutsche Frage als die alles andere überschattende und sagte für diesen Winter in Deutschland eine große Hungersnot voraus. Nur eine internationale Anleihe könne Deutschland retten.

Der Prozeß gegen den Mörder Worowskis

tu. **Lausanne**, 5. Nov. Vor dem Schwurgericht Lausanne beginnt heute der Prozeß gegen den Mörder des während der zweiten Lausanner Konferenz am 10. Mai erschossenen Sowjetdelegierten Worowski, den Rußlandschweizer Conrady und seinen Mitverschwörer in dem Attentat, dem Sekretär des Altrussischen Roten Kreuzes in Genf, Polunin. Bei dem Attentat wurde bekanntlich auch der Pressechef der Sowjetdelegation Ahrens, sowie der Sekretär Worowskis, Dewilkowski, durch Schüsse verwundet. Zu dem Prozeß sind etwa 30 Zeugen geladen. Ebenso groß ist auch die Zahl der in- und ausländischen Journalisten, die sich angemeldet haben. Die Absperrungsmaßnahmen werden außerordentlich streng gehandhabt. Man rechnet mit einer Verhandlungsdauer von zehn Tagen.

Polen gegen die bayer. Ausweisungen

tu. **Warschau**, 5. Nov. Die polnische Regierung hat gegen die Ausweisung polnischer Staatsbürger aus Bayern bei der bayerischen Regierung Protest eingelegt und mitgeteilt, falls diese Verfügung nicht zurückgenommen würde, würde die polnische Regierung alle in Polen lebenden Bayern sofort ausweisen.

Der deutsche Offizier seit dem Novemberverbrechen

Sicherlich ist unser Zusammenbruch, den der Herr Oberbürgermeister und Prolet Scheidemann einen Sieg des deutschen Volkes auf der ganzen Linie nannte, einen Sieg, dessen Früchte wir heute mit geballter Faust und einem Gesicht voller Schamröte in reichstem Maße ernten, jedem deutschen Mann und Weib näher gegangen, als es selbst der Tod von Vater oder Mutter vermocht hätte. Aber es liegt in der Natur der Sache, daß kein Berufskreis durch den Dolchstoß marxistischer, vaterlandsloser Gesellen gefährlicher getroffen wurde, als der deutsche Offizier, seelisch und materiell. —

Seelisch. — Er, der nach rastloser, trotz rauher Schale, mit den höchsten Idealen erfüllter Friedensarbeit dem deutschen Heldenvolk in Waffen ein Führer und Kamerad in tausend Schlachten und Gefahren sein durfte, mußte zusehen, wie sein Volk, dessen Ehre und Größe seine Lebensarbeit diente, an Leib und Seele vergiftet wurde, wie es sich entmannte, wie es sank von Stufe zu Stufe, und wie die Aasgeier sich um die sichere Beute sammelten. Er, dessen ganzer Stand sich bisher zweifellos verhältnismäßig am rassereinsten erhalten hatte, sah blutenden Herzens die Führung auf allen Gebieten immer mehr in die Hände ungebetener Gäste und deren hündische Söldlinge übergehen. Wahrhaftig, es war, um wahnsinnig zu werden, und mancher ist an seinem Volk vielleicht für immer irre geworden.

Dazu die materielle Not. — In einer Zeit, wo Börse, Wucher- und Schiebertum hemmungslose Orgien feierten, wo infolgedessen der Kampf ums tägliche Brot im wahrsten Sinne des Wortes entbrannt war wie nie zuvor, sah sich plötzlich ein ganzer Beruf als „überflüssig" gewissermaßen auf die Straße gesetzt. Und von dem Haß, der Gleichgültigkeit, der Schadenfreude und dem Mitleid, das man den Trägern einstiger Wehrhaftigkeit entgegenbrachte, war der Haß noch das Erträglichste. — Wenn einmal die Geschichte der Zeit zwischen Novemberverbrechen und Freiheitskampf geschrieben wird, dann wird das heldenhafte Ringen des alten Offizierkorps, nicht nur um die eigene dürftige Existenz, sondern um das Vaterland, eines der wenigen Ruhmesblätter jener dunklen Jahre bilden.

Wir danken unseren Kameraden von der Reichswehr und Landespolizei von Herzen, denn wir wissen, daß sie ihre alte Ehrenkokarde in den allermeisten Fällen nicht ablegten, um lediglich eine Versorgung in der Republik des Massenhochverrats zu haben, sondern aus dem Bedürfnis heraus, die Tradition der ruhmreichen alten Armee hochzuhalten und nicht in die Hände von Leuten wie Roßhaupter und „Kohn"sorten hinabgleiten zu lassen. Der Dank für diese Selbstverleugnung ist um so notwendiger, als ich beispielsweise von mir selbst berichten muß, daß der Gedanke an den Pleitegeier oder einen etwaigen Parademarsch vor Herrn Geßler oder Fritz Ebert für mich derart unerträglich war, daß ich schleunigst um meinen Abschied gebeten habe, und daß ich alsdann an einen Kameraden, der mich fragte, ob ich mich denn nicht zum Major charakterisieren lasse, schrieb: „Nachdem S. M. der König bei seiner Dienstentlassung nicht darum gebeten hat, zum Kaiser charakterisiert zu werden, kann ich als königlicher Hauptmann auch nicht darum bitten, zum Major charakterisiert zu werden". — Was hätten wir heute an Stelle unserer hoffnungsvollen Reichswehr und Polizei, wenn alle alten Kameraden so gedacht hätten wie ich?

Wir bewundern die zahlreichen Männer, die in echter Soldatenenergie sich ans Studium machten, oder unter Überwindung mancher Vorurteile sich eine mehr oder weniger angesehene Stellung in Industrie, Handel oder irgendeinem praktischen Beruf errangen. Und aus der mangelnden politischen Schulung einerseits und der hingebenden Vaterlandsliebe andererseits, gemischt vielleicht mit einigen Tröpflein persönlichen Ehrgeizes, heraus verstehen wir es, wenn zahlreiche Kameraden in ihrer vaterländischen Betätigung noch nicht zu einem ganzen Entschluß gekommen sind und noch nicht den Weg eingeschlagen haben, den uns unser großer Ludendorff klar und eindeutig vorangeht, **den Weg ins völkische Lager**. Und wer auf rein völkischem Boden steht, der gehört in eine Formation des deutschen Kampfbundes. Selbstverständlich kommen dabei nur diejenigen Kameraden in Betracht, gleichgültig, ob früher aktiv oder zum Beurlaubtenstand gehörig, die körperlich und moralisch kräftig genug sind, für ihr bedrängtes Volkstum mit der Waffe in der Hand zu kämpfen. Wer aus irgendeinem Grunde die Ruhe und Ordnung dem Freiheitskampf vorzieht, der bleibe ruhig und unangefochten dort, wo er ist. Wir werden im Kampf um Deutschlands Befreiung, der ja, Gott sei es geklagt, zuerst eine innere Auseinandersetzung sein wird, ebenfalls Etappentruppen brauchen, und wollen den alten Herren dankbar sein, wenn sie deren Führung übernehmen und hier für Ruhe und Ordnung hinter unserer Front sorgen.

Ihr anderen Kameraden aber, deren Arm noch kräftig und deren Blut noch in heißer Leidenschaft zu rollen vermag, danket Gott, daß er uns in Hitler und Ludendorff zwei sich ergänzende Führer zur rechten Zeit geschenkt hat, Führer, wie sie allein Deutschland brauchen kann, mit höchstem Ziel, voll Tatkraft und Schwung, selbstlos und voll geheiligsten, deutschen Geistes.

Es ist 5 Minuten vor 12, und um 12 Uhr beginnt der Kampf, nicht um Republik oder Monarchie, nicht um katholisch oder protestantisch, nicht um Pöstchen und Ehrenstellen, sondern allein um deutsches Volkstum und deutsche Ehre. Zeigt, daß ihr nicht aufgehört habt, Offiziere, d. h. Pflichtmenschen zu sein. Wo eure Pflicht liegt, das hat euch erst vor wenigen Tagen Ludendorff im „Völkischen Beobachter" gesagt, und euer Gewissen soll nicht aufhören, euch dasselbe täglich und stündlich zu sagen.

Dreßler, k. b. Hptm. a. D.

Poincaré als Akkordlügner

tu. **Paris**, 5. Nov. Poincaré benützte den gestrigen Sonntag, um nicht weniger als fünf Reden zu halten. Davon waren zwei politischer Art, während drei lediglich kürzere Ansprachen ohne politischen Charakter waren.

Die neuesten Sonntagslügen Poincarés

tu. **Paris**, 5. November. Poincaré hat gestern gelegentlich einer Denkmalsenthüllung eine Rede gehalten, in der über die Frage der deutschen Reparationslieferungen sprach. Er beschuldigte Deutschland, daß es eine schamlose Propaganda in England treibe, in der Absicht, das Mitleid wohltätiger Seelen für sich zu gewinnen. Es verteile illustrierte Flugblätter, aus denen der vermeintliche Wert der deutschen Reparationslieferungen hervorgehen soll. Tatsächlich belaufe sich die gesamte gezahlte Summe auf 8 849 913 000 Goldmark, wovon 6 298 800 000 unter die verbündeten Mächte verteilt wurden. Von dieser Ziffer habe Frankreich, sowohl in bar wie in Naturalien, die Leistungen während des Waffenstillstandes und den Wert im Saargebiet mit eingerechnet, eine Summe von 2 152 492 000 Goldmark erhalten. Davon seien 1 908 436 000 Goldmark an Besatzungskosten und geleisteten Vorschüssen abzuziehen. Es verbleibe mithin ein Netto von wenig mehr als 244 Millionen Goldmark (!!) Demgegenüber verwende Deutschland kolossale Beträge zum Aufbau von Fabriken, Arbeiterdörfern, Vergnügungslokalen, Bürger- und Arbeiterwohnungen. Der deutsche Staat richte sich willkürlich zugrunde, aber er überlasse es den Privatpersonen und insbesondere den Großindustriellen, sich zu bereichern. Nach diesem absichtlichen Bankerott komme man indessen auf den Gedanken, Frankreich zur Revision des Friedens aufzufordern, als ob d i e s e S c h u l d n i c h t e n d g ü l t i g f e s t g e s e t z t s e i. Frankreich habe seine Pfandmaßnahmen ergriffen, und die Sachverständigenkommission, die die Abschätzung der gegenwärtigen Leistungsfähigkeit Deutschlands beschließen solle, werde nicht auf, im voraus jedes Mißverständnis in dieser Ziffer abkommen. Frankreich lege Wert darauf, im Voraus jedes Mißverständnis in dieser Richtung zu zerstreuen und glaube damit im Interesse der Beziehungen zu den Verbündeten zu handeln. Frankreich gebe ihnen bereitwillig den Beweis der Freundschaft, indem es sich mit dem Prinzip dieser Sachverständigenkommission einverstanden erkläre. Natürlich sei Frankreich entschlossen, vor, während und nach der Arbeit der Sachverständigen im Rahmen des Versailler Vertrages zu bleiben. Wäre es nicht wünschenswert, daß die Sachverständigen während der Prüfung der gegenwärtigen Zahlungsfähigkeit des Deutschen Reiches sorgfältig unter der Schutzdecke des Elends, in die das Reich sich einzuhüllen versucht, der Wirklichkeit auf den Grund zu kommen versuchen? Es liege auf der Hand, daß Deutschland, bevor es regelmäßige Zahlungen ausführe, seine Finanzen wiederherstelle, eine gesunde Währung einführe und weiterhin instand gesetzt werde, A n l e i h e n (aha!) aufzunehmen. Was die Frage der Sicherheit Frankreichs anlange, auf die Frankreich nicht verzichten könne, so fehlen heute noch die Frankreich zugesagten Garantiepakte. Welche Entschlüsse die Deutschen morgen im Hinblick auf die innerpolitische Organisation fassen mögen, Frankreich werde künftig neuen Angriffen vorzubeugen wissen. Wir werden nicht müde, zu wiederholen, daß wir nicht beabsichtigen, uns direkt oder indirekt Gebiete anzueignen, und wir sind entschlossen, die Freiheit der Einwohner voll und ganz zu achten. Wenn ich aber in gewissen befreundeten Ländern vernehme, daß, wenn diese oder jene Gruppe der Bevölkerung ihre Unabhängigkeit verkündet, das eine Revision des Versailler Vertrages zur unvermeidlichen Folge hat, so glaube ich, das nicht begreifen zu können.

Frankreich und der innerdeutsche Konflikt

tu. **Paris**, 5. Nov. Der Konflikt zwischen Bayern und dem Reich ist in Paris nach wie vor das Gespräch des Tages. Man ist allgemein darauf gespannt, wann und unter welchen Umständen er zum Austrag kommen werde. In diesem Zusammenhang wird das Berliner Kommuniqué, in dem die Reichsregierung die Entsendung einer bayerischen Drohforderung nach Berlin in Abrede stellt, als Zeichen dafür aufgefaßt, daß die innerpolitische Spannung im Reiche noch nicht ihren Höhepunkt erreicht habe.

Ermäßigung der bulgarischen Requisitionsschuld

tu. **Belgrad**, 5. Nov. Die Regierung beschloß, dem Ansuchen Bulgariens betr. Herabsetzung der von Bulgarien zu zahlenden Summe von Requisitionen von 400 auf 300 Mill. Levas stattzugeben.

Arabisches Haßgebet gegen den Zionismus

Die arabische Zeitung „Miraat el Shark“ bringt in einer ihrer Nummern den Text eines Gebetes, das sie den Arabern zur Zeit der täglichen Andacht empfiehlt. Das Gebet lautet:

„Wir erkennen die Balfour-Deklaration nicht an (siebenmal). Wir wollen den Zionismus nicht (achtmal). Wir wollen unsere volle Freiheit (siebenmal). Wir wollen volle Freiheit ohne irgendein Mandat; wir hassen die Engländer (siebenmal). Wir hassen die palästinische Regierung (siebenmal). Nieder mit dem Zionismus!“

Der Artikel schließt: Alle, die irgendwie mit dem Zionismus in Berührung kämen, sollten immer wieder dieses Gebet wiederholen, damit sie befreit werden von der Strafe des Zionismus und gute und ergebene Nationalisten werden.

In „Deutschland“ aber macht man Zionisten zu Direktoren der größten Wirtschaftsinstitute.

„Deutsches“ Reich

Das Ende der deutschen Mark

tu. **Berlin**, 5. Nov. **Wie dem „Montag“ aus Neuyork gemeldet wird, haben die Banken und ausländischen Wechselmakler den Handel in der Markdevise eingestellt. Wie der Kurs der Papiermark eventuell auch noch weiter aus Neuyork gemeldet werden wird, muß als praktisch bedeutungslos angesehen werden und wird allenfalls noch im internationalen Spekulantentum Beachtung finden. — — Wenn die Papiermark gestrichen ist, dann kommt die neue Währung zur Entwertung an die Reihe!**

Währungsmaßnahmen

tu. **Berlin**, 5. Nov. Halbamtlich wird gemeldet: Am gestrigen Sonntag haben beim Reichsfinanzminister unter Mitwirkung des Wirtschaftsministers eingehende Besprechungen mit Sachverständigen über die Markstabilisierung stattgefunden. Der Besprechung lag der Beschluß des Reichskabinetts zugrunde, ein festes Rechnungsverhältnis zwischen wertbeständigen Werten und der Papiermark herzustellen. Es handelt sich dabei um eine begrenzte Papiergeldmenge, da bekanntlich mit dem Inkrafttreten der Rentenmark die Notenpresse zum Stillstand kommt. Die Sachverständigen haben die Absichten der Regierung einmütig als praktisch durchführbar bezeichnet und so bestimmte positive Vorschläge gemacht, daß eine endgültige Beschlußfassung der Reichsregierung baldigst erfolgen wird. Aus den Kreisen der Sachverständigen ist zugleich mit großem Nachdruck gefordert worden, daß gegen ungenehmigtes Notgeld mit aller Schärfe eingeschritten werde, und daß das genehmigte Notgeld nach anderweitiger Befriedigung des dringendsten Bedarfes an Zahlungsmitteln eingezogen werden muß.

Gegen die Währungspläne der Regierung

tu. **Berlin**, 4. Nov. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Was gedenkt der Präsident der Rentenbank dagegen zu tun, wenn man die Rentenbank wirklich zwingen sollte, den Weg der Papiermark zu gehen, denn das wäre das notwendige Resultat einer Bindung von Papiermark und Rentenmark und Goldanleihe. Unter gar keinen Umständen darf dieser phantastische Plan zur Wirklichkeit werden. Aber auch die anderen Verordnungen können unmöglich in der Fassung bleiben, wie sie sind. Kann man die Freigabe der Noten für den Inlandsverkehr nicht widerrufen, so muß wenigstens die Gültigkeitsdauer der Devisenverordnung verkürzt werden auf acht oder zehn Tage.

Gegen die Allmacht der Kartelle

Schon seit längerer Zeit verstärken sich in der Öffentlichkeit die Klagen über den Mißbrauch der wirtschaftlichen Machtstellung durch die Kartelle und Syndikate der Industrie und des Großhandels. Jetzt hat die Reichsregierung eine umfangreiche, am 20. Oktober in Kraft tretende Verordnung erlassen, durch die ungesunde Hemmungen des freien Wettbewerbs beseitigt werden sollen. Bei der kritischen Zuspitzung der wirtschaftlichen Lage, durch welche der Preis einzelner deutscher Produkte über den Weltmarktstand hinausgetrieben wurde, besteht ein allgemeines Interesse daran, durch Wiederherstellung wirksamer Marktfreiheit eine künstliche Einschränkung der Erzeugung, übermäßige Risikozuschläge und Preisstellungen, die durch die tatsächlichen Produktionskosten nicht begründet sind, nachdrücklichst zu bekämpfen. Die Reichsregierung glaubte nicht, den Weg der völligen Zertrümmerung der Kartelle beschreiten zu dürfen, doch soll die vorläufige Verordnung die Auswüchse des Kartellwesens bekämpfen, der Anbahnung einer lauteren Geschäftsgebarung, der Verbreitung rationeller Produktionsmethoden und einer Vereinheitlichung der Preisbildung dienen.

Bezugspreis im Inland durch die Post im Monat November 2 450 000 000 Mark, zweimalige Nachforderungen werden bekanntgegeben. Streifbandbezugsgebühr im November für Inland 60 Milliarden Mark, für Ausland: Österreich 30 000 Kr., Ungarn 12 000 Kr., Jugoslawien 50 Dinare, Polen 200 000 Mark p., Italien 14 Lire, Holland 1½ Gulden, England und bisherige deutsche Kolonien 3 sh, Vereinigte Staaten von Amerika 1 Dollar, Schweiz und die übrigen dem Weltpostverein angeschlossenen Staaten 8½ schweizerische Franken.

Zur Linderung der Folgen des Novemberverbrechens

tu. **Berlin**, 4. Nov. Halbamtlich wird berichtet: Zur Linderung der größten Not auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung der deutschen Bevölkerung hat die Reichsregierung für die Milchverbilligung erhebliche Beträge den Ländern zur Verfügung gestellt sowie dem Zentralausschuß für die Auslandshilfe Mittel überwiesen, die die Fortführung und Verstärkung der Mithilfe des Auslandes durchgeführten Kinderspeisungen sichern soll.

Die Reichsregierung wird ferner in besonders dringenden Fällen eine Kredithilfe in die Wege leiten, damit vorhandene Lebensmittel leichter und möglichst billiger in den Verkehr gebracht werden können.

Auch auf den übrigen Wirtschaftsgebieten hat die Reichsregierung nachdrücklichst Einfluß auf die Preisbildung genommen. So sind, in Goldmark gerechnet, bei Kohlen die Preise um 35 Prozent, bei den Baustoffen um 20 bis 30 Prozent, bei Roheisen um rund 25 Prozent und bei gewissen Teilen der Eisen verarbeitenden Industrie um 20 Prozent gesenkt worden.

Zurück zur Zwangswirtschaft!

tu. **Berlin**, 4. Nov. Auf Grund einer ministeriellen Ermächtigung hat der Magistrat in Berlin angeordnet, daß Brot nur noch auf Brotkarten abgegeben werden darf.

Die Krise im Bankgewerbe

tu. **Berlin**, 5. Nov. Die Streikgefahr im Bankgewerbe ist durch den Teilschiedsspruch, der am vorigen Montag gefällt wurde, nicht beseitigt worden. Den am Donnerstag gefällten Gesamtschiedsspruch haben die Bankangestelltenverbände abgelehnt, weil er die verlangten Goldgehälter nicht gebracht hat. Die Mitgliederversammlung der Angestellten hat beschlossen, schon am Montag mit den Streikabstimmungen in den einzelnen Betrieben zu beginnen.

Parallel damit geht die Streikabstimmung der Angestellten der Berliner Metallindustrie, die, wie die Angestellten im Bankgewerbe, im Kampfe um die Goldgehälter stehen, die ihnen der Schiedsspruch des Reichsarbeitsministeriums verweigert hat.

Stresemann als Protektor des „Vorwärts“

Herr Stresemann, der „Unabhängige“, der vom Marxismus absolut „Unbeeinflußte“, hat erneut einen Beweis seiner Geistesverwandtschaft mit dem Marxismus geliefert.

Der „Vorwärts“ hatte sich in seiner Nr. 510 vom 31. Oktober mit der Antwort des bayerischen Ministerrates an die Reichsregierung und besonders mit dem letzten Teil der amtlichen Erklärung beschäftigt, in der Bayern eine Änderung im Oberbefehl des bayerischen Teiles der Reichswehr als untragbar ablehnte. Am Schluß seiner Auslassungen hieß es, was für den sonst pazifistischen „Vorwärts“ sehr bezeichnend ist: „Und schließlich wäre die Reichswehr des Generals v. Seeckt auch dazu da, **gegen meuternde Generäle und verfassungsbrüchige Regierungen vorzugehen.** Ist sie dazu nicht imstande, dann mag sie zum **Teufel gehen** mit samt ihrer Musik.“

Dieser letzte Satz gab im Reichswehrministerium Anlaß zu „Beanstandungen“, und es war **beabsichtigt, den „Vorwärts“ wegen des in Frage kommenden Artikels zu verbieten. Diese beabsichtigte** Maßnahme gelangte jedoch zur Kenntnis des Reichskanzlers Dr. Stresemann, **der daraufhin vermittelnd eingriff und erreichte**, daß Reichswehrminister Dr. Geßler der Redaktion des „Vorwärts“ nahelegte, bezüglich des beanstandeten Artikels eine genau festgelegte Erklärung abzugeben. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat dieser Aufforderung des Reichswehrministeriums bzw. des Wehrkreiskommandos jedoch nicht Folge geleistet. Ein Verbot des „Vorwärts“ erfolgte jedoch keineswegs! **Es ist doch gut,** wenn man einen so hohen und einflußreichen Protektor, wie Herrn Stresemann, den „Unabhängigen“, hat! Wir haben uns noch nie eines solch energischen Eintretens von seiner Seite erfreuen dürfen, wenn man ein Verbot des „Beobachters“ beschlossen hat. Wir verzichten auch gerne auf **einen solchen Protektor!**

Der Kampf gegen die Reichswehr in Sachsen

Dresden, 3. Nov. Der Kampf, der in Sachsen gegen die Reichswehr geführt wird, nimmt immer abscheulichere Formen an. So fand man einen bewußtlosen Reichswehrsoldaten in Dresden auf der Straße. Die Untersuchung ergab, daß schwere Vergiftung vorlag. Man hat in einer Gastwirtschaft dem Soldaten Gift ins Bier getan. Das ist nun in kürzester Zeit bereits der zweite Fall.

Eine Rede Sollmanns

tu. **Berlin**, 5. Nov. Die Arbeitsgemeinschaft republikanischer Jugendbünde Deutschlands veranstaltete gestern eine Kundgebung für Reichseinheit und deutsche Republik. Der bisherige Reichsinnenminister Sollmann erklärte, es fehle der deutschen Republik noch an Schwungkraft infolge der wirtschaftlichen Not, des Mangels an Freiheit und infolge des Versailler Vertrags, der unser Volk niederhalte. (Nein, weil sie das innerlich verlogenste, politische Gebilde ist, das man sich denken kann!) Er sei aus der Reichsregierung ausgeschieden, weil er den Glauben verloren habe, daß dieses Kabinett wirklich alle Mittel anwenden werde. Sterbe die Republik, dann sterbe sie an der Feigheit ihrer Führer. Deutschland könne nur gerettet werden, w e n n C h r i s t e n t u m u n d S o z i a l i s m u s e i n g e w a l t i g e s S t ü c k z u s a m m e n g e h e n. Die Kundgebung schloß mit einer Entschließung, die ein Bekenntnis der Jugendbünde zur deutschen Republik enthält.

Die Angst vor der nationalsozialistischen Bewegung

tu. **Berlin**, 5. Nov. Die republikanischen Verbände, die am gestrigen Sonntag im Gebäude des früheren Herrenhauses eine Sitzung abhielten, haben beschlossen, in kürzester Zeit einen Aufruf an das deutsche Volk ohne Unterschied der Parteien zu richten, durch freiwillige Meldungen die staatlichen Abwehrkräfte gegen die Hitlergarden zu verstärken.

Wieder einer, der von den Novemberverbrechern nichts mehr wissen will

Bernhard Rausch, der ehemalige Pressechef Noskes, hat an den Vorstand der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei, zu Händen des Herrn Abgeordneten Hermann Müller, einen Brief gesandt, dessen bezeichnender Anfang, wie folgt, lautet:

„Die Entwicklung, die die Vereinigte Sozialdemokratische Partei genommen hat, zwingt mich dazu, jetzt einen Schritt zu tun, den ich bereits seit längerer Zeit erwogen und Freunden gegenüber begründet habe: Ich erkläre meinen Austritt aus der Partei. — Die alte Klassenkampfpartei hat sich der Aufgabe, vor die sie nach dem Zusammenbruch im November 1918 gestellt war, nicht gewachsen gezeigt. In einem Volk, das zum Paria der Welt gemacht wurde, konnte **die Partei zur typischen Repräsentantin larmoyanter sein. Aber statt im Namen der Freiheit das Recht des unterdrückten deutschen Volkes mit flammendem Pathos einer feindlichen Welt entgegenzusetzen, wurde die Partei zu typisch en Repräsentantin larmoyanter Schwäche und nationaler Duckmäuserei.** Sie kam aus der alten Befangenheit, der alles Nationale von vornherein verdächtig ist, nur halb heraus und trieb wertvolle Volksteile, die sich sonst ihrer Führerschaft willig anvertraut hätten, ins gegnerische Lager.“

So bröckelt von den Stützen des Marxismus langsam eine nach der anderen ab, bis dem ganzen Betrug ein Ende gemacht wird und an seine Stelle der völkische Gedanke tritt.

Schützinger vom Polizeidienst enthoben

tu. **Dresden**, 5. Nov. Das Wehrkreiskommando IV teilt mit: Der Befehlshaber des Wehrkreiskommando IV hat den Polizeiobersten Schützinger bis auf weiteres vom Dienst enthoben. Maßgebend hierfür war, daß verschiedene Anlässe der letzten Zeit zeigten, daß es Polizeioberst Schützinger seiner ganzen Einstellung nach schwer fällt, in die Unterstellung der Polizei unter das Wehrkreiskommando sich zu fügen. Danach besteht in der Person des Obersten eine Schwierigkeit für das glatte Zusammenarbeiten zwischen Wehrkreiskommando und Polizei, da sein Verhalten naturgemäß auch Unklarheiten und Unsicherheiten in der Dienstauffassung der ihm untergeordneten Beamten zur Folge haben muß. — Dieses Urteil ist für Schützinger niederschmetternd.

Kriegführung mit improvisierten Heeren

(Schluß.)

Die politischen Machthaber dürfen sich aber nicht verleiten lassen, in die militärische Führung einzugreifen. Die ohnehin mit zahllosen Reibungen arbeitende Maschine eines improvisierten Heeres wird leicht ganz verdorben, wenn Dilettantenfinger ungeschickt eingreifen. Das hat Gambetta erfahren müssen, der so sein eigenes Werk zerstört hat. Die militärische Führung muß die Eigenart des improvisierten Heeres berücksichtigen.

Die Folgerungen aus dieser Eigenart für operative und taktische Maßnahmen können natürlich nur in jedem Einzelfall unter dem Gesichtswinkel einer ganz bestimmten Lage und unter Berücksichtigung auch der Eigenart des Feindes gezogen werden. Das richtige Gefühl dafür, was er den eigenen Truppen zumuten und was er sich dem Feinde gegenüber erlauben kann, kennzeichnet den wahren Führer.

Unter den allgemeinen Führungsmitteln, die geeignet erscheinen, den geringen Wert improvisierter Truppen auszugleichen, ist die Herbeiführung zahlenmäßiger Überlegenheit wenigstens an entscheidender Stelle das augenfälligste, aber keineswegs das einzige. Auch Fehler der Führung, Überraschung, Ungunst des Geländes und der Witterung vermögen den Feind zu hindern, eine Überlegenheit seiner Truppen in bezug auf Ausbildung und Bewaffnung zur Geltung zu bringen.

Solche Schwächen oder Fehler des Feindes rasch zu erkennen und entschlossen auszunutzen, muß der Führer improvisierter Truppen bedacht sein. Er darf sich aber nicht nur auf ein Abwarten solcher günstiger Gelegenheiten beschränken, sondern muß bestrebt sein, durch die eigenen Maßnahmen eine solche Gunst der Lage herbeizuführen.

Ein improvisiertes Heer ist zur Herbeiführung einer raschen Kriegsentscheidung nicht geeignet. Der Kriegsplan muß auf lange Sicht eingestellt sein. Sein Grundgedanke wird stets ein Hinausschieben der Kriegsentscheidung sein, so lange, bis das improvisierte Heer nach Zahl und Wert in der Lage ist, die Entscheidung zu eigenen Gunsten zu geben. Das Verfahren, mit Hilfe dessen ein Hinausschieben der Entscheidung am besten zu erreichen ist, hängt von den gegebenen militärischen, politischen und geographischen Verhältnissen ab. Im Weltkriege waren es die Verbündeten Großbritanniens und Amerikas, die für diese Staaten die Zeit gewannen, ihr improvisiertes Heer aufzustellen. Bei der geographischen Lage dieser Staaten war eine Störung durch den Feind ausgeschlossen. Wenn eine solche seltene Gunst der politischen und geographischen Lage nicht gegeben ist, mag der Gedanke naheliegen, durch Rückzugs-Defensive, also durch Ausweichen unter Kampf, Zeit für das Anwachsen und die innere Festigung des improvisierten Heeres zu gewinnen. Ein solches Verfahren wird aber nicht immer möglich sein. Wenn z. B. ein Staat Feinde auf mehreren Fronten hat, so kann er nicht überall ausweichen. Auch ist zu beachten, daß ein lange dauerndes Ausweichen — auch bei planmäßig vorbereiteter Räumung — große Werte für die eigene Kriegführung preisgibt, und daß es auf die Stimmung drückt. Anderseits ist es besser, Land aufzugeben, als, etwa der öffentlichen Meinung zuliebe, vorzeitig eine aussichtslose Entscheidung anzunehmen. Die Vorteile und Nachteile eines begrenzten Ausweichens müssen im Einzelfalle gegeneinander abgewogen werden. In dem aufgegebenen Gebiete wird man trachten, den Volkskrieg gegen die feindlichen rückwärtigen Verbindungen zu entfachen.

Unter besonderen Bedingungen kann der erstrebte Zeitgewinn auch durch eine offensive Kriegseröffnung erreicht werden.

Eine solche günstige Gelegenheit bot sich im Herbst 1899 für die Buren gegen die anfänglich erheblich unterlegenen englischen Besatzungstruppen in Südafrika. „Die Vorbedingung für alle englischen Operationen war der Besitz der großen, von der Küste des Kaplandes und Natals in das Innere führenden Eisenbahnen und der Hafen von Kapstadt und Durban. Was hinderte die zahlreichen und beweglichen Burenscharen, statt sich mit der Einschließung von Ladysmith, Kimberley und Mafeking und ihrer Deckung aufzuhalten, jene empfindliche Verbindungslinien, deren sie nicht bedurften, von Grund aus zu zerstören, an die Küste vorzudringen, die Hafeneinrichtungen unbrauchbar zu machen und durch diese raschen und glänzenden Erfolge die Kapholländer auf ihre Seite zu bringen, vielleicht zu offenem Aufstande zu entflammen? Wer vermag zu sagen, welche Wendung die Dinge dann genommen hätten?“*)

In einem improvisierten Heere bestehen zwischen den einzelnen größeren Verbänden je nach Führerpersönlichkeit, Ersatz, Art der Zusammensetzung, Grad der Ausbildung, Zustand von Ausrüstung und Bewaffnung bedeutende Wertunterschiede. Für die Führung leitet sich daraus die Aufgabe ab, die Sonderart der unterstellten Verbände richtig zu bewerten und bei der Verwendung zu berücksichtigen.

Aber auch bei ein und demselben Verband ist Wert und Leistungsfähigkeit manchmal raschen Veränderungen ausgesetzt. Lose gefügte Truppen, denen der Halt einer fest eingewurzelten Disziplin fehlt, sind Stimmungen und äußeren Eindrücken in erhöhtem Maße unterworfen. Der Führer improvisierter Truppen muß daher mehr als jeder andere Führer jederzeit den Pulsschlag seiner Truppe fühlen und wissen, was er von ihr verlangen kann und was er ihr geben muß.

Bei improvisierten Truppen vollzieht sich die Ausführung jedes Befehls mit viel größeren Reibungen und viel langsamer als bei festgefügten Truppen. Der Führer muß dieser Tatsache bei seinen operativen und taktischen Erwägungen Rechnung tragen. Er muß aber auch trachten, durch möglichste Einfachheit in seinen Anordnungen die Ausführung zu erleichtern, darf nicht selbst durch unzweckmäßige Maßnahmen unnötige Reibungen schaffen.

Junge, losegefügte Truppen sind gegen Anstrengungen und Strapazen besonders empfindlich. Um so mehr ist es Aufgabe der Führung, durch wohlüberlegte Anordnungen für Marsch, Ruhe, Verpflegung usw. der Truppe alle unnötigen Anstrengungen zu ersparen.

Der schwerfällige und dabei empfindliche Organismus eines improvisierten Verbandes fordert eine Meisterhand in der Führung. Eine wohlüberlegte, klare, der Eigenart der Lage und des Empfängers praktisch angepaßte Befehlsgebung gewinnt besonders an Bedeutung. Von der Generalstabstätigkeit hängt das Arbeiten der ganzen Maschine zum guten Teil ab. Praktischer Verstand und lange, gründliche Vorbildung ist notwendig, um solchen Aufgaben zu genügen. Gute Generalstabsoffiziere lassen sich nicht improvisieren.

Vertrauen zum Führer und persönliche Anhänglichkeit an ihn vermag improvisierten Truppen den Halt zu geben, den festgefügte Truppen allein schon durch die fest eingelebten Diensteinrichtungen und eine festgewurzelte Disziplin besitzen. Die Erfahrung lehrt, daß die Macht der Persönlichkeit auf junge Truppen besonders wirkt. Die persönliche Einwirkung kann beim oberen Führer sich nicht in derselben Art äußern, wie beim unteren Führer, aber auch die oberen und der oberste Führer müssen heraustreten aus kalter Unpersönlichkeit und Zurückhaltung. Aug' in Aug' mit ihren Unterführern und der Truppe müssen sie zur rechten Zeit das rechte Wort finden, das zündet. Improvisierte Truppen wollen von Männern geführt sein, nicht von Behörden.

Nicht nur operativ und taktisch führen muß der Befehlshaber eines improvisierten Verbandes, er muß auch während des Krieges unablässig an der Ausbildung und Erziehung seiner Truppen arbeiten. Von dieser Arbeit hängt der Erfolg zum guten Teil ab. Hier kann die persönliche Einwirkung Großes leisten. Gerade in der richtigen Behandlung mangelhaft erzogener Truppen liegt ein Akt hohen Führertums.

Bei theoretischen Übungen, bei denen improvisierte Verbände eine Rolle spielen, ist es sehr schwer, deren Eigenart richtig zur Darstellung zu bringen und zu würdigen. Wir müssen es aber nach Möglichkeit versuchen. Bei operativen Kriegsspielen usw. werden nicht selten neuaufgestellten Divisionen als Anfangsaufgaben Marsch- und Gefechtsleistungen zugemutet, deren

*) H. Beseler: Der Freiheitskampf Nordamerikas und der Burenkrieg. Beih. M. W. Bl. 1901.

Bestelle:

Adolf Hitlers Kampfschatz-Serie

Preis bis 10. November: 10 Milliarden

Werbemarken

Preis à Bogen 2 Milliarden

Verlag Völkischer Beobachter

Abteilung Propaganda München

Thierschstraße 15.

Vererbung und Auslese im deutschen Volkstum

Im Rahmen der Vortragsreihen des „Deutschen Vermittlungsdienstes“ und der von diesem begründeten „Danziger Gesellschaft für Deutsche Vorgeschichte“ sprach am Montag in der Aula der Technischen Hochschule Dr. Hans Günther, Skien, Norweg., vor einer großen und aufmerksamen Zuhörerschar über „Vererbung und Auslese im deutschen Volkstum“. Was er bot, ist nicht allein als mehr oder minder wichtiges Ergebnis wissenschaftlicher Forscherarbeit über einen bestimmten Gegenstand zu werten, sondern als lebenswichtige, aufrüttelnde Erkenntnis und Aufhellung der Schicksalsfrage des deutschen Volkes in einer entscheidenden Stunde seines geschichtlichen Daseins, als ein Appell an das Gewissen aller derer, die sich dem deutschen Volke noch irgendwie verantwortlich fühlen. Denn die Frage ist: Wird das deutsche Volk die Kraft haben, die schöpferischen Bestandteile seines Volkes zu behaupten oder wird es der allgemeinen Vermischung gänzlich zum Opfer fallen?

Im ersten Teile seiner Ausführungen wandte sich der Vortragende den Fragen der Auslese und Gegenauslese innerhalb des Volkstums zu. Wird in vorgeschichtlicher Zeit die Auslese durch die Anforderungen der unmittelbaren Wirklichkeit geregelt, mit dem Ergebnis, daß nur die Lebenstüchtigen sich behaupten und somit stets ein Höchststand erblicher Anlagen gewährleistet ist, so halten fortschreitende Kultur und Gesittung ihre schützende Hand auch über schwächeres, ja untüchtiges Leben und führen somit zu einer Verschlechterung bzw. Verringerung der Erbanlagen, derart, daß in heutigen Volkstümern die Schwachen auf Kosten der Tüchtigen leben. Der Humanitätsgedanke, so groß und edel er gedacht war, ist zu einem billigen Vorwand zur Prämiierung der Minderwertigkeit und Schwäche herabgesunken. Wir müssen wieder lernen zu unterscheiden zwischen dem Recht „zu leben“ und „Leben zu geben“!

Im zweiten Teile ging der Gelehrte auf die Frage der Rassezugehörigkeit des deutschen Volkes ein. Wenn wir von den Germanen abstammen, warum bieten wir ein leiblich wie seelisch so stark verändertes Bild? Die Abweichung kann nur das Ergebnis einer Gegenauslese sein, die wesentliche Merkmale ausgemerzt hat. Alle Völker Europas sind im wesentlichen aus vier Rassen gemischt. Der entscheidende Rassecharakter des deutschen Volkes ist der nordische, der aber nicht allein den germanischen, sondern auch den indogermanischen Völkern gemeinsam ist. Die nordische Rasse ist die kulturschöpferische Rasse, die ihre Ausläufer bis nach Indien aussendet und den Kulturvölkern der Erde die Oberschicht gegeben hat, um dann, nachdem sie ihre Aufgabe erfüllt hat, durch Gegenauslese innerhalb andersrassiger Völker ausgemerzt zu werden (Griechen, Römer, Perser, Inder). Der Aufstieg der nordischen Elemente im Verlaufe der Rassenschichtung führt also zur Verarmung an edelrassigen Führernaturen innerhalb jeden Volkstums und schließlich zum Versiegen der nordischen Blutwelle. Auch das deutsche Volk hat schon einen hohen Verbrauch seiner Grundkräfte durch Gegenauslese aufzuweisen. Seine Rassenbestandteile lassen sich prozentual etwa schätzen auf 60 Proz. nordisch, 20 Proz. ostisch, 18 Proz. dinarisch, 2 Prozent westisch. Der Prozentsatz reinrassiger Menschen nordischer Art läßt sich auf etwa 15 Prozent berechnen und ist in Skandinavien zu finden. Die Vermischung des deutschen Volkes befindet sich also in einem vorgeschrittenen Stadium, daher das veränderte seelische und leibliche Bild im Vergleiche etwa zu den Schilderungen des Tacitus! Die Lebensfrage des deutschen Volkes ist nun, ob es seinen nordischen Rassenkern, d. h. seine schöpferischen Kräfte zu erhalten und zu stärken vermag! Der Untergang des Abendlandes ist der Untergang der nordischen Rasse, zuvörderst aber im deutschen Volke! Darum gibt es weiterer „Entnordung“ ein energisches Halt zu gebieten und aufzurufen zur „Wiedervernordung“ des deutschen Volkes, zur Rückkehr zu den Wurzeln seiner Kraft und seiner geistigen Heimat.

Die Vereinigten Staaten sind das erste Land, das aus den wissenschaftlichen Ergebnissen der Rassenforschung in vorbildlicher Weise die gesetzgeberischen Konsequenzen gezogen hat, indem es zwischen erwünschten und unerwünschten Einwanderern unterschied und nordische und westische Abkömmlinge bevorzugt. Für uns aber heißt die Losung: Zuerst eine Vernordung der Weltanschauung! Weniger Individualismus, mehr Verantwortlichkeitsbewußtsein gegenüber dem Volksganzen! Das Volk ist die Schicksalsgemeinschaft aller Generationen der Vergangenheit und der Zukunft. Nordische Weltanschauung ist eine heldische Weltanschauung, die von jedem einzelnen Vorbildlichkeit verlangt. Es muß ein Ende haben, daß der untüchtige Teil unter dem Schutzmantel der Humanitätsidee auf Kosten der Willensstarken und Tatkräftigen lebt. Aber was Jahrhunderte versäumt, kann auch nur in Jahrhunderten wieder gut gemacht werden. Noch ist es nicht zu spät! Es gilt, den Willen auf Jahrhunderte zu spannen! Wird der Augenblick versäumt, so ist das Schicksal des deutschen Volkes für immer besiegelt!

Der Geist des modernen Wirtschaftslebens im Urteil Jakob Burckhardts

Von H e r m a n n B ä c h t o l d.

In den „Schweizerischen Monatsheften für Politik und Kultur“, Zürich, veröffentlicht Hermann Bächtold einen wirtschaftsphilosophischen Essay über Aussprüche und Urteile Jakob Burckhardts, des letzten Humanisten, im Zusammenhang mit dessen Kulturkritik.

Er kommt in dieser Tendenz auf das Problem des Gegensatzes von Privatkapitalismus und Staatssozialismus zu sprechen, von dem absehend Burckhardt einer ökonomischen Idealtheorie oder Utopie abhold war. Begründet wird dieses rationalistisch unzulängliche Urteil des großen Historikers mit dessen Einstellung auf die „Welt der inneren menschlichen Geisteswerte“, in deren Sinn auch das humanistische Bildungsideal bis in unsere Tage wirksam geblieben ist.

Hier schon hätte die Kritik Bächtolds an Jakob Burckhardts weltanschaulicher und stimmungsmäßiger Ablehnung der modernen Wirtschaftsphilosophie einsetzen können, wenn nicht gerade beabsichtigt gewesen wäre, den Behauptungen des großen Historikers durch Entzug jeden Kommentars nichts von ihrer Beweiskraft zu nehmen.

Freilich, wenn Jakob Burckhardt (der letzte Nachkomme jener Geistesströmung, die gerade in ihrem weltanschaulichen Liberalismus den Triumph der Naturwissenschaften heraufbeschworen hat) die Ausläufer der Technisierung erlebt hätte, wie sie in der Nachkriegszeit das Leben des Abendländers einengen: hätte er seinen Haß gegen die technischen Erfindungen, gegen Industrialisierung und Politisierung nicht auf das ästhetische und ethische Motiv beschränkt.

Sozialpolitik blieb ihm im Innersten fremd, sozialreformerische Gesetzgebung lehnte er womöglich schroff ab. Der Kern dieser subjektivistischen Antipathie ruht auch hier wieder in der wahrhaft humanistischen Auffassung vom Wert der menschlichen Persönlichkeit und deren bedrohte Überlegenheit über die Sache, die Materie.

Das Reich der Technik und Organisation, welches „sich zwischen Bedürfnis und Befriedigung schiebt“, bedroht (und hier hat Burckhardt recht) in stärkster Betonung seiner Eigengesetzlichkeit die subjektive Selbständigkeit des Menschen. Und hier findet die Feindschaft zwischen dem Humanismus eines ausschwingenden halben Jahrtausends und dem Geist der Katastrophe des zwanzigsten Jahrhunderts seine beste Formulierung, wenn Burckhardt sagt: „In keinem Lebensgebiet wächst die Kapazität des einzelnen gleichmäßig mit der Zunahme des Ganzen. Die Kultur könnte leicht über ihre eigenen Beine stolpern.“

Burckhardts Kritik richtet sich aber „nicht nur gegen die äußere Verfassung des modernen Wirtschaftslebens“, das Geldwesen, den Geldhandel, das Kreditwesen, die Börse, sondern vor allem gegen seinen Geist: Geschäftsgeist, materielles Interesse, Erwerbssinn und Machtsinn, Geldverdienen und Gewissensbeschwichtigung durch Philanthropie (als Korrelat des Erwerbssinnes) und Zunahme des Genußtriebes.

Das Schicksal der geistigen Kultur sieht er lediglich den Menschen anvertraut, welche in asketischem Verzicht auf die Anschauungs- und Genußwelt „dem nationalen Geist und der wahren **Volksseele wieder zum Ausdruck verhelfen**“.

Kleine Nachrichten

Gärtnerplatztheater. In der Sonntags-Aufführung der „Siegerin“ sang Frl. Inera die Titelrolle an Stelle von Frl. Lissy Niemz. Man kann zu deren mimischen, darstellerischen Art und Veranlagung stehen wie man will, das eine steht fest: was die Niemz durch Charakterisierung auf die Kante stellt, greift die Inera, die übrigens ausgezeichnet aussah und spielte, von der Seite einer Bühnentradition auf, die über das Operettenmäßige hinausgeht.

Gediegene Sprechtechnik, vornehme Darstellung und eine Stimme, die besonders in Höhe der Mezzosopranlage gut trägt, sind nicht die einzigen Vorzüge, welche die Sängerin gerade für die „Siegerin“ prädestinieren. Die Qualitäten des Werkes selbst beruhen ja auf einer künstlerischen Durchbildung, die der Linie der gängigen Operettentechnik abseits liegt.

Dr. B.

„Der Tatzelwurm“, Volksstück von H e r m a n n S c h m i d. Das Münchener Theater unter der Leitung von Rolf Pinegger liefert mit der Aufnahme dieses Stückes in den Spielplan erneut den Beweis, daß es an der Pflege des guten bayerischen Volksstückes auch weiterhin festhalten will. Dazu wird es allerdings auf die Dauer notwendig sein, daß ihm von seiten des Publikums durch einen regeren Besuch mehr Unterstützung zuteil wird. „Der Tatzelwurm“ ist als klassisches Volksstück unseres Hermann Schmid zu bekannt, als daß an seinem Inhalt und seiner Bühnenwirksamkeit noch Kritik geübt werden sollte. Das Münchner Theater hat jedenfalls keine Mühe gescheut, das Stück stilgerecht herauszubringen, was ihm auch gelungen ist. Die Rolle des Florian, der nach mancherlei Kreuz und Leid seine Moni doch zur Frau bekommt, war bei Franz L o s k a r n bestens aufgehoben. Das Gleiche gilt von Emmy S o u r m a n n als umworbene Moni. Direktor Rolf P i n e g g e r stellte wieder eine seiner bekannten knorrigen Bauerngestalten auf die Bühne. Nicht zuletzt seien Hans H u n k e l e als Forstgehilf und Maximilian H e r b s t als italienischer Kaufmann rühmend genannt. Für den Humor sorgten Otto W i l l n e r und Hugo D e n z e l. Das Publikum bereitete dem altbewährten Stück eine herzlich-beifällige Aufnahme.

Siegfried-Wagner-Konzert. Wie bereits gemeldet, veranstaltet der R i c h a r d - W a g n e r - V e r b a n d D e u t s c h e r F r a u e n am Samstag, den 10. d. M., im großen Odeonsaale ein K o n z e r t unter der Leitung von S i e g f r i e d W a g n e r. Mitwirken werden außer dem verstärkten Konzertvereins-Orchester Kammersänger L a u r i t z M e l c h i o r und der Flötist G i l b e r t G r a v i n a. Die Vortragsfolge lautet: Richard Wagner: Rienzi-Vorspiel, Schmiedelieder aus „Siegfried“ und Meistersinger-Vorspiel; Franz Liszt: Mephisto-Walzer; Siegfried Wagner: Vorspiel „Rainulf und Adelasia“, die symphonische Dichtung „Glück“, die damit in München ihre Uraufführung erleben wird, Fridolins Abschied aus „Sonnenflammen“ und Flötenkonzert. Beginn 7½ Uhr abends. Kartenverkauf Otto Halbreiter, Promenadeplatz 16, und Alfr. Schmid Nachf., Residenzstr. 7.

Lauritz Melchior, der über einen ungewöhnlich schönen Heldentenor verfügt, wird bei den nächstjährigen Bühnenweihfestspielen in Bayreuth den Parsival singen; Gilbert Gravina, ein Enkel von Hans von Bülow, ist einer der allerersten Flötisten der Gegenwart. Dieser Musikabend, der ganz im Zeichen der heil'gen deutschen Kunst steht, hebt sich also turmhoch aus der Masse der landläufigen Konzerte heraus, wir möchten ihn daher unseren Parteigenossen wärmstens empfehlen. Die Hochhaltung des Bayreuther Kulturideals ist eine der ersten völkischen Pflichten.

*

Theatergemeinde. 6. Nov. Residenztheater: „Alles um Geld“, 50 901—51 200; 6. Nov. Prinzregententheater: „Die deutschen Kleinstädter“, 51 201—51 400, 56 401 bis 57 000, 57 401 bis 57 500; 6. November Nationaltheater: Oper „Rigoletto“, 68 201—68 300; 7. Nov. Odeon: „Maria Walter (Klavier)“, 51 801—52 000; 7. Nov. Odeon: „Maria Walter (Klavier)“, 59 801—60 200; 7. Nov. Nationaltheater: Oper „Undine“ (für diese Oper sind Stehplätze 2 Tage vor der Vorstellung auf unserer Geschäftsstelle erhältlich), 67 601 bis 68 200; 8. Nov. Prinzregententheater: „Der Strom“, 53 651—53 700, 53 701—53 800, 54 601—55 200, 60 201 bis 60)450, 64 001—64 100; 8. Nov. Herkussaal: „Birkigt-Quartett; Haydnzyklus 4. Teil“, 57 701—57 800; 8. Nov. Nationaltheater: Oper „Fidelio“, 68 301—60 450; 9. Nov. Residenztheater: „Wenn der junge Wein blüht“, 58 001 bis 58 100; 9. Nov. Nationaltheater: Oper „Die verkaufte Braut“; 10. Nov. Prinzregententheater: „Das Konzert“, 50 001—50 900; 10. Nov. Herkulessaal: „J. Dahmen (Violine)“, 57 801—57 900, 66 551—66 600; 10. Nov. Odeon: „Orchesterkonzert, Dirig. Siegfried Wagner“, 57 901—58 000.

Bewältigung erprobten Divisionen unseres Heeres von 1914 alle Ehre gemacht hätte. Vor solchen Selbsttäuschungen, die auch im Oktober 1914 beim Einsetzen unserer jungen Reservekorps in Flandern vorgewaltet haben, ist zu warnen. Ganz besonders ist gerade bei einem improvisierten Heere zu warnen vor einer Führung vom „grünen Tisch“, für welche die Divisionen nur blaue Kringel auf der Karte sind anstatt Individuen mit eigener Art und besonderem Werte.

Nicht einem schwächlichen Pessimismus in der Verwendung improvisierter Verbände möchte ich das Wort reden. Ein gesunder Optimismus ist für den Führer minderwertiger Truppen noch unentbehrlicher als für jeden anderen Führer im Kriege. Ein Führer mit gesundem Optimismus hält sich frei von Selbsttäuschungen, er setzt sich nicht mit einem oberflächlichen „Wird gemacht“ oder einem leichtsinnigen „Es wird schon gehen“ über Schwierigkeiten hinweg. Er schätzt die Schwächen und Mängel improvisierter Truppen richtig ein, aber er läßt sich dadurch nicht niederdrücken und entmutigen, sondern spannt alle Kräfte seines Geistes an, um Aushilfen zu finden und setzt allen Schwierigkeiten sein selbstbewußtes, trotziges „Und doch!“ entgegen.

Was nun kommen muß!

Judengeld ist wiederum in Strömen flüssig gemacht worden, um Deutschland in den Bürgerkrieg zu hetzen. — Auch die jüdischen Machthaber Sowjetrußlands schicken ihre Hilfsmittel, um das Feuer zu schüren. — Wer nur einigermaßen über die Umtriebe Bescheid weiß, der ist sich klar darüber, daß wir **unmittelbar vor blutigsten Ereignissen auch in unserem engeren Heimatlande** stehen.

Immer wilder wird der Kampf angefacht, immer blutrünstiger wird die Sprache der kommunistischen Handzettel und Flugblätter, die millionenfach über die Arbeiter in den Betrieben, ja auch über die Schutzpolizei und Reichswehr niederflattern. — Ihre Anzahl zeigt, da es den Antreibern und Hetzern der Marxisten an Geld nicht fehlt, ja daß sie fast unbeschränkt darüber verfügen können. — Woher es stammt, das weiß nachgerade jedes Kind, namentlich nachdem auch in Württemberg durch das tatkräftige Zugreifen mancher behördlichen Stellen — beileibe nicht aller — so manche sonderbare Zusammenhänge mit jüdischen Firmen bei Waffen- und Ausrüstungsschiebungen noch in jüngster Zeit aufgedeckt worden sind.

Die Vorgänge vor dem Ausbruche der Revolution wiederholen sich. Das Bürgertum ist also gewarnt und die Behörden könnten ihre Maßnahmen danach einrichten. — Tun sie es aber? Mit nichten! Noch immer ist die Lässigkeit in solchen Dingen Trumpf. — Dabei kann keinerlei Zweifel darüber sein, daß Juda und seine Helfershelfer diesmal aufs Ganze zu gehen beabsichtigen.

Eine Blütenlese aus ihren Flugblättern mag es zeigen: „Die Würfel rollen! . . . **Lieber im Kampf auf der Straße sterben,** als von der Schwerindustrie und ihren Regierungen durch langsames Verhungern krepieren. — Dieser Kampf wird für die Arbeiterschaft ein Kampf auf Leben und Tod. Alle Betriebe wählen gemeinsam Aktionsausschüsse. Dann mögen erklingen die Signale zum letzten Gefecht.“ So heißt es in einem Aufruf des Aktionsausschusses der Stuttgarter Betriebsräte und Gewerkschaften.

Die Sprache ist eindeutig. Ebenso offen verlangt ein Handzettel des Bezirks Württemberg der „Kommunistischen Partei“: Laßt Euch nicht zu isolierten Aktionen hinreißen! **Treffet die letzten Vorbereitungen zum gemeinsamen Schlag!** Die Stunde des Kampfes hat geschlagen! Auch die „Zentrale der kommunistischen Jugend Deutschlands“ erscheint auf dem Plan und ruft die „proletarische Jugend vor die Front“. Natürlich die jüdischen Antreiber halten sich sicherer im wohlgeborgenen Hintertreffen. — **Mögen die Arbeiter sich für sie schlagen und verbluten.** Darum wird die Arbeiterjugend ermahnt: **„Ihr müßt die mutigsten Kämpfer in der Abwehrorganisation der Arbeiterklasse sein“.** So weiß Juda allemal die Leichtgläubigen anzutreiben und für seine hinterhältigen Zwecke aufzuputschen.

Der Bürgerkrieg ist ja doch nur das letzte Mittel, **um die Herrschaft der jüdischen Diktatoren des Proletariats aufzurichten.“** In Deutschland ebenso wie in Rußland, wo das schamlos betrogene russische Volk und im besonderen die Arbeiterschaft von den Sowjetjuden mit eiserner Strenge niedergehalten wird.

Es wird ganz sicher ein Kampf auf Leben und Tod, wenn der solchermaßen vorbereitete Bürgerkrieg losbricht. — Was geschieht aber, um dem zu wehren? Nicht einmal die Reichswehr ist gefeit vor der Hetzpropaganda. — In ihr werden Handzettel einer angeblichen Kameradschaft „Freier Soldat“ von Hand zu Hand gegeben. Darin heißt es: „Kameraden! Wir stehen vor dem Bürgerkrieg . . . Wir werden uns im offenen Bürgerkriege mit unsern hungernden Arbeitsbrüdern vereinigen und für deren Freiheit, für unsere Freiheit zu sterben wissen. — Wir hungernden, ausgebeuteten, von monarchistischen Offizieren mißhandelten Reichswehrsoldaten gehören in die Kampffront unserer hungernden, ausgebeuteten und mißhandelten Brüder!“ **„Kehrt eure Waffen gegen unsere wahren Todfeinde, die kaiserlichen Offiziere und deren Auftraggeber,** die fetten, vollgefressenen Schieber und Wucherer!“

Dieser Handzettel stammt angeblich aus Konstanz, seine Herkunft ist also zu vermuten: Die Schweiz war bekanntlich auch der Sitz der jüdischen Lügenpropaganda während des Krieges. — Der Wortlaut jenes Zettels ist aber so abgefeimt lügnerisch ausgeklügelt, daß er nur einem Judenhirn entsprungen sein kann.

So braut sich das Verhängnis des Bürgerkriegs über Deutschland zusammen. — In Hamburg, Düsseldorf, Altona, Thüringen, Sachsen und anderwärts sind seine Vorgefechte bereits eingeleitet worden. — Wann der gemeinsame Schlag erfolgen wird, bleibt abzuwarten. — Sicher ist, daß wir gegenwärtig nur die erzwungene Ruhe vor dem Sturme durchmachen. — Er wird losbrechen und dann bleibt uns nichts anderes übrig, als **„Gewalt gegen Gewalt“** zu setzen und mit Aufbietung unserer ganzen Kraft den ganzen internationalen Spuk samt seinen Urhebern gründlich zum Teufel zu jagen.

Deutschland kommt nicht anders zur Ruhe, als daß es **ein Staat und Volk der deutschen Menschen** wird und sich gegen alle seine Feinde auch so behauptet.

Wir können's, wenn wir wollen!

Alfred Roth.

Letzte Nachrichten

Beratungen beim Reichskanzler zum Schutze der Republik.

tu. **Berlin, 5. Nov. Wie die „Telegraphen-Union“ erfährt, hat der Reichskanzler die Führer der an der Großen Koalition beteiligt gewesenen Parteien zu einer Besprechung zu sich berufen, die in Anwesenheit des Reichspräsidenten stattfinden und in der über Maßnahmen zur Abwehr der die Republik bedrohenden revolutionären Bewegungen gesprochen werden soll.**

Eine Verordnung des Reichswehrministers gegen Beschimpfung der Reichswehr.

tu. **Berlin,** 5. Nov. Der Reichswehrminister hat folgende Verordnung erlassen: Durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. Sept. 1928 sind der Reichswehr Aufgaben übertragen worden, die mehr als bisher die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sie gelenkt hat. Eine sachliche Kritik an dem Vorgehen der Reichswehr kann niemand verwehrt werden; es kann aber nicht erlaubt werden, daß das letzte Machtmittel des Staates durch falsche Darstellungen seines Verhaltens in der Öffentlichkeit herabgewürdigt wird. Auf Grund der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 26. September 1923 verfüge ich daher: Alle öffentliche Beschimpfung der Reichswehr, sowie Verbreitung unwahrer Nachrichten, die geeignet sind, das Ansehen der Reichswehr in der Öffentlichkeit herabzuwürdigen, sind verboten. Zuwiderhandlungen werden nach § 4 der Verordnung vom 26. September 1923 bestraft. Zeitungen sind von den zuständigen Wehrkreiskommandos bei Zuwiderhandlungen 3 Tage zu verbieten, im Wiederholungsfalle auf eine längere Zeit.

Ergänzung des Rumpfkabinetts.

tu. **Berlin,** 5. Nov. Über die bevorstehende Ergänzung des Kabinetts hört die „Telegraphen-Union“ von unterrichteter Seite, daß man innerhalb der Reichsregierung daran denkt, zunächst das Reichsinnenministerium zu besetzen, und zwar mit einem bekannten ehemaligen Oberbürgermeister aus dem besetzten Gebiet. Das Wiederaufbauministerium wird voraussichtlich aus Sparsamkeitsgründen unbesetzt bleiben. Bezüglich des Justizministeriums ist eine Entscheidung noch nicht getroffen.

Massenentlassungen beim Thyssen-Konzern.

tu. **Berlin, 5. Nov. Wie der „Lokal-Anzeiger“ meldet, hat der gesamte Thyssen-Konzern allen Arbeitern und Angestellten gekündigt, weil er die nötigen Betriebsmittel nicht mehr aufzubringen vermag.**

Plünderungen in Berlin.

tu. **Berlin,** 5. Nov. Wie befürchtet wurde, haben sich die Plünderungen in den Nachmittagsstunden erneut und verstärkt. Die Plünderungen wurden systematisch in einer ganzen Reihe von Straßenzügen durchgeführt. Den Anstoß dazu gab der Überfall auf einen Galizier an der Ecke der Münz- und Grenadierstraße. Unter Drohungen wurde er aufgefordert, seine Devisen herauszugeben. Der Überfallene rief um Hilfe, machte aber keine Miene, seine Gelder den Erpressern zu übergeben. Nun wurde er ergriffen, buchstäblich nackt ausgezogen und seiner Kleider, in denen sich viele Devisen befanden, beraubt. Beim Nahen der Schutzpolizei ergriff die Menge eiligst die Flucht. Mehrere der Plünderer wurden mit Kleidungsstücken des Beraubten angetroffen und in Haft genommen. Die Devisen waren inzwischen in andere Hände abgewandert und unwiederbringlich verloren.

Dieser Vorfall war das Signal zu großen Plünderungen in der Münz-, Grenadier-, Dragoner- und Gartenstraße, Schindlgasse usw. Hier wurden alle Geschäfte von größeren Menschenmengen überfallen und ausgeplündert. Zur Zeit ist die Schutzpolizei mit einem riesigen Aufgebot beschäftigt, die Lage wieder herzustellen.

Waffenfunde in Sachsen.

tu. **Werdau,** 5. Nov. Hier sind von der Reichswehr umfangreiche Waffenfunde gemacht worden, zum Teil in der Waggonfabrik, zum Teil im Volkshaus. Zahlreiche Verhaftungen sind erfolgt.

Rücktritt Dr. Heims aus dem politischen Leben.

Bad Reichenhall, 5. Nov. Der frühere Verkehrsminister von Seidlein kündigte in einer hier gehaltenen Rede den baldigen Rücktritt des an einem schweren Augenübel leidenden Reichstagsabgeordneten Dr. Heim an.

Die holländische Regierung und der deutsche Kronprinz.

tu. **Paris,** 5. Nov. Der „Daily Mail“ wird aus dem Haag mitgeteilt, daß der frühere deutsche Kronprinz vorläufig noch in Holland verbleiben wird, da die holländische Regierung infolge der Kabinettskrise über den Fall noch keinen Beschluß fassen konnte. Man rechnet damit, daß die Regierung Stresemann mit einer Rückkehr des Kronprinzen nicht einverstanden wäre. Dies wurde auch dem Kronprinzen seitens der Regierung mitgeteilt. Dieser hat nun neuerdings ein Ersuchen gerichtet, die Abreise nach der Schweiz zu gestatten.

Der amerikanische Anleihespeck.

tu. **Paris,** 5. Nov. Havas meldet aus Neuyork: Die amerikanischen Bankiers erwarten, man werde von ihnen verlangen, eine deutsche Anleihe unterzubringen. Zahlreiche bedeutende Finanzleute glauben aber, die geplante Konferenz würde wertlos sein und Frankreich nicht einwilligen, die Frage der Herabsetzung der deutschen Schuld zu prüfen. Die Unterbringung einer deutschen Anleihe würde daher auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen. Deutschland hätte ein langfristiges Moratorium erhalten müssen, eine neue Devise müsse raschest geschaffen und den amerikanischen Finanzleuten das Recht auf die erste Hypothek über das deutsche Vermögen gegeben werden. Die Anleihe müsse schließlich einstimmig und zum Nutzen aller Nationen gefordert werden.

Amerikanische Hilfe für geistige Arbeiter.

tu. **Leipzig,** 5. Nov. Eine großzügige Organisation zur Unterstützung notleidender geistiger Arbeiter wurde von dem zur Zeit in Leipzig weilenden amerikanischen Schriftsteller Withe eingeleitet. Aus fünf Berufsgruppen sollen Persönlichkeiten ausgesucht werden, die in Chicago Vorträge halten. Die Finanzierung ist von dort dort aus gesichert. Zwischen Chicago und Leipzig soll sich eine Art Patenstadtverhältnis bilden. Darüber hinaus plant das amerikanische Komitee eine Verbrüderung mehrerer geistiger Zentren Deutschlands mit amerikanischen Großstädten.

Aus München

3, 5 und 7 Milliarden die Straßenbahnfahrt.

Ab Dienstag, den 6. November an Werktagen: 1 Teilstrecke 3 Milliarden, 2 Teilstrecken 5 Milliarden, mehr als 2 Teilstrecken 7 Milliarden; an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen: 1 Teilstrecke 3 Milliarden, mehr als 1 Teilstrecke 5 Milliarden; Fahrten während des Nachtbetriebes (12 Uhr 15 nachts bis 3 Uhr morgens) 10 Milliarden. Fahrten während des Frühwagenbetriebes 5 Milliarden, Gepäcktarif 3 Milliarden.

Neuregelung der Kurzarbeiterunterstützung.

Ab 1. November ist die Kurzarbeiterunterstützung neu geregelt. Sie tritt ein, wenn Arbeitnehmer die übliche Zahl von Arbeitsstunden nicht erreichen und deswegen weniger als fünf Sechstel ihres vollen Verdienstes erzielen. Die Kurzarbeiter erhalten dann 40% des Unterschiedes zwischen ihrem Kurzarbeiterverdienst und fünf Sechsteln des vollen Verdienstes, den sie bei normaler Arbeitszeit erzielen würden, als Kurzarbeiterunterstützung. Die Kurzarbeiterunterstützung vermehrt sich für jeden Angehörigen, der nach den Bestimmungen der Erwerbslosenfürsorge zuschlagsberechtigt ist, also für Ehefrauen und Kinder unter 16 Jahren um 10% dieses Unterschiedes, bis fünf Sechstel des Vollverdienstes erreicht sind. Bei Mangel an Arbeit für den Betrieb des Kurzarbeiters ist die Unterstützung einzustellen. Wie bisher sind die Arbeitgeber verpflichtet, die Errechnung und Auszahlung der Unterstützung kostenlos zu besorgen.

Richtlinien und Formblätter für die neue Berechnung werden in der Kurzarbeiterabteilung des Arbeitsamtes, Zimmer 154, Thalkirchnerstraße 54, ab 7. November abgegeben. Für die Woche vom 29. Oktober bis 3. November bleibt es bei der bisherigen Regelung. Telephonische Auskünfte werden nicht erteilt.

Münchener Beobachter

Heldenehrung

Am Sonntag hat sich die Münchener Bevölkerung eines kleinen Teiles der Dankesschuld entledigt, die wir den 13 000 im Weltkriege gefallenen Söhnen Münchens zu entrichten nicht müde werden dürfen. Der große Platz vor dem Armee-Museum war die Stätte einer Kundgebung, an der alle Schichten der Bevölkerung Anteil hatten, und die sich zu einer machtvollen Bekundung vaterländischen Geistes und nationalen Willens entwickelte.

Die Fahnen der studentischen Korporationen, begleitet von den Chargierten in Wichs, säumten in farbiger Fülle die Stufen des Gebäudes, vor dessen Hauptportal ein Feldaltar errichtet ist. Reiche gärtnerische Zier, gestellt von der Stadtgartendirektion, umrahmt das Bild. Der Platz unterhalb der Terrasse ist den Hinterbliebenen vorbehalten, auf der Höhe des Hofgartens haben die vaterländischen Verbände und Militärvereinigungen Aufstellung genommen. Die Feier nimmt ihren Anfang mit dem Anmarsch der **sämtlichen Fahnen der alten bayerischen Armee,** die sich zu Seiten des Grundsteines des neuen Denkmals gruppieren, im rechten Winkel zu der dem Standbild Ottos von Wittelsbach gegenüber aufgestellten Ehrenkompanie.

Musik und Chorgesang — letzterer unter Leitung des Chormeisters Franz Heß — ausgeführt vom Sängerchor des Veteranen- und Kriegervereins München und den Sängerrunden der Schutzmannschaft und der Kriminalbeamten Münchens, leiten über zum kirchlichen Akt, in dessen Rahmen Generalvikar Prälat Dr. **Buchberger** und Pfarrer **Daumiller** über die Pflichten der Lebenden gegen die Toten und über das Wort „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werk verkünden“ in Anwendung auf unsere toten Helden predigen.

Die Gedächtnisrede

hält namens des Bayerischen Kriegerbundes General **von Reuter.** Er erinnert daran, daß unsere Väter und Söhne vor 9 Jahren mit dem Bewußtsein in den Krieg gezogen seien, einen **aufgezwungenen Kampf** zu führen. Dieses Bewußtsein gab dem deutschen Volke Kraft und Stärke, einer Welt von Feinden standzuhalten. Erst der Schand- und Schmachfriede von Versailles hat die Lüge von der Schuld Deutschlands am Weltkriege in die Welt gesetzt, eine Lüge, der entgegenzutreten **die Reichsregierung heute noch nicht den Mut findet.**

Der Redner gedenkt dann des vor wenigen Monaten verstorbenen Obmannes Dimpfl des Stadtbezirkes München, dankt diesem namens des Präsidiums des Bayerischen Kriegerbundes für seine unermüdliche Förderung des Denkmalsidee und geht dann über auf die Bedeutung des zu schaffenden Ehrenzeichens selbst, das der Landeshauptstadt und auch der Kunststadt München würdig werden muß. Es soll den Dank der Heimat für die Todesopfer darstellen, soll uns daran erinnern, daß keiner unserer Helden umsonst gestorben ist, soll uns aber auch erinnern an die Nöte im besetzten Gebiet, die Mißhandlungen und Mordtaten, die unsere Volksgenossen von den Feinden dort erdulden müssen. **Das Denkmal soll das Gedächtnis wachhalten an die Heldentaten während des Krieges, soll zur Nacheiferung anspornen und soll uns mahnen, das Andenken an die Toten rein zu halten, nicht zu dulden, daß ein Makel auf ihren Namen ruht. Der heutige Tag muß ein Gelöbnis sein, alles zur Tat werden zu lassen, was wir den Toten schulden. Darum fort mit den Legenden über deutsche Kriegsgreuel, fort mit der Lüge von Deutschlands Schuld am Weltkriege, fort mit dem Frieden von Versailles! Unser Volk sei endlich wieder einig wie im August des Jahres 1914, sei einig in der Liebe zum Vaterland und einig im Haß gegen unsere Feinde; ohne Einigkeit keine Stärke, ohne Stärke keine Macht, ohne Macht kein Recht . . .**

Das Kommando zur Totenehrung ertönt, weithin dröhnen die Salven der Ehrenkompagnie, im Lied vom guten Kameraden drängt sich die Empfindung der ungezählten Tausende zusammen. Dann begeben sich die Ehrengäste, Kronprinz Rupprecht, die Prinzen Leoold und Alfons, die Staatsminister, die Generalität, die Vertreter der Stadt, die Rektoren der Hochschulen usw. an den Grundstein. Er umschließt ein Kästchen mit der Stiftungsurkunde und Erinnerungen an die Gegenwart.

Der erste Hammerschlag

wird ausgeführt von **Kronprinz Rupprecht** mit den Worten: In treuer Dankbarkeit den gefallenen Heldensöhnen Münchens zum ewigen Andenken! Bürgermeister Dr. **Küfner,** begleitet den zweiten Hammerschlag mit dem Motto: Den Lebenden zur Erbauung, zur Mahnung und Sammlung! Bezirksobmann Hans Fühl widmet zugleich mit dem letzten Schlag die Worte: Deutscher Geist vernichte gallischen Wahn jetzt und für alle Zeiten!

Hierauf werden Kränze niedergelegt vom Deutschen Kampfbund, von der Bezirksobmannschaft München, vom bulgarischen akademischen Verein Schipka; dieser Kranz trägt die Widmung: Unseren lieben Kampfgenossen! Musik schließt den feierlichen Akt.

Ein Vorbeimarsch

vor dem Feldmarschall Kronprinz Rupprecht, der inzwischen in der Marstallstraße Aufstellung genommen hatte, entwickelt ein stolzes Bild, zeigt, wie der Wille zur Wehrhaftigkeit in immer weitere Kreise dringt. Die zur Parade abkommandierten Teile der Reichswehr, die Kampfverbände, das **Regiment München der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei** — es wurde vom Publikum mit freudigen Heilrufen begrüßt — die Veteranen- und Kriegervereine und die von vaterländischem Geiste getragenen Jugendorganisationen ziehen in unabsehbaren Reihen vorüber.

Nach der Feier vor dem Armeemuseum und dem Parademarsch auf dem Marschallplatz nahm Adolf Hitler auf der Maximilianstraße, gegenüber dem **Generalstaatskommissariat,** nochmals die Parade des Deutschen Kampfbundes ab. Fast 1½ Stunden schritten die Mitglieder der Sturmabteilungen der Nationalsozialisten, des Bundes Oberland und der Reichskriegsflagge an Hitler und den militärischen Führern der Kampfverbände vorüber. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich angesammelt und als die Parade zu Ende war, wurden Hitler große Ovationen bereitet. Aus der Menge erscholl plötzlich eine Stimme: „Hitler soll die Leitung des deutschen Vaterlandes in die Hand nehmen“, worauf ein nicht endenwollender Zustimmungsjubel erscholl. Unter nicht endenwollenden Heilrufen setzte sich Hitlers Wagen in Bewegung, und diese Rufe gaben wohl die Stimmung nicht nur Münchens, sondern aller derjenigen Kreise Bayerns wieder, welche bereit sind, für ein Großdeutschland zu kämpfen.

Infolge eines Mißverständnisses erschien bei General Ludendorff das bestellte Auto nicht, ein zweites rasch herbeigerufenes kam leider zu spät, so daß der General zu seinem größten Bedauern der Totenfeier nicht beiwohnen konnte.

Aufruf

zum Münchener Kriegerdenkmal.

Nachdem nunmehr die Grundsteinlegung zu dem geplanten Kriegerdenkmal für die 13 000 gefallenen Heldensöhne Münchens erfolgt ist, beabsichtigt der Obmannsbezirk München-Stadt des Bayerischen Kriegerbundes zur Ausführung des Werkes zu schreiten und hat in diesem Sinne bereits Ausschüsse bestellt, die ihre Arbeit aufgenommen haben.

In dem Bewußtsein, daß alle Einwohner der Stadt ohne Unterschied des Standes und der Konfession, ohne Unterschied ihrer politischen Ueberzeugung und Weltanschauung, ohne Unterschied von Alter und Geschlecht ausnahmslos den Gefallenen zu ewiger Dankesschuld verpflichtet sind, wendet sich das unterfertigte Finanzkomitee des Denkmalausschusses an die stets hilfsbereite Münchener Bevölkerung mit der Bitte, zu dem Gelingen des Werkes, das den Besten unseres Volkes geweiht sein soll, nach Kräften beizutragen. Wenn auch die wirtschaftlichen Verhältnisse heute schwerer denn je sind, so dürfen wir dennoch nicht zögern, die Dankesschuld an unsere gefallenen Brüder abzutragen und ihnen ein Denkmal zu setzen, das unserer Zeit wie unseren Nachkommen als ein dauerndes Symbol wahrer, echter Vaterlandsliebe gelten soll. In diesem Geiste bitten wir alle und jeden einzelnen um tatkräftige Unterstützung und hegen das feste Vertrauen, daß die Bevölkerung Münchens ihre toten Helden noch nicht vergessen hat und bereit ist, ihnen ein Denkmal errichten zu helfen, das nach Jahrhunderten noch kommenden Geschlechtern erzählen soll, wie die dankbare Vaterstadt ihre teuren, toten Heldensöhne auch in den Tagen des Unglücks und bitterster Not nicht vergessen hat.

Geldspenden erbitten wir entweder auf unser Postscheckkonto Amt München Nr. 26 620 oder auf unser Konto „Denkmalfonds des Obmannbezirks München des Bayer. Kriegerbundes“ bei der Bayer. Hypotheken- und Wechselbank, München, und ihren sämtlichen Münchener Zweigniederlassungen.

Das Finanzkomitee des Denkmalausschusses des Obmannbezirkes München-Stadt des Bayerischen Kriegerbundes.

*

Wetterlage

Allgemeine Übersicht. Das nach Nordskandinavien abziehende Sturmfeld schleppt noch einen bis über die britischen Inseln reichenden Ausläufer nach, dessen Durchzug unserem Gebiete bevorsteht. Auf seiner Rückseite dringen polare Luftmassen in südlichere Breiten vor, welche Schnee in nahe Aussicht stellen.

Wettervorhersage für Dienstag, den 6. Nov.: Besserung nur vorübergehend, neuerdings Regen, vielfach in Schnee übergehend.

Neue Preiserhöhungen. Von heute an kostet ein Pfund Brot 18 Milliarden, eine Semmel 2 Milliarden Mark. Die neuen Bierpreise betragen 22,4 Milliarden bis 34,4 Milliarden Mark, dazu die gemeindliche Getränkesteuer.

17 Milliarden der Liter Milch. Der Rampenpreis für oberbayerische Milch beträgt ab 5. Nov. 13,2 Milliarden, der den oberbayer. Bauern zu zahlende Grundpreis 10,34 Milliarden Mark. Für den Kleinverkauf werden folgende Preise als angemessen begutachtet: Abgabepreis des Kleinhandels an den Verbraucher: 1 Liter 17 Milliarden, ¾ Liter 12,75 Milliarden, ½ Liter 8,5 Milliarden, ¼ Liter 4,25 Milliarden, ⅛ Liter 2,125 Milliarden.

Eine „Brotpanik“. Da das Steigen des Dollarkurses sich bekanntlich am allerschwersten und allerschnellsten im Brotpreis auswirkt, hat sich des Publikums am Samstag eine Art Brotpanik bemächtigt. In Schlangenlinien standen die Hausfrauen vor den Bäckerläden an. Die Triebfeder zu dem Andrang war natürlich die sehr berechtigte Furcht, daß am Montag die Brotpreise schon wieder bedeutend höher sein würden. Wenn man die Preise auf der Münchener Produktenbörse vom Mittwoch mit denen vom Samstag vergleicht, dann ergibt sich, daß sie sich in diesen wenigen Tagen mehr als verfünffacht haben. Auf Grund der Börsennotierungen ist mit einer weiteren großen Steigerung der Brot- und Mehlpreise zu rechnen.

Die wertbeständige Eisenbahn. Die wertbeständigen Tarife der Reichsbahn sind in Kraft getreten. Wie bei dem Geldwertstand gar nicht anders zu erwarten war, wirken sie sich geradezu grotesk aus. So kostet z. B. eine Fahrt von München nach Tegernsee die Kleinigkeit von 250 Milliarden, die Reise Lindau—München und zurück rund 1300 Milliarden. Zahlreiche Personen, die Reisen unternehmen wollten, schreckten an den Schaltern, als sie die neuen Fahrpreise hörten, zurück, weil sie entweder überhaupt nicht so viel Geld bei sich hatten oder doch für die Fahrt allein nicht Beträge aufwenden konnten, die auch in dem gegenwärtigen Zustand des Milliardentaumels für den Durchschnittsfall noch unerschwinglich erscheinen. Die erste Folge der wertbeständigen Tarife wird also zunächst eine ziemliche Entvölkerung des Eisenbahnverkehrs sein.

Zugsverkehr. Die Reichsbahndirektion München teilt mit: Die zwischen München-Ost-Pbf. und Riem zur Beförderung von Eisenbahnpersonal verkehrenden Vermittlungszüge München-Ost ab 9.57 vorm., 2.15, 4.00, 5.45, 6.40, 10.40, 11.30 nachm., Riem an 10.17 vorm., 2.37, 4.22, 6.07, 7.02, 11.07 nachm. werden ab Montag, den 5. Nov., dem allgemeinen Verkehr freigegeben.

Justizpersonalzahlung. Das Finanzamt München IV zahlt am Dienstag, vormittags von 8—12 und nachmittags von ½3—4 Uhr eine Nachzahlung für 1. mit 8. November. Die Zahlung wird an alle Empfangsberechtigten, also auch an die Kontoinhaber, von der Finanzkasse bar geleistet.

Die Gebühren für die sog. beweglichen Vorrichtungen, Paienschilder, Firmen-, Reklameschilder, Schaukästen und Transparente an Gebäuden und Umfriedungen werden nunmehr nach der jeweils geltenden Personenschlüsselzahl im Eisenbahnverkehr berechnet. Bis einschließlich Samstag, den 3. November, werden die Gebühren auf Grund einer Personenverkehrsschlüsselzahl von 1¼ Milliarden berechnet. Es empfiehlt sich also, daß die Pflichtigen von dieser Vergünstigung noch heute Gebrauch machen, weil ab Montag, den 5. November, jeweils die am Zahltag gültige Personenverkehrsschlüsselzahl, die ein Vielfaches der jetzigen ausmacht, zu Grunde gelegt wird.

Errichtung einer Fahrradeinstellgelegenheit im ehemaligen Polizeigebäude. Im kleinen Hof des ehemaligen Polizeigebäudes an der Weinstraße, Eingang Gruftstraße, soll eine Fahrradeinstellgelegenheit geschaffen werden, und zwar will der Stadtrat den Hof zu diesem Zwecke verpachten. Der Unternehmer müßte auf eigene Kosten eine Fahrradeinstellgelegenheit für zirka 200 Fahrräder einrichten und den Betrieb selbst übernehmen.

Einhebung der Hausunratabfuhr- und Kanalbenützungsgebühren. Die Hausunratabfuhr- und Kanalbenützungsgebühren wurden bisher von städtischen Kassenboten bei den Pflichtigen eingehoben. Nunmehr ist aber eine Änderung dahin getroffen worden, daß die Hausbesitzer oder deren Vertreter die Hausunratabfuhr-, Kanalbenützungs- und Straßenreinigungsgebühren für das Jahr 1923 selbst einzubezahlen haben, und zwar sind Abschlagszahlungen zu leisten durch Überweisung auf Postscheckkonto Nr. 115 oder durch Bareinzahlung in der Sparkassenstraße 3, 4. Stock, während der Amtsstunden von 8½ bis 1 Uhr, Samstag von 8½ bis 11¼ Uhr. Über die näheren Zahlungsbedingungen und Termine erläßt der Stadtrat eine Bekanntmachung im Inseratenteil unserer heutigen Zeitung, auf die wir die Interessenten besonders aufmerksam machen wollen. Insbesondere wollen wir auf die hohen Zuschläge im Falle der Zahlungsverzögerung hinweisen.

Die beschlagnahmte Judengazette. Die „Welt am Sonntag“, ein Ersatzblatt für die verbotene „Münchener Sonntagszeitung“, ist verboten und die bereits im Straßenverkauf befindliche Auflage beschlagnahmt worden wegen Wiedergabe grob unwahrer Alarmmeldungen eines Berliner Blattes über die Beziehungen zwischen Bayern und dem Reich.

„Ein Hofjude“. Zu dieser in Nr. 217 unseres Blattes enthaltenen, der „Kissinger Saalezeitg.“ entnommenen Notiz legt die zuständige Stelle Wert auf folgende Feststellung: „Es ist nicht richtig, daß Herr Goldstein in Bad Kissingen die „Goldene Hochzeits-Erinnerungsmünze“ im Auftrage des Kronprinzen Rupprecht erhalten hat. Es ist ferner nicht richtig, daß die Medaille nur für besondere Verdienste auf vaterländischem Gebiete verliehen wird. Richtig ist vielmehr, daß die Medaille, die ursprünglich als Weihnachtsgeschenk 1918 für die im Felde stehenden Königsregimenter bestimmt war, nach dem Ableben weiland S. M. König Ludwig III.

Opfer des Wahnsinns

22 **von J. A. Rodionoff.**

Seinen Liebling, den er wie seinen Augapfel schonte und behandelte, das einzige Pferd, das sein riesiges Gewicht ohne Weigerung und Mühe den ganzen Weltkrieg hindurch getragen, hatten sie ihm jetzt zum Krüppel geschossen.

Das war für ihn ein so gewaltiges Unglück, daß der Rittmeister seinen eigenen Augen nicht trauen wollte und sich gar nicht beruhigen konnte.

Die Gefangenen blieben stehen und trampelten unentschlossen auf der Stelle hin und her.

Wlassow klemmte das Bein des Pferdes zwischen seine Knie, untersuchte sorgfältig die Wunde, zog ein Verbandpäckchen aus der Tasche und machte sich daran, schleunigst einen Verband anzulegen, um das Blut zu stillen.

Er war ganz außer sich, ganz verzweifelt, und hatte alles auf der Welt vergessen, außer den einen Wunsch — seinen Liebling, seinen unersetzlichen Kriegskameraden, das ihm teuerste Wesen auf der ganzen Welt, zu retten.

Das Pferd stand ganz ruhig, ohne sich zu rühren, hatte den Kopf seinem Herrn zugewandt und sah ihn mit vertrauensseligen, verständnisvollen Augen an. Am verwundeten Bein zuckten alle Muskeln konvulsivisch unter der feinen Haut.

Einer der Gefangenen, in kurzer wattierter Jacke, warmen, gesteppten Hosen und zerdrücktem schwarzen Schlapphut sah unentschlossen um sich, ergriff dann einen zufällig an der Erde liegenden Karabiner, der wohl von irgend jemandem fallen gelassen worden war, sprang sechs Schritte zurück, riß ihn hastig an die Backe und zielte auf den Rittmeister.

Ein Schuß krachte.

Der Schütze ließ die Waffe fallen.

Die Gefangenen rissen nach allen Seiten hin aus.

Dem Riesen entfuhr ein fürchterlich drohender Schrei, er sprang auf und reckte sich zu voller Größe.

Die Pelzmütze war ihm vom Kopf gefallen.

Im selben Moment hatte er sich auch schon nach dem Schützen umgewandt, den Säbel aus der Scheide gezogen und fuhr wie ein Sturmwind dem Fliehenden nach, nur die roten Bisen sah man unter den flatternden Zipfeln seines Pelzes aufblitzen.

Schon hatte er den Täter erreicht, noch ehe jener zehn Schritte tun konnte.

Der Rote fühlte, daß es ihm jetzt ans Leben ging, er schützte mit den Händen seinen Kopf und brüllte, wie ein wildes Tier in langgezogenen Tönen, die aus seinem tiefsten Innern zu kommen schienen, sein Entsetzen und seine Verzweiflung über das Feld.

Sein Gesicht verzerrte sich in unbeschreiblicher Todesangst.

Wie eine Schlange blitzt in diesem Augenblick der Säbel durch die Luft und schmetterte auf den Schädel des Roten nieder. Der fiel wie eine abgemähte Garbe, blutüberströmt zusammen, das eine Handgelenk war durchgeschlagen und mit dem Hut gleich ein Stück Schädeldecke weggeschleudert.

Der Recke blieb wie überlegend stehen, faßte mit der Linken an seinen unbedeckten Kopf, während die Rechte den Säbel sinken ließ.

Jurik sah, wie er langsam sein totblasses Gesicht, mit dem feinen, langen Schnurrbart, der plötzlich herunterhing, herumwandte, und mit großen, drohenden, doch schon nicht mehr klaren Augen um sich sah. Dann tat er, mit den Füßen tastend und stolpernd, schwankend einige unsichere, kurze Schritte und sank plötzlich langsam, wie eine abgeholzte Eiche, erst auf ein einknickendes Knie und dann auf die Seite.

Fest umklammerte seine erstarrende Hand den blutigen Säbel.

Die Offiziere riefen, die Gefangenen sollten aufgehalten werden.

Der vorderste Zug der Partisane rannte ihnen schon nach.

Rechts von der Station her näherte sich eine kleine Gruppe Reiter, über deren Köpfen in der fast windstillen Luft, Ehrfurcht und Achtung gebietend, eine schwarze Flagge mit weißem Totenkopf flatterte.

Es waren die Baklanowzer.

Zwei Reiter auf prächtigen Pferden, die jüngeren Brüder des gefallenen Riesen, ebenso mächtig, groß und schön gewachsen wie ihr älterer Bruder, trennten sich von der Gruppe und sprengten mit bloßen Säbeln den Gefangenen nach.

Innerhalb einer Minute waren die Flüchtlinge erledigt.

Ihre zerstückelten Leichname blieben in der Steppe zerstreut liegen.

Die Abteilung galoppierte heran und drängte sich aufgeregt um ihren Atamen.

Leblos lag er da.

Die Kugel war dicht am Herzen vorbeigegangen.

Stumm und entmutigt, mit entblößten Häuptern, standen die Baklanowzer um den Leichnam desjenigen, der drei Jahre lang mit ihnen die Unbill des Weltkrieges geteilt und in den Tagen des Aufruhrs und der Unruhe sie aus den zersplitterten Resten des 17. Regiments gesammelt und vereinigt hatte und sie heldenmütig gegen die rote Teufelsmacht geführt.

Das verwundete Pferd Wlassows war von allen vergessen. Es wandte den Kopf in der Richtung seines gefallenen Herrn und stand einige Zeit wie im Zweifel unbeweglich auf seinem Platz, und bemühte sich, das Vorgefallene zu verstehen.

Dann begriff es anscheinend den traurigen Zusammenhang, warf den Kopf hoch und humpelte mit leise fragendem Wiehern unter großer Anstrengung auf den drei gesunden Beinen, das kranke hochhaltend, zu der zusammengedrängten Gruppe.

Jeder Schritt wurde ihm so schwer, jede Muskel des prächtigen, edlen, in vorzüglicher Form gehaltenen Körpers sprang deutlich hervor. Es zwängte sich durch die Kosaken zu seinem auf der Erde liegenden Herrn.

Tief senkte es den Kopf, spitzte aufmerksam die feinen Ohren, schielte mit hervortretenden Augäpfeln auf den Leichnam und beschnupperte ihn, laut prustend, warf dann plötzlich heftig den Kopf zurück, streckte den ganzen Körper lang, hob den Schwanz ein wenig und stieß mit hoher, durchdringender Stimme, die aus der Tiefe seiner schmerzerschütterten Pferdeseele zu kommen schien, ein langgezogenes, klagendes Wiehern aus.

Seinen ganzen mächtigen und doch so eleganten Körper überlief ein Zucken.

„Führt den Gaul ab“, befahl den Kosaken ein rasch herbeieilender großer, brünetter, bildhübscher Offizier, mit finster blickendem blassen Gesicht, der neben dem Toten niederkniete.

Es war der jüngste Bruder des gefallenen Rittmeisters.

Jurik und die anderen Partisane sahen, wie das auf drei Beinen stolpernde Pferd weggeführt wurde. Die weiße Binde am kranken Bein hatte sich gelockert und flatterte im Wind.

Es folgte gehorsam, doch ungern dem Kosaken, der es am Tschumbur (der dritte längste Zügel am Kosakenzaumzeug) von der Leiche seines Herrn wegzog. Immer wieder wandte es den Kopf und stieß, seine eigenen Schmerzen vergessend, das hohe, durchdringende Wiehern aus, seine Totenklage.

Bis zum Szurowsker Vorwerk verfolgten die Partisane noch dies helle, kummervolle Wiehern, schaurig hallte es über das weite Feld, es war, als ob die ganze Steppe selbst klagte und stöhnte.

XXII.

Jurik konnte ganz zufällig noch einmal einen Blick auf den toten Witja werfen, als die Leichen der Gefallenen auf Ackerwagen nach dem Szurowsker Vorwerk gebracht wurden.

Das durchsichtige, so von ganzem Herzen lachende Gesichtchen mit dem überirdischen, begeisterten Ausdruck und den weit geöffneten kindlich reinen Augen war auch im Tode unverändert geblieben.

So sah er auch noch aus, als sie ihn in eins der Kriegergräber auf dem Szurowsker Friedhof legten.

Jurik beneidete seinen gefallenen Kameraden. Als Held, glücklich, rein und vorwurfsfrei hatte Witja diese von verbrecherischem Gesindel verunreinigte Welt verlassen, die voller Lügen und Missetaten steckte.

Er hatte mit ganzer Seele sein junges Leben für die unglückliche, beschimpfte Heimat geopfert, hatte das ihm von Gott geschenkte Recht verteidigt, die Luft seiner Heimat zu atmen, das ihm jene Übeltäter genommen hatten.

In seiner kurzen Lebenszeit hatte Jurik schon viel Blut, schon viel gewaltsame Todesarten gesehen.

Die drohende Sense des Todes blitzte ja ununterbrochen täglich um ihn herum, mähte seine Altersgenossen und Freunde nieder und er wußte, daß auch er später oder früher unter ihrem erbarmungslosen Schlage fallen würde. Lebend und unverletzt aus diesem Todesringen herauszukommen, schien nur durch ein Wunder möglich.

Und wie wünschte sich Jurik ebenso glücklich und schön und ebenso plötzlich zu sterben, wie der schuldlose Witja.

Über zwanzig bei Wisselki gefallene Partisane wurden in der Dämmerstunde in aller Eile bei Szurowsk begraben.

Rittmeister Wlassow und andere Gefallene aus verschiedenen Abteilungen der Freiwilligen-Armee wurden in Wisselki selbst beerdigt.

Und so immer weiter und weiter in erschöpfenden Märschen, wieder und wieder erbitterte Gefechte, immer und immer in der Atmosphäre des Entsetzens, Leidens, Kämpfens und Blut, Blut — Blut ohne Ende . . .

Noch in der Nacht desselben Tages bewegte sich die Armee in zwei Korps in forcierten Märschen nach der Stanitza Korenowskaia.

Sie durften keine Minute verlieren, sie mußten dem bedrohten Jekaterinodar zu Hilfe eilen, wo sich den Meldungen nach, die kleine Kuban-Armee unter General Erdeli nur noch mit knapper Not hielt und wohin die Bolschewisten große Streitkräfte zusammenzogen.

Es galt Zeit zu gewinnen, um hinzukommen, noch ehe die Roten die Stadt in Besitz nahmen, in der sich kolossale Vorräte und alle möglichen Militärdepots und Warenlager befanden, und es galt vor allem, koste es was es wolle, sich mit der Armee Erdelis zu vereinigen, ehe sie von den Roten erdrückt wurde, denn vereinzelt drohte beiden Armeen sicherer Untergang.

Sie marschierten die ganze Nacht, ohne auch nur eine Minute auszuruhen, und gegen Morgen kam es vor Korenowskaia zu einem Gefecht.

Der Feind hatte sich dort stark verschanzt.

Sie kämpften ununterbrochen den ganzen Tag.

Der Feind war erdrückend in der Überzahl und donnerte mit seiner Artillerie. Die Freiwilligen besaßen kein einziges Geschoß mehr und verschossen ihre letzten Patronen. Mehrmals hing das Schicksal der winzigen Armee nur noch an einem Härchen.

Endlich spät abends floben die geschlagenen Bolschewisten.

Den Freiwilligen fielen bei Korenowskaia ganze Züge mit Patronen, Geschossen, Gewehren, Proviant und Wäsche in die Hände.

An all diesem hatte die Armee schon größten Mangel gehabt. Außerdem hatte sie auch in den letzten Schlachten große Verluste erlitten.

Nun stießen ganz unerwarteterweise zwei Hundertschaften berittene und eine Hundertschaft Fußkosaken aus der Stanitza Briuchowezkaia zu ihnen, die von den anziehenden Bolschewisten von Haus und Hof gejagt worden waren.

All dies erfreute und hob den Mut der erschöpften Truppe.

Es flackerte die Hoffnung auf, daß bald sämtliche Kubankosaken sich einmütig gegen die Räuber und Mordbrenner erheben würden.

Doch hier erreichte sie die traurige Nachricht, daß die Armee Erdelis den Bolschewisten Jekaterinodar am 1. März überlassen und sich in die Berge zurückgezogen hatte.

Die Kuban-Armee mußte gerettet werden, nur dadurch konnten sie auch sich selbst retten.

Und die Freiwilligen änderten ihre bisherige Marschroute, wandten in der Nacht vom 5. zum 6. März kurz um und zogen über Rasdolnaia nach der Stanitza Ust Labinskaia.

Wieder mußten sie, um in den Besitz von Ust Labinskaia zu kommen und den Übergang über den Kubanfluß zu gewinnen, vom Morgen bis zum Abend kämpfen.

Während der Schlacht sah die Freiwilligen-Armee mehrmals dem unvermeidlichen Untergang ins Auge. Längs den Bahnlinien kamen von allen Seiten immer neue und neue bolschewistische Truppenteile angerollt.

Es gab einen Moment, in dem beinahe Kornilow selbst mit seinem Stabe in bolschewistische Gefangenschaft geraten wäre.

Doch wieder erfochten sie einen glänzenden Sieg.

(Fortsetzung folgt.)

an jene Vereinigungen gegeben wurde, die offiziell an den Beisetzungsfeierlichkeiten teilgenommen hatten. Die Verteilung unter den Mitgliedern wurde hierbei den Vereinsvorständen überlassen. So kam es, daß Herr Goldstein **durch die Regimentsvereinigung**, der er angehört, in den Besitz der Münze gelangte. Der Vorsitzende der betr. Vereinigung, dem die fragliche Notiz zugeleitet wurde, begründet die Verleihung damit, daß Herr Goldstein fast den ganzen Feldzug hindurch Feldwebel im Regiment gewesen sei und sich als solcher sehr bewährt habe, daß er ferner stets eine ganz besondere Anhänglichkeit an sein altes Feldregiment zeige und große Summen zur Unterstützung in Not geratener Regimentskameraden und Kriegerhinterbliebener des Regiments zur Verfügung stelle."

Wir bedauern nur, daß die zuständige Stelle den erwähnten Vorsitzenden der betr. Vereinigung nicht namhaft macht. Es wäre wertvoll, die Freunde dieses Edeljuden des näheren kennenzulernen.

Die „vaterländische" Dichterin. Die „Bühnenschriftstellerin" Maria von Hofmann-Cortens, unrühmlich bekannt als Verfasserin eines Kurt Eisner-Dramas, „macht" gegenwärtig vaterländisch. Obwohl wir sie erst unlängst in unserem Blatte gebührend charakterisiert haben, sendet sie auch uns einen Wisch über eine „Totenfeier im Odeon", die zu veranstalten ihr nur „unter schwersten Umständen und Aufopferung der größten Mühe und Mittel möglich gewesen ist". Welche Bewandtnis es mit der „Bühnenschriftstellerin" Hofmann-Cortens hat, erhellt neuerdings aus einem Neuyorker Brief vom 15. Oktober, den die „M. Ztg". veröffentlicht und in dem es heißt:

„Unter den Bergen von Bettelbriefen, die ich als Tagesschriftsteller in Amerika — gerade wie alle anderen Berufsgenossen — erhalte, war auch einer von einer sogenannten Münchener „Schriftstellerin", in der die Schreiberin eine Naivität entwickelt, die mich höchlichst überrascht hätte, wenn ich nicht längst daran gewohnt wäre. Die Dame, die zuerst auf „ihre armen, keinen, hungrigen Kinder" hinweist, um beim Briefempfänger die Gefühlssaite anklingen zu lassen, schreibt, ihr Schicksal „sei unverdient, denn sie hab die Aufführung eines Bühnenwerkes in der Hand gehabt, in welchem — ausgerechnet — Kurt Eisner verherrlicht wurde. Aber in Passau habe sich die Bevölkerung derart feindlich betragen, daß sich das schöne Unternehmen (dem Volk einen Panegyrikos seines größten Verräters ins Gesicht zu schleudern) leider zerschlug. Daher bitte sie im Namen ihrer „hungrigen Kinder" und so weiter. Dem Bittgesuch war ein gedruckter Prospekt des erhabenen Dramas „Kurt Eisner" beigefügt. Auf dem Titelblatt erschien das Bild eines sehr asiatisch aussehenden Jünglings (in München würde man Schlawiner sagen) mit dem Einglas im Auge. Was ich der Frau als Antwort schrieb? „Vielleicht war es gerade das gesunde deutsche Rasseempfinden, das den wackeren Passauern eingab, sich gegen diesen „Kurt Eisner" zu wehren." Aber glauben Sie, daß sich die Steifbettlerin, als welche ich die Frau durch meine Verbindung mit dem amerikanischen Hilfswerk in München festzustellen in der Lage war, abweisen ließ? Keine Spur!"

Man hat also Hofmann-Cortens bereits in Amerika erkannt, nur bei uns in München findet sie noch — Gläubige.

Jubiläumsfeier bei der Freiwilligen Sanitätskolonne. Am Samstag waren es dreißig Jahre, daß Herr Oberlandesgerichtsrat Herberger der Münchener Sanitätskolonne angehört. Aus Anlaß seines Jubiläums versammelten sich am Samstagnachmittag die Mannschaften der Kolonne mit Kolonnenführer-Stellvertreter Ingenieur Grüner, den Beiräten, Ärzten, Chargen u. a. Ehrengästen. Die Kolonne nahm im Dreieck im Turnsaale der St.-Annaschule Aufstellung. Namens der Kolonne beglückwünschte unter Anführung der Verdienste Ingenieur Grüner den Jubilar und überreichte ihm neben einer künstlerisch, vom Kolonnenmitglied Architekten Männche hergestellten Adresse vom Deut. Frauen-Hilfsverein Buenos Aires 100 Pesos als Herberger-Stiftung. Generalleutnant a. D. Exz. Stömmer beglückwünschte den Jubilar namens des Hauptvorstandes vom Roten Kreuz, Sanitätsrat Dr. Lohrer als Kreisleiter der Oberbayer. Sanitätskolonnen. Geheimer Sanitätsrat Dr. Brunner für die Ärzte der Kolonne, Regierungsdirektor Orff für die Reichseisenbahn-Direktion (Abt. Bayern).

Flugschlußfeier in Schleißheim. Am 31. Oktober ist der letzte Verkehrsflug für das Jahr 1923 von der Trans-Europa-Union im Südeuropäischen Luftverkehr durchgeführt worden. Damit hat der regelmäßige Verkehrsflug für 1923 in Südeuropa sein Ende erreicht. Um den ersten Abschnitt der Trans-Europa-Union würdig zu begehen, fand im großen Saal der Schloßwirtschaft zu Schleißheim eine Flugschlußfeier statt. Direktor Angermund begrüßte die Erschienenen und wies darauf hin, daß durch das unermüdliche Zusammenarbeiten aller in der Trans-Europa-Union vereinigten Piloten, Monteure und Verwaltungsbeamten ein im internationalen Luftverkehr einzig dastehender Erfolg erzielt werden konnte. Er dankte allen, die zu diesem Ergebnis ihr Bestes beigetragen haben. Professor Junkers gab die ihm gezollte Anerkennung auf das gesamte Personal der Trans-Europa-Union zurück, das sich als ein Gebilde der Tatkraft erwiesen habe. Exz. v. Miller ergriff in seiner Eigenschaft als Präsident der Trans-Europa-Union das Wort und wies darauf hin, daß das Sehnen der Menschheit, sich in die Lüfte erheben zu können, nunmehr seine Erfüllung gefunden habe. Nun heiße es, auf dem angefangenen Weg von Erfolg zu Erfolg zu schreiten. Namens des Personals der Trans-Europa-Union dankte Monteur Berger.

Konzert des Münchner Männergesangvereins. Im Herkulessaal der Residenz hielt am Samstag der Münchner Männergesangverein „Sangesfreunde" ein gutbesuchtes Konzert ab. Die Vortragsfolge enthielt zunächst den frischen Männerchor „Jagdmorgen" von Rheinberger, später die drei Männerchöre „In stiller Nacht" von Brahms, „Rose im Schnee" und „Daheim" von Pelzer, und zum Schluß Dregerts „Hoho! Du stolzes Mädel!" und das wunderschöne Rheinlied „Ein rheinisches Mädchen bei rheinischem Wein" von Krämer. Der von Herrn Kotana geleitete Chor erzielte mit seinen Darbietungen wohlverdienten Beifall. Das Beste des Abends bot Herr Opernsänger Joseph Rühr mit seinem Vortrag von „Archibald Douglas" und R. Trunks „Biterolf" und „Unter Blüten". Als Zugabe sang Herr Rühr zur Freude der Zuhörer Hans Hermanns „Mahnung". Herrn Rührs starke und klare Baritonstimme errang einen vollen Erfolg, nur dürfte er zu Beginn von Löwes „Archibald Douglas" etwas weniger schleppend einsetzen. Während sich Beethovens Trio in B-Dur, von Herrn A. Fuchs (Violine), Herrn Ottmar Sutor (Violincello) und Herrn Franz Fuchs (Flügel) geboten, dem Rahmen des Abends in trefflicher Weise einfügte, wollte die F-Dur-Sonate für Violincello und Klavier von R. Strauß nicht zu den übrigen Stücken passen. Im großen und ganzen aber stellte das Konzert des Münchner Männergesangvereins eine erfreuliche und gelungene Leistung dar.

Freie Kürschnerinnung zu München. Nachdem die Regierung von Oberbayern die Satzungen genehmigt hat, hat der Stadtrat München als Aufsichtsbehörde zur Wahl des Innungsvorstandes eine Versammlung auf Donnerstag, den 8. November 1923, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus „Blauer Bock", Blumenstr. 16, anberaumt.

Des Diebes Pech. Ein 22 Jahre alter Schlosser wollte Zigarren in einem Laden im Hotel „Königshof" stehlen. Um unbemerkt hinein zu kommen, lehnte er sich mit dem Rücken fest an das Fenster der Ladentüre und drückte es, als eben mit Lärm Straßenbahnen vorbeifuhren, ein. Er glaubte, nicht gehört worden zu sein, stieg durch die Öffnung in den Laden. Ein Passant, Zeuge des Vorfalls, rief einen Schutzmann. Beide stiegen durch die Öffnung in den finsteren Laden, durchsuchten denselben und fanden den Dieb, an der Kniekehle durch Glasscherben verletzt, unter der Ladenbudel vor.

Soll man's glauben? In einem Hausgang an der Hirtenstraße wurde ein Stickereigeschäftsinhaber bewußtlos aufgefunden. Eine Brieftasche lag neben ihm, die Joppe war zugeknöpft. Man brachte ihn ins Krankenhaus, wo er nach einiger Zeit zu sich kam und erzählte, daß er von Frankfurt gekommen sei. Am Hauptbahnhof wollte er sich Dollar wechseln lassen. Da man ihm zu wenig bezahlen wollte, sei er zu einer Verwandten in die Hirtenstraße gegangen. Dort sei er überfallen, gewürgt und beraubt worden. Es seien ihm 200 Dollar genommen worden. So die Erzählung des Mannes.

Vermißt! Die Bergwacht teilt mit: Die seit dem 29. September durch die Rettungsabteilung der Bergwacht im Gebiete des Wörner ununterbrochen fortgesetzten Nachforschungen nach dem vermißten Reg.-Baumeister Richard von Graßmann sind bisher ohne Erfolg geblieben. Es wäre von Wichtigkeit, in Erfahrung zu bringen, welcher Bergsteiger vor einiger Zeit an der Zechkarspitze biwakieren mußte. Zweckdienliche Angaben wollen möglichst umgehend an die Bergwacht, Wiener Platz 18, Rufn. 40 9 36, gerichtet werden.

Kleine Chronik. In einem Anwesen an der Daiserstraße gerieten am Sonntag mittag ein Hilfsarbeiter und seine Frau mit einem Wohnungsnachbar in Streit. In dessen Verlauf brachte dieser dem Hilfsarbeiter mit einem Rasiermesser Schnittwunden am Hals, Gesicht und Kopf bei. Die Ehefrau wurde durch Hiebe am Kopf erheblich verletzt. — Am Marienplatz nächst dem „Donisl" wurde ein junger Mensch, der die „Rote Armee" hochleben ließ, von Passanten verprügelt. Ein herbeieilender Schutzmann nahm den „Roten Helden" fest. — Beim Fußballspiel auf der Theresienwiese kam am Sonntag ein 23 Jahre alter Schlosser zu Fall und erlitt einen Unterschenkelbruch. — Von der Großhesseloher Brücke stürzte sich am Samstag eine 74 Jahre alte Frau kopfüber in die Tiefe und war tot. — Aus einer Tändlerei in der Schleißheimer Straße wurden durch Einbruch Breecheshosen, Corteshosen, blaue Arbeitsanzüge, blaue Leinenjoppen, hellbrauner Herrenstoff, ein brauner Anzug, weiße Herrenunterhosen u. a. gestohlen; Wert 5 Billionen. — Aus einem Blockhaus in Harlaching wurden zinnene Kaffee- und Teekannen, weißleinene Tischdecken mit Spitzen und blauen Blumen u. a., Wert 1½ Billionen, gestohlen. — Von einem Wagen herab wurde in der Beneststraße ein Paket mit 54 Meter rotem Inlett und 86 Meter blaugrünem Drell, Wert ¾ Billionen, gestohlen. — Bei einer Rauferei in der Westermühlstraße wurden ein Hilfsarbeiter durch Hiebe am Kopf und Gesicht, ein Mechaniker durch einen Stich am linken Arm verletzt. — In seiner Wohnung an der Öttingenstraße wurde am Samstag abend ein Holzhändler durch ausströmende Gase betäubt. — In Schrobenhausen wurden aus einer Halle 60 Pfund Tabakblätter, Wert 600 Milliarden, gestohlen. — Festgenommen wurden zwei Hilfsarbeiter, die in den Wäldern bei Sorneding mit Schlingen Rehe fingen. — Im Bahnhof Laim wurde am Montag vormittag ein Rangiergehilfe von einer Lokomotive erfaßt und ihm der rechte Arm abgefahren. — In der Forstenrieder Straße brachte sich ein Hilfsarbeiter aus Lebensüberdruß einen Schuß in den Hals bei. — In der Dachauer Straße stürzte am Sonntag nachts ein Dienstmädchen aus der Straßenbahn und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung.

Neufestsetzung des Wertes der Sachbezüge. Das städtische Versicherungsamt München hat neuerdings mit Wirkung vom 29. Oktober ab für das Gebiet der Arbeiter- und Angestelltenversicherung den Wert der Sachbezüge im Bereich des Stadtrates München wie folgt festgesetzt: A) bei voller Verpflegung und Wohnung einschl. Beheizung und Beleuchtung: für männliche Versicherte einen Betrag von 2 300 000 000 M. täglich, für wibl. Versicherte einen Betrag von 2 500 000 000 M. täglich; B) bei teilweiser Gewährung der Sachbezüge in Millionen Mark: erstes Frühstück: männliche Versicherte 200, weibliche Versicherte 170, zweites Frühstück 280 bzw. 240, Mittagessen (ohne Getränk) 1120 bzw. 1000, Vesperbrot 330 bzw. 290, Abendbrot (ohne Getränk) 700 bzw. 640, Wohnung, Beheizung und Beleuchtung 170 bzw. 170. Für sonstige Sachbezüge (Bier, Milch usw.) gilt der jeweilige Kleinhandelspreis als Wert des Sachbezugs. Für die Berechnung der Beiträge zur Kranken- und Invaliden- und Angestelltenversicherung gelten ausschließlich die vorgenannten, vom Versicherungsamt festgesetzten Sachbezugswerte, für den Steuerabzug jedoch nur die von den Finanzämtern getroffenen Festsetzungen; die hier ab 1. Nov. 1923 gültigen Festsetzungen sind in Nr. 250 des „Staatsanzeiger" vom 27. Oktober 1923 veröffentlicht. Für weibliche Arbeitnehmer, die in die häusliche Gemeinschaft aufgenommen sind, gilt folgendes: 1. In der Invalidenversicherung sind ab 29. Okt. 1923 (1. Entwertungstag 4. Nov. 1923) zu entrichten: a) bis zu einem Barlohn von 25 Milliarden monatlich Beiträge der Kl. 46 mit 360 Millionen M. wöchentlich; b) bei einem Barlohn von 25—75 Milliarden monatlich Beiträge der Kl. 47 mit 520 Millionen M. wöchentlich; c) bei einem Barlohn von 75—125 Milliarden M. monatlich Beiträge der Kl. 48 mit 740 Millionen M. wöchentlich; d) bei einem Barlohn von 125—175 Milliarden monatlich Beiträge der Kl 49 mit 940 Mill. M., wöchentlich; e) bei einem Barlohn von mehr als 175 Milliarden Mark monatlich Beiträge der Kl. 50 mit 1160 Millionen M. wöchentlich. 2. In der Angestelltenversicherung verbleibt es für den Monat Oktober bei den bereits bekanntgegebenen Sätzen, da durch die Erhöhung der Sachwertbezüge für die letzten 3 Tage des Monats eine Änderung in den Lohnstufen nicht eintritt.

Werbewoche des Vereins für das Deutschtum im Auslande. Millionen Deutsche wohnen außerhalb der Reichsgrenzen. Viele von ihnen, besonders die in den geraubten Gebieten, sind in Gefahr, um ihr Volkstum gebracht zu werden. Am größten ist der Druck in Südtirol. Unsere Volksgenossen gerade dort als solche zu erhalten, muß auch der Ärmste unter uns bestrebt sein: kein parteipolitischer oder konfessioneller Unterschied, nicht die eigenen schwerste Not entbindet von Opfern für die bedrängten Brüder. Der Verein für das Deutschtum im Auslande veranstaltet wie im ganzen Reiche so auch in München vom 5.—11. November eine Werbewoche. Eine Reihe von Vereinen stellt in dieser Woche ihre Vorträge auf das Grenz- und Auslandsdeutschtum ein. Öffentliche Vorträge finden statt am Dienstag, den 6. Nov., abends 8 Uhr, im Alamsaale, Sendlingerstr. 61, wo Generalvikar Dr. Buchberger und Professor Dr. Deuerling sprechen werden, und am Freitag, den 9. Nov., im Wagnersaale, Sonnenstr., abends 8 Uhr, wo Universitätsprofessor Dr. Haushofer als Redner über Südtirol auftritt, und Oberstudienrat Dr. Jobst über Siebenbürgen und den Ferienaufenthalt Münchener Schulen daselbst berichtet. Ebenso wird noch ein Vertreter der Auslandsdeutschen sprechen. Musikalische Darbietungen sollen die beiden Abende verschönern. Am Samstag, den 10. Nov., und Sonntag, den 11. Nov., findet in den Straßen Münchens eine behördlich genehmigte, von Mittelschülern durchgeführte Sammlung statt, deren Reinertrag für die gefährdeten deutschen Schulen in Südtirol bestimmt ist. Am Sonntag, den 11. Nov., wird die verstärkte Reichswehrmusik vor der Feldherrnhalle spielen. Während der Werbewoche wird abends in den Gaststätten Münchens gesammelt.

Schwere Artillerie. Der Stammtisch befindet sich in der Wirtschaft „Josephsquelle", Josephspitalstraße 7. Schwere Artilleristen, Söhne von Schweren Artilleristen, Freunde der Schweren Artillerie meldet euch. Meldezeit täglich von 6½—9 Uhr abends.

*

Bestattungen

am 6. November.

Ostfriedhof: Elisabeth Muck, Notarstochter, 28 J., 9¼ Uhr, Feuerbest.; Eduard Zaggl, Bankdiener, 73 J., 2¼ Uhr; August Aulinger, pens. Werkführer, 65 J., 2½ Uhr; Emilie Dahms, Instrumentenbauersgattin, 24 J., 2½ Uhr; Luise Falschlunger, Bankbeamtensgattin, 43 J., 3¾ Uhr; Emmy Buich, Briefträgerskind, 4 J.

Nordfriedhof (Schwabing): Franz Matzkasi, Oberst a. D., 64 J., 2½ Uhr; Irmgard Schöfbeck, Bäckermeisterskind, 3 J., 2¼ Uhr.

Waldfriedhof (Holzapfelkreuth): Eugen Geiger, Staatsbahnzugführer, 68 J., 3½ Uhr.

Die Brotversorgung

Versammlung der Münchener Bäckermeister.

Am Sonntag hielten im Saale des „Kreuzbräu" die Münchener Bäckermeister eine Versammlung ab, um sich über die gegenwärtige Wirtschaftslage auszusprechen. Die 700 Bäckermeister Münchens dürften vollzählig erschienen gewesen sein, zudem viele andere Interessenten und Vertreter der Behörden, des Mehlamtes und der Landesgetreidestelle. Die Versammlung nahm einen recht stürmischen Verlauf. Obermeister Hoffmann eröffnete sie mit der Erklärung, daß die **Brotversorgung** unserer Stadt infolge der seit langem geübten falschen Preispolitik geradezu gefährdet sei. Die Bemühungen der Bäckermeister um Abhilfe waren bisher vergebens, auch der **Wirtschaftsausschuß des Staatskommissariates** hat noch nichts unternommen außer einer umständlichen Kontrolle von 25 Geschäften. Die von den Bäckermeistern selbst durchgeführte Bestandsaufnahme hat ergeben, daß in 29 Bäckereien kein Roggenmehl mehr vorhanden ist, in 19 Bäckereien nur ein halber Sack, in 70 nur einer, usw., in 13 sieben Sack, so daß insgesamt in 643 Bäckereien zur Zeit der Bestandsaufnahme noch 5350 Sack lagerten, die aber heute schon nicht mehr vorhanden sind. Jedenfalls kann **aus den Beständen die Stadt München kaum für zwei Tage mit Brot versehen werden.** Die Stadt hat schon aus ihren eigenen Vorräten beisteuern müssen, die doch erst im Frühjahr abgegeben werden sollten.

Von drei verschiedenen Bäckermeistern wurde bekanntgegeben, **daß bei ihnen ein Jude mit Hilfe der Polizei sich Brot vom vorigen Tage hat geben lassen wollen,** obwohl keines mehr vorhanden war, auch wurde von verschiedenen Seiten über starke **Brothamsterei jüdischer Familien Klage** geführt, was allgemeine Entrüstung hervorrief. Herr Hoffmann erklärte sodann, daß das **Nachtbackverbot** bereits nicht mehr durchführbar sei, da man gar nicht so schnell backen könne, wie das Brot ausverkauft werde. Über die Brotpreisbildung sprach Herr Linder. Er führte aus: Es wird uns der niedrige Brotpreis in Berlin vorgehalten, ohne daß gesagt wird, daß dieser Preis am Freitag nur einen Übergangspreis für diesen einen Tag darstellte, und daß heute der Brotpreis in Berlin ganz gewiß auch nicht niedriger ist als hier. Denn in Berlin kostet ein Sack Roggenmehl bereits 6¾ bis 7 Billionen, ein Sack Weizen 30 bis 40 Billionen. Und diese Preissteigerung wird durch die Berliner Börse verschuldet. Außerdem verteuert die **Reichsgetreidestelle** das Mehl in unnötiger Weise, während das Wucheramt bei Untersuchung der Bäckereien auf falscher Fährte ist. Was uns fehle, sei ein **stabiler Mehlpreis,** der einen beständigen Brotpreis, wenigstens für mehrere Tage, ermögliche. In Nürnberg wird Brot hergestellt zu 50 Prozent aus Mehl der Reichsgetreidestelle und zu 50 Prozent aus frei eingekauftem Mehl. Dadurch läßt sich ein leidlicher Durchschnittspreis erzielen. Ähnliche Maßnahmen müssen auch hier getroffen werden. Jedenfalls sei es falsch, zu behaupten, daß die Mehlpreise den Bäckern so früh bekannt wären, daß sie Spekulationen treiben könnten. Die Preise würden zuerst in der Presse bekanntgegeben und dadurch auch den Bäckern bekannt. In der Aussprache wurde darüber geklagt, daß die **Schlichtungsausschüsse keine Fachkenntnisse** besäßen, wodurch sie viel Unheil anrichteten. Streitigkeiten müßten von Kaufmannsgerichten entschieden werden. Das Nachtbackverbot, eine alte sozialistische Forderung, soll jetzt von den gleichen Leuten wieder aufgehoben werden, welche es damals einführen wollten. Eine zwangsweise Wiedereinführung der Nachtbäckereien wurde bekämpft. Dagegen von mehreren Rednern eine **Wiedereinführung der Zwangswirtschaft** verlangt. Unser Parteigenosse, Bäckermeister **Bertel,** führte den jetzt gegen die Bäckermeister stattfindenden Kampf auf kapitalistisch-jüdisch-sozialistische Machenschaften zurück, welche die Versklavung deutscher Arbeitskraft und die Aufpeitschung unseres Volkes durch Hunger bezwecken, um es für politische Ziele der Drahtzieher dieser Machenschaften reif werden zu lassen. Der Redner verlangte eine Preisbildung auf Grund der früheren Naturpreise statt auf Grund irgendwelcher Börsenmanöver. Die gegen die beiden Direktoren des **Konsumvereins,** Bauer und Neubauer, erhobenen schweren Beschuldigungen wurden von diesen nicht, wie es die Versammlung verlangte, beantwortet, vielmehr zogen es die beiden Herren vor, sich schleunigst zu drücken.

Gerichtssaal

Verurteilte Wucherer und Schieber. Wegen fortgesetzten Vergehens des unerlaubten Handels mit Vieh und Pferden wurde auf Anzeige der Landeswucherabwehrstelle vom Wuchergericht Aschaffenburg der Viehhändler Samson Solinger in Aschaffenburg zu sechs Monaten Gefängnis, zu einer Geldstrafe und zur Einziehung von drei Jungstieren und zwei Rindern sowie eines hinterlegten Erlöses von 151,20 Goldmark verurteilt. Außerdem wurde die Veröffentlichung des Urteils in drei Zeitungen, am Wohnhaus und an der Stallung des Solinger verfügt. — Wegen Zurückhaltung von 150 Zentner Weizen wurde der Bauer Joseph Luger in Triendorf, A.G. Vilsbiburg, auf Anzeige der Landeswucherabwehrstelle vom Schöffengericht Vilsbiburg zu vier Monaten Gefängnis und 50 Milliarden Mark Geldstrafe sowie zur Einziehung des Erlöses aus 119 Zentner Weizen verurteilt. — Vom Landgericht Eichstätt wurde wegen unerlaubten Pferdehandels und Preistreiberei verurteilt der Aufkäufer Daniel Schimmer in Eichstätt zu einem Monat Gefängnis, der Wildbrethändler Fritz Heinlein von Eichstätt zu drei Monaten Gefängnis.

Kommunistische Maifeier. Die Sozialdemokraten und Kommunisten in Freising veranstalteten gelegentlich der diesjährigen Maifeier einen Demonstrationszug, zu dem sie die Genehmigung des Stadtrates erhalten hatten, jedoch nur unter der Bedingung, daß keine Sowjetfahnen im Zuge mitgeführt werden. Um dieses Verbot kümmerten sich aber die Herren Kommunisten nicht, sondern trugen ihre Sowjetfahne mit, wobei sie die Sowjetsterne überklebten und auf den zur Überklebung verwendeten Zettel die Worte „polizeilich verboten" mit Blaustift schrieben, was allgemein als eine Verhöhnung der Polizei aufgefaßt werden mußte. Als die Polizei dann die Entfernung der Fahne verlangte und dieser Aufforderung keine Folge geleistet wurde, schritt die Polizei zur gewaltsamen Entfernung derselben, wobei von den Kommunisten heftiger Widerstand geleistet wurde. Es kam hierauf zu einer allgemeinen Balgerei, bei der Studenten als Nothelfer der Schutzmannschaft zu Hilfe kamen. Die Fahne ging bei dieser Gelegenheit vollständig in Trümmer. Außerdem wurden die Polizeibeamten von den anstürmenden Kommunisten bedroht und mißhandelt.

Dieser Vorfall hatte nun ein gerichtliches Nachspiel, da gegen den Leiter des Zuges, den 30jährigen Eisengießer Rudolf Fetzer (Führer der Freisinger Kommunisten), den 21jährigen Schlosser Franz Bauer von Freising, der Fahnenträger war, den 20jährigen Schreiner Karl Metzenauer in Freising und den Eisenbahnbediensteten Christoph Kammerer in München Anklage wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt erhoben wurde. Dem Hauptangeschuldigten Fetzer wird insbesondere zur Last gelegt, daß er seinen Leuten ein Zeichen zum Widerstand gegen die Polizei gegeben hat. Die Angeklagten brachten zu ihrer Verteidigung vor, sie seien von Studenten und Hakenkreuzlern angegriffen worden und nur gegen diese, nicht gegen die Polizei habe sich ihr Widerstand gerichtet. — Das Volksgericht München II erachtete dieses Vorbringen auf Grund des Verhandlungsergebnisses als nicht stichhaltig und verurteilte Fetzer zu 70 Milliarden Mark Geldstrafe eventl. 14 Tage Gefängnis, Bauer und Metzenauer zu je 30 Milliarden Mark Geldstrafe eventl. 6 Tage Gefängnis. Kammerer wurde gemäß dem Antrag des Staatsanwalts freigesprochen, verbleibt aber wegen einer anderen strafbaren Handlung in Haft. Der Staatsanwalt hatte gegen Fetzer eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten, gegen Bauer und Metzenauer eine solche von je 14 Tagen beantragt.

Briefkasten

D. H., Mauritiushafen. Den Beitrag vom 19. Oktober erhalten. Herzlichen Dank für die inbegriffene Spende.

Saringer in Krieglach. Beitrag vom 27. Okt. erhalten. Herzlichen Dank für die inbegriffene Spende.

An unsere Postbezieher!

Die von der Schlüsselzahlkommission des Deutschen Verlegerverbandes am 15. Oktober **festgesetzte Bezugsgebühr für November in Höhe von 2 450 000 000 M.** ist durch die seit 15. Oktober eingetretene **katastrophale Markentwertung weit überholt.** Eine einzelne Nummer unseres Blattes kostet uns heute diesen Betrag.

Wir sind daher gezwungen, von unseren Postbeziehern **zweimal** im Monat November eine **Nachforderung** zu erheben. Die erste Nachforderung in Höhe von

Dreißig Milliarden Mark

wird durch die Post in den nächsten Tagen eingehoben.

Die zweite Nacherhebung erfolgt Ende November.

Wir bitten unsere Postbezieher, die Nachnahme bei Vorzeigung sofort einzulösen, da bei Nichteinlösung die Zeitungslieferung durch die Post sofort eingestellt wird.

Mit deutschem Gruß!

Geschäftsleitung des „Völkischen Beobachters".

Bayern

Das Ränkespiel de Metz

Über die Vorgänge, die sich in der letzten Woche in der Pfalz abgespielt haben, liegen nunmehr genaue Berichte aus absolut einwandfreier Quelle vor. Sie geben bemerkenswerte Einzelheiten über die Rolle, die der Provinzdelegierte für die Pfalz, der französische General de Metz, bei den Plänen zur Schaffung einer autonomen Pfalzrepublik gespielt hat. Das merkwürdige Licht, in dem der General erscheint, wird nur dann verständlich, wenn man die Fäden verfolgt, die in dieser Frage von der Pfalz nach Koblenz und Paris geführt haben. Auch für diese Tatsache liefern die Berichte, aus denen wir im folgenden einiges veröffentlichen, unwiderlegliche Beweise. Am 24. Oktober, unmittelbar vor der außerordentlichen Tagung des pfälzischen Kreistages, in der Major Louis die pfälzische Autonomie verkündete, erklärte de Metz, der **kurz zuvor den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten** Joh. Hoffmann, den **sozialdemokratischen** zweiten Bürgermeister von Ludwigshafen, Kleefogt, und den **ersten Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei** der Stadt Ludwigshafen, Rechtsanwalt Dr. Wagner empfangen hatte, einer deutschen Persönlichkeit folgendes:

Aus den letzten Entwicklungen der Beziehungen zwischen Bayern und dem Reich ergebe sich für die besetzende Macht die Notwendigkeit, Bayern vorerst die weitere Anerkennung seiner Staatshoheit in der Pfalz abzusprechen und demgemäß der bayerischen Regierung die Ausübung der öffentlichen Gewalt in der Pfalz bis auf weiteres zu versagen.

Eine beachtenswerte Partei der pfälzischen Bevölkerung habe zu ihrem Teil die hier ausgegebene Folgerung bereits gezogen (die marxistische). Auf dem Boden dieser Tatsachen sei dem General die Leitung des neuen Gouvernements provisorisch angetragen worden, das noch abends die vollziehende Gewalt in der Pfalz übernehmen und vom Regierungsgebäude Besitz ergreifen werde. Bei dieser Sach- und Rechtslage sei die besetzende Macht weder gewillt noch imstande, die Fortdauer der bisherigen Staatsordnung fernerhin zu gewährleisten und den derzeitigen Besitzstand im Pfälzer Regierungsgebäude gegenüber einem etwaigen Vorgehen der neuen Machthaber zu schützen. Die Regierung der Pfalz als eine bayerische Staatsbehörde habe aufgehört zu bestehen. Die Herren der Kreisregierung könnten nur als Privatpersonen in der Pfalz verbleiben. Das sei zwar keine Entscheidung der interalliierten Rheinlandkommission in Koblenz, sondern nur eine Anordnung Tirards, doch sei dieser ja Präsident der interalliierten Rheinlandkommission.

Weiter erklärte der General: Die Kandidatur Johannes Hoffmanns als Präsident der neuen Pfalzregierung sei für ihn, den General, alles weniger als befriedigend. Eine Regierung Hoffmann in der Pfalz bedeute eine neue Bastion des Marxismus und Sozialismus am Rhein und damit ein „neues Preußen" („nouvelle Prusse") im Westen unmittelbar vor den Grenzen Frankreichs. Sein heißestes Sehnen sei vielmehr, daß Dr. B. das neue Gouvernement tapfer in seine Hand nehme. Wenn dieser Augenblick gekommen sei, werde er, General de Metz, Gala, Orden und weiße Handschuhe anlegen und dem Lenker der Geschicke des neugewordenen Staates die Ehrerbietung erweisen. Heute abend noch müsse die Entscheidung fallen und letzten Endes werde er, der General, schließlich auch die Lösung Johannes Hoffmann annehmen müssen. Er sei nunmehr fünf Jahre in der Pfalz und seit dem ersten Tage bemüht gewesen, mit Leuten, die „sauber" sind, (gents, qui sont propres) zusammenzuarbeiten. Aus dieser Erwägung der politischen Wohlanständigkeit habe er es bis in die letzten Tage abgelehnt, gewissen radikalen Elementen einen Freibrief für politische Betätigung gegenüber der Regierung der Pfalz zu erteilen.

Er habe den Leuten Zügel angelegt und in ähnlichem Sinne auch dem Reichstagsabgeordneten Johannes Hoffmann, der sich ihm angetragen habe, bedeutet, daß er auf dessen Vorschläge vorerst nicht eingehen könne. Aber er könne nicht ewig nur eine Bremspolitik verfolgen. Andernfalls werde man in Koblenz und Paris ihm zu verstehen geben, daß er in den ganzen letzten fünf Jahren immer nur negativ gewirkt habe und nicht in der Lage gewesen sei, positive Versprechungen einzulösen, die er höheren Ortes ständig gemacht habe. (Bei diesen Worten war der General außerordentlich erregt geworden und fuhr mit stark bewegter Stimme fort): Die entscheidende Stunde für ihn sei gekommen. Wenn er auch diesmal versage, werde man ihn als ungeeignet für den Posten eines Provinzialdelegierten aus der Pfalz abberufen und ihm eine Brigade in Frankreich geben. All sein Mühen und Streben würde dann umsonst gewesen sein und in herber Tragik enden. Im übrigen würde er es begrüßen, wenn die Beamtenschaft Mittel und Wege zu einer Weiterarbeit unter dem neuen Gouvernement finden würde.

Er glaube, daß eine solche Regelung nicht in letzter Hinsicht im bayerischen Eigeninteresse gelegen sein würde, denn ihm schwebe ja in seinen Plänen nichts weniger vor,

als Frankreich und Bayern sich ewig zu entfremden, im Gegenteil, er wolle in keiner Weise den Richtlinien der französischen Außenpolitik, wie sie sich aus einer etwaigen Neuordnung der innerdeutschen Verhältnisse ergäben, vorgreifen. Im strengsten Vertrauen glaube er sogar sagen zu können, daß seine Regierung ihren Vertreter in Bayern angewiesen habe, zu eben derselben Stunde in München einen Fühler in diesem Sinne vorsichtig auszustrecken.

Zunächst müsse aber einmal für die Pfalz ein neues politisches Statut geschaffen werden. Die Regierung werde „provisorisch" sein, aber nicht in dem Sinne, daß es sich nur um ein Interimistikum bis zur Lösung der verfassungsrechtlichen Streitfrage zwischen München und Berlin handle, sondern eine Änderung staatsrechtlicher Natur, die bis zur endgültigen Neugestaltung der Struktur des Deutschen Reiches Geltung erheische.

In einer Unterredung, die am gleichen Tage stattfand, beschwor der General — außerordentlich bewegt und Tränen im Auge — förmlich den Dr. B., ihn nicht zu enttäuschen. Der General fragte wiederholt, ob er Hoffnung hegen dürfe, daß die Entschließung, die er von dem pfälzischen Kreistag für den Abend erwarte, seinen heißesten Wünschen Erfüllung bringen werde. Gleichzeitig versuchte der General, einen dritten zu suggerieren, er möge Dr. B. „ins Ohr flüstern" (souffleur à l'oreille), daß er mutig zur Tat übergehen sollte. Wenige Stunden später lehnte dann der pfälzische Kreistag in der in der Presse bereits veröffentlichten Entschließung jede Zuständigkeit zu einer Erörterung der vom General gewünschten politischen Neuordnung in der Pfalz ab — eine schwere Enttäuschung für den französischen General, der große Vorbereitungen getroffen hatte, um den gegenteiligen Beschluß des Kreistages feierlich in Empfang zu nehmen. „Der General fühlte in der Entschließung des Kreistages" — so wird in einem weiteren Berichte eines Gewährsmannes ausgeführt — „den Zusammenbruch all der Pläne, an denen er nun seit Jahr und Tag mit einer ungewöhnlichen Hingebung gearbeitet hatte und empfand diesen Beschluß als einen Schlag gegen eine Politik, durch die er zugleich die verantwortlichen Männer der französischen Politik aufs äußerste bloßgestellt hatte.

•

Diese Mitteilungen werfen wieder mal ein grelles Licht auf alle die dunklen Pläne, die an der Zerschlagung des Deutschen Reiches arbeiten. der Marxismus, die Interalliierte Rheinlandskommission mit dem famosen Tirard an der Spitze, und Monsieur Dard, der unter Ausschluß der Öffentlichkeit amtierende französische Spitzelgesandte in München. Von Tirard gehen bekanntlich zarte Fäden zu Dorten und von diesem wieder zu Geheimrat Dr. Heim, dem geistigen Oberhaupt der Bayerischen Volkspartei. Daß General de Metz, der, wie man uns von eingeweihter Stelle versichert, trotz seines streng katholischen Glaubens ein elsässischer Judenstämmling ist, den Marxismus so scharf ablehnt und trotzdem mit den drei roten Oberstrolchen die unsaubersten politischen Geschäfte macht, ist höchst bezeichnend für die ganze Verlogenheit der französischen Politik. Der Zahltag wird schon noch kommen und vor allem für die marxistischen Hochverräter.

Die Stellung der Freien Bauernschaft

Zu den Presseerörterungen über die angeblichen Ausführungen des Herrn Heinz (Orbis) ersucht uns der Vorstand der Freien Bauernschaft, Landesgruppe Bayern, um Veröffentlichung des Folgenden:

„Die F.B. Bayerns, der Pfalz, Rheinhessens und des Rheinlandes stehen auf streng nationalem Boden. Sollte Herr Heinz (was wir bis jetzt noch nicht sicher feststellen konnten!) betr. einer autonomen Pfalz die Äußerungen getan haben, wie es in der Presse veröffentlicht worden ist, sei es als Unverantwortlicher für seine Person oder im Auftrag einzelner Mitglieder, so wird die F.B. Bayerns in beiden Fällen eine reinliche Scheidung vornehmen. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß schon vor längerer Zeit von seiten der F.B. Bayern der Antrag gestellt und demgemäß auch beschlossen wurde, die Leitung des Gesamtverbandes der F.B. aus dem besetzten Gebiete nach dem rechtsrheinischen Bayern zu verlegen, aus der Erwägung heraus, daß in der Pfalz seitens der F.B. gefaßten Beschlüsse als unter dem Drucke der Besatzung gemacht zu bewerten sind, zumal seit der bedingungslosen Aufgabe des passiven Widerstandes ein großer Teil der pfälzischen Bevölkerung sich vom Reiche preisgegeben sieht. **Trotz alledem mißbilligt die F.B. Bayerns in schärfster Weise das Vorgehen des Herrn Heinz und wird gegebenenfalls nach genauer Feststellung der Tatsachen das Ausscheiden des Herrn Heinz aus der Organisation fordern.**

Auch bezüglich der angeblichen Äußerungen des Heinz (Orbis), daß die pfälzische Landwirtschaft nicht mehr gewillt sei, gegen Papiermark Kartoffeln abzugeben, steht die F.B. Bayerns auf dem Standpunkt, daß, wenn auch die Papiermark in der Pfalz sich gegen den immer mehr dominierenden Franken auf die Dauer nicht mehr zu behaupten vermag, in der jetzigen Zeit alles getan werden muß, den Armen und Ärmsten Gelegenheit zu geben, mit der auch noch in der Pfalz gültigen Papiermark sich Kartoffeln verschaffen zu können. Aus dieser Erwägung heraus hat z. B. die F.B. Bayerns ihre Ortsgruppen aufgefordert, den Bedürftigen möglichst viel Kartoffeln, sogar unentgeltlich, zur Verfügung zu stellen, wie dies in Landshut schon geschehen ist und in in anderen Städten noch geschehen soll. — Die F.B. Bayerns verkennt nicht, daß die Pfälzer Bauern sich in einer ungleich schwierigeren Lage befinden als die rechtsrheinische Landwirtschaft, und sie mehr oder weniger von der Reichsregierung im Stich gelassen worden sind. Bei aller Würdigung dieser Umstände kann die F.B. Bayerns dennoch nicht den Forderungen des Herrn Heinz zustimmen, sondern muß sie mit aller Schärfe als verwerflich zurückweisen und nach Bestätigung der Tatsachen das Ausscheiden des Herrn Heinz aus der Organisation verlangen."

Überflüssige Meldung

Der Ältestenausschuß des Landtages hat sich am Samstag mit der Frage beschäftigt, zu welchem Zeitpunkt die Redebedürfnisanstalt in der Prannerstraße wieder der öffentlichen Benützung übergeben werden soll. Das Ergebnis der Beratung war, daß der Landtag spätestens in der letzten Novemberwoche zu seiner ordentlichen Tagung zusammentreten wird. Ihr wird in erster Linie die Verabschiedung des neuen Staatshaushaltes obliegen.

Der Ruf nach der nationalen Diktatur

In einer Landesausschußsitzung der Bayerischen Mittelpartei (Deutschnationale Volkspartei in Bayern), die in München stattfand, führte der Landesvorsitzende Dr. Hilpert zur Lösung des zwischen Bayern und der derzeitigen Reichsregierung bestehenden Konfliktes aus: Wenn man nicht eigensinnig bei einer rein formalen Betrachtung der Dinge stehen bleibt, dann muß man mit uns erkennen, daß ein Nachgeben Bayerns keine Rettung, sondern die Zerstörung des Reiches bedeutet. Seit vier Jahren haben wir nun immer wieder Konflikte mit Berlin, deren gemeinsame Quelle jene unmögliche Weimarer Verfassung ist, der ein im Rausche der Revolution gezeugter Reichstag Gesetzeskraft gegeben hat. Wir bestreiten entschieden, daß dieser Reichstag die legale Vertretung des deutschen Volkes gewesen ist. Heute wollen Bayern und andere Teile des Reiches nichts mehr von dieser Weimarer Verfassung wissen und man wird sich auch in Berlin klar zu machen haben, daß es keine Möglichkeit gibt, dem zweitgrößten Bundesstaat eine Form aufzupressen, die er nicht tragen will. In dem bestehenden Konflikt ist uns die persönliche Angelegenheit Seeckt-Lossow keine so primäre Frage, als daß daran die Erreichung des vordringlichsten Zieles scheitern dürfte. das ist und bleibt:

schleuniger Ersatz der marxistisch gebundenen Regierung Stresemann durch eine nationale Diktatur.

Es scheint, als ob der General Seeckt von den politischen Drahtziehern in Berlin mißbraucht worden ist. Wir meinen allerdings, daß, wenn dem so ist, Seeckt als Mann und Soldat die Pflicht hätte, Mißverständnisse zu reparieren. Wenn er das nicht tut, macht er sich mitschuldig. Aber nicht durch Worterklärungen werden diese Dinge bereinigt, sondern durch die Tat. Bayern hat den Rubikon überschritten und es führt keine Brücke mehr auf das andere Ufer. Darum ist es die Pflicht aller nationalen Kräfte im Reich, an die Seite Bayerns zu treten und so das deutsche Schicksal in schwarzweißrotem Sinne zu erfüllen.

Der deutschnationale Justizminister Dr. **Gürtner** erklärte hierauf unter stürmischem Beifall, daß die eigentliche Ursache des Konfliktes in der großen latenten Krisis liege, die im Reich seit dem Tage besteht, an dem in Bayern unter der Auswirkung des Kapp-Putsches die Revolution und ihre Nachwirkungen liquidiert worden sind. Durch dieses Ereignis ist der bayerischen Politik eine bestimmte Richtung gegeben worden mit dem Ziel, die durch die Revolution zerstörte Staatsgewalt wieder herzustellen. Je stärker sich eine solche Gewalt außerhalb Berlins bemerkbar macht, desto ängstlicher werden diejenigen, welche die Weimarer Verfassung geschaffen haben.

Diese seit vier Jahren schleichende Krise kann durch keinerlei Verträge und durch keinerlei Verständigung beseitigt werden. (Und ihre Zustimmung in der Republikschutzfrage?)

So steht Berlin vor der einfachen Frage, ob es selbst den Anlaß geben will, daß es in Bayern mit einemmal eine Wendung zum wilden Radikalismus nimmt. Wäre diese Entwicklung im Interesse Deutschlands, so könnte das Signal zu ihrer Auslösung jeden Augenblick gegeben werden, Bayern aber hat seine Aufgabe darin erkannt, die großen deutschen Lebensfragen zur Lösung zu bringen und durch Ruhe und Festigkeit dem gegenwärtigen Konflikt eine geschichtliche Bedeutung zu verschaffen, die weit über den Rahmen der bisherigen Auseinandersetzungen hinausgeht.

Nach diesen beiden Reden geben wir also der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß die Mannen der Bayerischen Mittelpartei, Hilpert und Gürtner an der Spitze, uns restlos folgen werden, wenn wir uns in Marsch setzen auf Berlin!

Flaumacherei der Stresemänner

München, 5. November.

Der Vertretertag der Deutschen Volkspartei für den Wahlkreisverband Schwaben—Oberbayern der Deutschen Volkspartei (Nationalliberale Partei) nahm nach einem politischen Referat des Reichstagsabgeordneten Geheimrat Dr. Kahl und nach einer eingehenden Aussprache einstimmig eine Entschließung an, welche das energische Vorgehen der Reichsregierung gegen die kommunistische Wirtschaft, die Ablehnung der marxistischen Forderungen und besonders das Einsetzen der Reichswehr begrüßt.

Von der bayerischen Regierung und vom Generalstaatskommissar fordern wir auf das entschiedenste, daß sie ihrerseits unter allen Umständen dem Ausgleich keine weiteren Schwierigkeiten, schon mit Rücksicht auf die notwendige Zugehörigkeit der Rheinpfalz zu Bayern bereiten werden. Der wirtschaftliche Zusammenbruch hat die weitesten Kreise des ehem. Mittelstandes dem Hunger ausgeliefert. Wenn unser Papiergeld wertlos geworden ist, so hat dazu nicht zuletzt der drohende Zerfall des Reiches beigetragen. Das deutsche Volk und das bayerische Volk braucht den inneren Frieden. Sicher der Zustimmung weiter Kreise des bayerischen Volkes, erachten wir daher, daß als nächste große und wahrhaft nationale Forderung sofort Frieden gemacht werde zwischen Bayern und Reich, ohne lange bei der Lösung juristischer Fragen zu verweilen. Wir vertrauen zu unserem Reichskanzler und Parteiführer Stresemann, sowie zum Reichstag, daß sie in diesem Sinne handeln werden.

Diese Entschließung ist geradezu typisch für die unheilbare politische Gehirnverkalkung der Stresemänner. In demselben Atemzuge, mit dem man dem „Vorgehen" des Reichskanzlers gegen den Marxismus zustimmt, fordert man von Bayern äußerste Nachgiebigkeit unter Hinweis auf die Pfalz, wo die Separationsbewegung just von den Sozialdemokraten gemacht wird. Was den inneren Frieden betrifft, so meinen natürlich die Stresemänner damit die Kirchhofsruhe eines hoffnungslos versklavten Volkes. Bevor der innere Feind, der Marxismus, nicht restlos erledigt ist, kann es keinen inneren Frieden geben.

Landabgabe

Das Reichsfinanzministerium teilt durch Fernspruch vom 3. November, nachmittags 12 Uhr 45 Min., der bayerischen Landesbauernkammer mit, daß die am 1. November fällige Landabgabe bis zum Donnerstag, 8. November, einschließlich noch zu dem für den 1. November gültigen Goldumrechnungssatz (17 Milliarden) angenommen werden darf. Diese für das ganze Reich geltende Anordnung, welche den Steuerpflichtigen zur Landabgabe bedeutende Erleichterungen, insbesondere hinsichtlich der Außerbetrachtlassung des neuerlichen gewaltigen Währungssturzes bei der Goldumrechnung (76 Milliarden am 2. November) gewährt, da der Umrechnungssatz vom 1. November zu 17 Milliarden für eine Goldmark bis 8. November einschließlich erstreckt ist, ist das Ergebnis einer eingehenden Aussprache zwischen dem Reichsfinanzministerium und den Vertretern der bayerischen Landesbauernkammer. Über die weiteren Ergebnisse dieser Aussprache folgen in den nächsten Tagen weitere Mitteilungen. Das gleiche wird geschehen durch den bayerischen Handwerkskammertag wegen der für Handwerk

und Gewerbe in Aussicht stehenden Steuererleichterungen.

In Anbetracht dieser Sachlage und des weiteren Umstandes, daß bereits am 7. November sich der Reichsrat mit den durch die bayerische Landesbauernkammer und den bayerischen Handwerkskammertag mitveranlaßten Anträgen der bayerischen Staatsregierung auf Revision der Reichssteuergesetzgebung beschäftigen wird, fordert die bayerische Landesbauernkammer die bayerischen Landwirte auf, die am 1. November fällige Rate der Landabgabe bis 8. November einschließlich zu entrichten.

Die bayerische Landesbauernkammer hat die gleiche Anweisung an die Kreis- und Bezirksbauernkammern und an die freien landwirtschaftlichen Organisationen zur Steuerentrichtung ergehen lassen.

Kardinal Faulhaber als Judenschützer

Wie wir hören, hat Kardinal Faulhaber in seiner Allerseelenpredigt im Dom sich veranlaßt gesehen, sich zum Judenschützer aufzuwerfen. Er wendete sich gegen die judengegnerische Bewegung, insbesondere gegen die antisemitische Presse, mit dem Hinzufügen, daß auch die Juden Menschen seien, und daß wir auch diese im Winter nicht hungern und frieren lassen dürfen.

Uns wurden diese Ausführungen von mehreren Seiten hinterbracht und bestätigt, so daß wir uns veranlaßt sehen, von ihnen Kenntnis zu nehmen. Uns wundern solche Anschauungen wirklich nicht, wenn wir auch bei diesem Anlaß den Herrn Kardinal daran erinnern möchten, daß er bei dem letzten Katholikentag in München ganz anders sprach, indem er sehr scharfe Worte gegen die Judenpresse gebrauchte. Die Kirchen haben leider von jeher die Juden geschützt, was von diesen auch in der Öffentlichkeit wiederholt anerkannt wurde. Allerdings hat diese Anerkennung die Juden niemals veranlaßt, ihren Kampf gegen das Christentum irgendwie einzuschränken oder abzumildern. Politisch dagegen vertragen sich bekanntlich das unchristl. Zentrum und der materialistisch-antichristliche Marxismus ausgezeichnet. Wenn sich also der Herr Kardinal so warm für die „armen" Juden einsetzte, damit diese im Winter nicht hungern und frieren — wer lacht da nicht angesichts der wohlgefüllten Keller und Speicher der Münchener Judenschaft! —, so wird wohl ein politischer Zweck damit verbunden sein. Der gewaltige völkische Aufschwung geht eben dem Zentrum genau so wider den Strich wie dem Marxismus.

Bayerische Rundschau

Tegernsee. (Ein Wilderer erschossen.) Am Dienstag früh traf in der Nähe der Stolzenalm ein gräflich Törringscher Oberjäger zwei Wilderer an, die trotz seines Anrufes sich zuerst von ihrem Handwerk gar nicht stören ließen und dann sogar gegen den Jäger Stellung nahmen. Der Jäger aber kam den Wilderern zuvor und schoß einen derselben, den Wagnermeisterssohn Raith von Schliersee nieder. Der andere Wilderer entkam, konnte aber später als ein gewisser Grimm aus Schliersee festgestellt und verhaftet werden.

Hausham. (Lohnforderung.) Am Mittwoch fuhr ein Teil der Belegschaft nicht in das Bergwerk ein, sondern begab sich zur Direktion, um dort gegen die geringen Löhne zu protestieren. Nur mit Mühe gelang es der Gendarmerie, die Erregten zu beruhigen und Ausschreitungen zu verhüten.

Kaufering. (Gräßlicher Tod.) In einem unbewachten Augenblick hat hier am Mittwoch ein 2 Jahre altes Knäblein eine Flasche mit Essigsäure ausgetrunken. Das Kind ist sofort unter fürchterlichen Schmerzen gestorben.

Kempten. (In den Bergen abgestürzt.) Der Oberjäger Heupel vom hiesigen Jägerbataillon ist bei einem Gebirgspatrouillengang am Biberkopf (Oberstdorfer Berge) abgestürzt. Seine Leiche konnte bereits geborgen und nach Kempten geschafft werden. Heute vormittags erfolgte die Überführung der Leiche des pflichtgetreuen Soldaten in seine Heimat Laim bei München.

Kempten. (Kirchendiebin.) In der im ganzen Algäu weitbekannten Wallfahrtskirche Heiligkreuz bei Kempten wurde am vergangenen Samstag ein gemeiner Diebstahl verübt. Ein Altartuch, die Vorhänge von den Beichtstühlen und das Beichttuch, sowie ein großer wertvoller Rosenkranz, den fromme Gläubiger gestiftet haben, fielen der Diebin, die bereits verhaftet werden konnte, in die Hände.

Schwandorf. (Blutiger Mieterstreit.) Vor etwa 14 Tagen gerieten die Inwohner eines Hauses in Streit, der in Tätlichkeiten ausartete. Dem Arbeiter Dotzler wurden mit einer Schaufel und einer Waschschüssel derartige Schläge auf den Kopf versetzt, daß er nunmehr seinen Verletzungen erlegen ist. Der Streit ist wegen des Stiegenputzens entstanden.

Kimratshofen. (Böse Folge von Schwatzhaftigkeit.) In der Nacht vom Montag auf Dienstag drangen drei vermummte Männer in die Wohnung des 50 Jahre alten Händlers Schick in Oberhofen ein und zwangen die Eheleute mit vorgehaltener Pistole zur Herausgabe ihrer Gold- und Silbermünzen. Die eingeschüchterten Leute händigten den Räubern 160 Mark in Gold und 200 Mark in Silber aus. Schick hatte leichtsinnigerweise vielfach in den Wirtschaften von seinem Besitz erzählt. Die Täter konnten unerkannt entkommen.

Dillingen. (Mord oder Selbstmord?) Im Staatswalde zu Holzheim wurde die Leiche des 17 Jahre alten Landwirtssohnes Wahl von Holzheim mit einer Schußwunde tot aufgefunden. Wahl hat am 1. November abends das Haus verlassen und kehrte nicht mehr zurück. Eine gerichtsärztliche Kommission begab sich an den Tatort. Es konnte noch nicht festgestellt werden, ob es sich um einen Mord oder um einen Selbstmord handelt.

*

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Sektionsversammlungen

Dienstag, den 6. November 1923:

Sektion Haidhausen-Bogenhausen: Sprechabend im Hofbräuhauskeller (Veteranensaal), Innere Wiener Straße.

Sektion München-Süd: Sprechabend im Gasthaus „Zum Schwalbenstein", Ecke Reifenstuel- und Thalkirchener Straße.

Sektion Neuhausen: Sprechabend im Gasthaus „Prinz Alfons", Alfonsstraße 7.

Mittwoch, den 7. November 1923:

Sektion Schwabing: Sprechabend im Gasthaus „Arcisgarten", Ecke Arcis-Schellingstraße.

Donnerstag, den 8. November 1923:

Sektion Sendling: Sprechabend im Gasthaus „Khidlerburg", Sendling, Ecke Khidler-Oberländerstraße. Beginn 8 Uhr abends.

*

Ortsgruppe Planegg (Krailling, Gräfelfing). Der Sprechabend am Mittwoch (bei Bolm) fällt aus, dafür findet am Samstag, den 10. November, eine öffentliche Versammlung in der Restauration „Gräfelfing" mit einem Redner aus München statt.

*

Achtung!

Wer nicht durch Verletzung seiner Pflichten der Partei gegenüber der Mitgliedschaft verlustig werden will, der versäume die Beitragsleistung nicht.

Parteiangehörige aller Stände und Berufe, haltet Umschau, zu welchen finanziellen Leistungen ein Mitglied der jüdisch-marxistischen Organisation gezwungen wird.

Wenn auch die meisten Mitglieder ihre Pflicht erfüllen und die größten Opfer freiwillig bringen, so ist es um so bedauerlicher, wenn einzelne sich zur Seite stellen und abwarten, bis das Geld entwertet ist. Es ist zwecklos, nur Mitglied zu werden, um bei Gelegenheit das Mitgliedsbuch vorzeigen zu können. Pflicht und Ehrensache eines jeden Parteigenossen ist es, in der Stunde der schwersten Bedrängnis seine Organisation nicht zu vergessen.

Parteigenossen, bedenkt, die Anforderungen an die Geschäftsstelle sind z. Z. in bezug auf Anschaffung von Werbematerial, Entlohnung der Angestellten und Anschaffung von Mobilien zum dauernden Ausbau der Verwaltungsorganisation, um das Millionenfache gestiegen. Es wird daher an alle sich noch im Rückstand befindlichen Mitglieder die Aufforderung gerichtet, die fälligen Beiträge alsbald! und die laufenden kurz nach jedem Monatsersten nach Bekanntgabe des Betrages für den laufenden Monat ohne besondere Aufforderung einzuzahlen. **Bei Einsendung durch die Post oder brieflich ist unbedingt Mitgliednummer anzugeben,** da sonst die ordnungsgemäße Buchung erschwert wird oder zum Teil, wegen mehrerer gleichen Namen überhaupt nicht erfolgen kann.

An die Ortsgruppen- und Sektionskassiere!

Im Interesse einer geordneten Buchführung muß dringend ersucht werden, alle **Abrechnungen mit Monatsersten pünktlich zu erledigen** und die eingegangenen Parteigelder sofort **evtl. auf Kontozahlung einzusenden,** wodurch am besten der Verlust der Geldentwertung vermieden wird.

Der monatliche Mitgliedsbeitrag beträgt für November bis auf weiteres 20 Goldpfennig, z. Z. rund 6 Milliarden (Mindestbeitrag), und errechnet sich wie folgt:

10 Pf. × Index 30 952 380 952
= 3 095 238 095,20, rund 3 Milliarden,
20 Pf. × Index 30 952 380 952
= 6 190 476 190,40, rund 6 Milliarden,
30 Pf. × Index 30 952 380 952
= 9 285 714 285,60, rund 9 Milliarden,
50 Pf. × Index 30 952 380 952
= 15 476 190 475,00, rund 15 Milliarden,
100 Pf. × Index 30 952 380 952
= 30 952 380 950,00, rund 30 Milliarden.

Der Preis für Mitgliedsbuch beträgt bis auf weiteres 10 Pf. × Schlüsselzahl 16 Milliarden ist 1600 Millionen.

Wegen der technischen Schwierigkeiten bei der Abrechnung können bis auf weiteres Quittungsmarken nicht mehr verwendet werden. Die Quittierung der Beiträge durch das Kassenpersonal hat bis auf weiteres handschriftlich zu erfolgen, und zwar der gesamte Betrag mit den Anfangsbuchstaben des Namen des Kassierenden in das Monatsfeld, in dem die Zahlung erfolgte. Das gleiche gilt auch für Werbebeiträge.

Die Abrechnung hat wie bisher von den Ortsgruppen und Sektionen mit den von der Parteibuchhandlung ausgebenen Formblättern pünktlich zu erfolgen.

Der z. Z. bei den Ortsgruppen und Sektionskassierern vorhandene Rest von Marken ist alsbald an die Hauptgeschäftsstelle München einzusenden.

*

Achtung!

Mitgliedskarte Nr. 996 auf den Namen Joseph Füß der Ortsgruppe München ist zu Verlust gegangen. Vor Mißbrauch wird gewarnt.

Für den Finanzausschuß:
J. Singer.

Aufruf!

Der Winter naht! Parteigenossen, denkt an unsere Sturmleute, die nicht nur ihre Gesundheit, sondern auch ihre Kleider opfern im Dienste für das Vaterland. Erinnert Euch an die Opferwilligkeit unserer Vorfahren im Jahre 1813! Spendet abgetragene Kleidungsstücke, Uniformen, Wollsachen, Feldmützen des alten Heeres, Schuhe usw. Wir können alles brauchen! Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt, sonst Abgabe: Regimentsgeschäftsstelle, Corneliusstr. 12 (Parteilokal).

Deutsche Männer!

Wir stehen an der Schicksalswende unseres Volkes! Alle, die ihr noch außerhalb unserer Reihen steht, läßt Euch das Schicksal Eurer Brüder und Schwestern gänzlich unberührt? Erinnert Euch daran, daß von jeher die höchste Tugend des deutschen Mannes die Wehrhaftigkeit war. Säumt nicht mehr, denkt nicht, daß noch Zeit vorhanden ist, sondern meldet Euch umgehend zum Dienste für das Wohl und die Freiheit des deutschen Vaterlandes, in der Regimentsgeschäftsstelle, Corneliusstr. 12 (Parteilokal).

Studenten!

die ihr später berufen seid, Führer des deutschen Volkes zu sein, bedenkt, daß nur der befehlen kann, der gewohnt ist zu gehorchen! Neben dem Erlangen der geistigen Reife muß der Student heute vor allem seinen Körper und seinen Willen ertüchtigen. Kommt alle zu uns, die ihr regen Verkehr mit anderen Berufsklassen pflegen wollt, die ihr die deutsche Volksseele von dem marxistischen Gift reinigen helfen wollt! Tretet in Reih und Glied mit dem Arbeiter, zum Kampfe für des Volkes höchste Güter!

Burschen heraus!

Anmeldung: Regimentsgeschäftsstelle Corneliusstr. 12 (Parteilokal).

Turnen und Sport

(Telegrammbericht vom Sonntag.)

Fußball.

Bezirksligaspiele.

In Bayern:

M.T.V. Fürth schlägt F.C. Wacker München 4:1 (2:1). Wacker enttäuscht mit geschwächter Mannschaft, in der der rechte Verteidiger Höß und der Halblinke Nebauer fehlen. Das Torergebnis entspricht keineswegs den Mannschaftsstärken; vielmehr drückt sich darin ein schlechter Tag Bernsteins aus.

Nehle geht in der 30. Minute in Führung, doch kann Fürth noch vor Halbzeit Ausgleich und Führung an sich reißen. — Nach dem Wechsel wird das Spiel sehr scharf und damit unschön.

Eine zweite Überraschung brachte das Spiel

Nürnberger F.V. — Schwaben Augsburg unentschieden 1:1. Ein durch Regen und schlüpfrigen Boden stark beeinträchtigtes Spiel, dessen Ergebnis aber durchaus einwandfrei ist. Bei Augsburg zeichnete sich der Mittelstürmer Kraus besonders aus. Das Spiel war äußerst schnell und wechselvoll. Augsburg erkämpfte den relativen Sieg durch seine große Beständigkeit.

Bezirksligaspiele außerhalb Bayerns.

Württemberg-Baden: F.C. Mühlburg gegen Stuttgarter Kickers 3:2 (Kickers Niederlage); V.f.R. Heilbronn — S.V. Feuerbach 3:1; 1. F.C. Freiburg — Phönix Karlsruhe 2:0; 1. F.C. Pforzheim — S.C. Stuttgart 3:2.

Mainbezirk: Helvetia Frankfurt — Viktoria Aschaffenburg 2:1; Hanau 1893 — S.V. Offenbach 3:2; S.C. Bürgel — Eintracht Frankfurt 2:0 (abgebrochen, da Frankfurt nur noch 7 Mann); T.S.V. Frankfurt — Offenbacher Kickers 3:2.

Rheinbezirk: Phönix Ludwigshafen — Waldhof Mannheim 2:2; F.G. 03 Ludwigshafen — Phönix Mannheim 5:2; Feudenheim — 1. F.C. Pirmasens 2:0; V.f.R. Mannheim — Pfalz Ludwigshafen 2:1.

Rheinhessen-Saar: Biebrich — Trier 05 3:0; F.V. Saarbrücken — 1. F.C. Idar 4:1; T.Sp.Gde. Höchst gegen Alemannia Worms 2:0; Borussia Neunkirchen gegen Wiesbaden 0:0.

Kreisligaspiele im Kreis Altbayern.

In München: Teutonia — Helios 2:0 (1:0); Neuhausen — Armin 4:0 (3:0).

Auswärts: M.T.V. Ingolstadt — Rosenheim 1860 3:1 (1:0); Turngde. München — Sp.V. Landshut 3:1 (2:1).

Tabellenstand.

Bezirksliga:

1. 1. F.C. Nürnberg	7	Spiele	13 Punkte
2. Nürnberger F.V.	7	„	8 „
3. Sp.Vgg. Fürth	6	„	7 „
4. Bayern München	7	„	7 „
5. 1860 München	8	„	7 „
6. M.T.V. Fürth	8	„	7 „
7. Wacker München	7	„	6 „
8. Schwaben Augsburg	7	„	1 Punkt.

Kreisliga:

1. Teutonia	9	Spiele	17 Punkte
2. M.T.V. Ingolstadt	10	„	14 „
3. Neuhausen	9	„	122 „
4. Turngemeinde	10	„	12 „
5. Helios	10	„	10 „
6. M.T.V. von 1879	9	„	9 „
7. 1860 Rosenheim	10	„	7 „
8. Landshut	10	„	7 „
9. Armin	10	„	4 „
10. M.S.V.	8	„	8 „ .

Spiele der A-Klasse.

Dachau — Sendling 2:1; Laim — 1880 2:0; Eintracht gegen Bajuwaren 2:0; Sportfreunde — Pfeil 4:2; Hansa gegen Pasing 5:2.

Spiele der B-Klasse:

Rastlos — Feldkirchen 8:1; Biederstein — Oberföhring 2:1; Stern — Alemannia X:0 (Alemannia nicht angetreten); Bruck — Phönix 1:1; Vorwärts — A.S.C. 3:1.

Deutschland besiegt Norwegen in Hamburg vor 20 000 Zuschauern 1:0 (1:0).

Ein Spiel, das die Erwartungen, die auf die deutsche Mannschaft gesetzt wurden, noch übertraf. Harder, dessen Teilnahme bis zuletzt zweifelhaft war, schoß das siegbringende Tor, trotzdem sich die Norweger gerade in der ersten Halbzeit auf Abwehrtaktik verlegt hatten. Der holländische Schiedsrichter war gut.

Hockey.

M.S.C. I — 1860 I 2:2.

Wiederholung des am Donnerstag nicht anerkannten Spieles; 1860 einheitlicher in der Zusammenarbeit.

Handball

im Südbayerischen L.V.f.L.

Armin — Turnerbund 5:0; M.T.V. 1879 — 1880 II 5:0; 1880 I — Turngemeinde 3:3. E.

Handel-, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Devisenersatz und Papier

Aus Berlin kam Ende der vorigen Woche eine Meldung, die an rührender Naivetät kaum mehr zu übertreffen ist. Danach beschloß nämlich das Reichskabinett „die Papiermark in eine feste Relation zu einem wertbeständigen Zahlungsmittel zu bringen, gegen das sie zu einem bestimmten Termin eingelöst wird. Gedacht wird dabei an die Goldanleihe. Über die Höhe der Relation und die Einzelheiten steht ein Beschluß unmittelbar bevor."

Damit glaubt das Reichskabinett die panikartige Flucht vor der Papiermark in einen geordneten Rückzug umwandeln zu können, ausgerechnet in einem Augenblick, wo der gesamte Geldmarkt das Bild des hemmungslosesten Spekulationismus und unglaublichster Verwilderung zeigt.

Inmitten des Durcheinanders von offiziellen und halboffiziellen Zahlungsmitteln, von Dollarschätzen, Goldanleihe, Devisen, Noten, Stadtnotgeld und dem gerüttelten Maß von Währungsanarchie hat also die Regierung wieder einmal Gelegenheit genommen, über Neuauflage der sogenannten Markstabilisierung zu debattieren und gegen den Währungsbolschewismus papierene Blitze zu schleudern. Im Anschluß an oben erwähnte Entschließung des Reichskabinetts fand am Sonntag beim Reichsfinanzminister unter Mitwirkung des Reichswirtschaftsministers eine eingehende Besprechung mit Sachverständigen über die Markstabilisierung statt. Zugrunde lag der Beschluß des Reichskabinetts, ein festes Mindestumrechnungsverhältnis zwischen einem wertbeständigen Wert und der Papiermark herzustellen. Es handelt sich dabei um eine begrenzte Papiergeldmenge, da, wie verlautet, mit dem Inkrafttreten der Rentenmark die Notenpresse zum Stillstand kommt. Die Sachverständigen haben die Absichten der Regierung einmütig als praktisch durchführbar bezeichnet und so bestimmte Vorschläge gemacht, daß eine endgültige Beschlußfassung der Reichsregierung in kürzester Zeit erfolgen kann. Aus den Kreisen der Sachverständigen ist zugleich mit großem Nachdruck gefordert worden, daß gegen ungenehmigtes Notgeld mit aller Schärfe eingeschritten wird, und daß das genehmigte Notgeld nach anderweitiger Befriedigung des dringendsten Bedarfes an Zahlungsmitteln sofort eingezogen werden muß.

In all diesen Dokumenten amtlicher Halbheit und Unentschlossenheit spiegelt sich der Fluch des Novemberbolschewismus wider, der seinem wirtschaftsphilosophischen Ahnherrn Karl Marx immer noch glaubt, daß man mit Finanzpraktiken und Währungsmanövern einen Staat zusammenhalten könne.

Die Katastrophentechnik

Die Beanspruchung der Reichsbank schritt in der dritten Oktoberwoche in ungeheurem Umfange fort. Die Anforderungen an die Bank folgten dabei der ein maßloses Tempo annehmenden Markentwertung, die sich in einer Steigerung der Dollarnotierungen an der Berliner Börse auf das Fünfzehnfache — von 3,76 am 15. d. M. auf 56 Milliarden am 23. d. M. ausdrückt. Die gesamte Kapitalanlage der Bank hat sich in diesem Zeitraum etwa vervierfacht; sie stieg von 203 762 auf 836 692 Billionen Mark, und zwar erhöhten sich die Bestände an diskontierten Reichsschatzanweisungen um 510 400 auf 678 180, die Wechselbestände um 123 284 auf 152 826 Billionen Mark. Die in der Vorwoche vorübergehend von der Reichsbank befriedigten Darlehensansprüche an die Darlehenskassen wurden diesen wieder überwiesen, da das Kontingent der Darlehenskassen inzwischen erhöht worden ist; demgemäß zeigt das Lombardkonto der Reichsbank einen Rückgang um 1088 auf 9529 Billionen Mark.

Von den neu beanspruchten Kreditbeträgen flossen 305 748 Billionen Mark den fremden Geldern der Bank zu, die damit auf 390 091 Billionen Mark zunahmen.

400 981 Billionen Mark wurden der Reichsbank in der Form von Banknoten entzogen. Ihr Notenumlauf schwoll infolgedessen auf 524 331 Billionen Mark an.

Dem Goldkassenbestande gingen 23,1 Millionen Goldmark wieder zu, die ihm vor einigen Wochen zwecks Bestellung als Sicherheitsdepot im Interesse der Devisenbeschaffung entnommen worden waren. Das im Auslande ruhende Golddepot änderte sich nicht.

Die Darlehenskassen des Reiches wurden nach Erweiterung ihres Kontingents mit 73,957 Billionen Mark neu in Anspruch genommen, ihr Darlehensbestand stieg von 5663 auf 79 620 Billionen Mark. Dementsprechend vermehrten sich die Bestände der Reichsbank an Darlehenskassenscheinen.

Wochenübersicht der Reichsbank
vom 5. Oktober 1923.

Aktiva	Diese Woche	Vor. Woche	
Metallbestand (der Bestand an kursfähig. deutsch. Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen, das kg fein zu 2784 M. berechnet) . . M.	14 317 065 000	Abn.	237 570 000
do. darunter Gold . . . . „	467 026 000	Zun.	2 310 000
und zwar: Goldkassenbestände . . . . . . „	4 5714 000	„	23 100 000
Golddepot (unbelastet) bei ausländischen Zentralnotenbanken . . „	11 312 000	unverändert	
Bestand an Reichs- und Darlehnskassenscheinen . „	79 620 267 430 804 000	Zun.	73 957 234 650 991 000
„ an Noten anderer Banken . . . . . . „	1 217 546 442 000	„	646 736 293 000
„ an Wechseln und Schecks . . . . . . „	152 826 015 034 292 000	„	123 284 429 712 159 000
„ an disk. Reichsschatzanweisungen . . . „	678 179 773 866 469 000	„	510 400 157 354 306 000
„ an Lombardforderungen . . . . . . „	4 528 981 795 979 000	Abn.	1 087 783 392 165 000
„ an Effekten . . . . „	1 157 249 487 427 000	Zun	333 228 917 090 000
„ an sonstigen Aktiven . . . . „	195 709 651 776 067 000	„	172 226 881 322 12 .000
Passiva			
Grundkapital . . . . M.	180 000 000	unverändert	
Reservefonds . . . . „	160 502 000	„	
Betrag der umlaufenden Noten . . . . . „	524 330 557 240 269 000	Zun.	400 980 770 535 816 000
Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten	—		
a) Reichs- und Staatsguthaben . . . . . „	266 004 613 412 655 000	„	236 903 992 570 541 000
b) Privatguthaben . . . . „	124 086 116 528 650 000	„	68 844 264 923 740 000
Sonstige Passiva . . . . „	197 601 883 732 459 000	„	172 385 767 033 119 000

Das seltsamste Schauspiel, welches seit Wirksamkeit des Novemberinflationismus an der Papiermark sich vollzieht, macht auch den Laien staunen. Die Goldanleihe, ein Währungssurrogat und Zahlungsmittelersatz, wird selbst zum Anlaß des Markverfalles, den abzustoppen oder abzubremsen sie in der letzten Zeit ausgegeben wurde. Sie steigt über Dollarschätze, über den Dollar selbst, wird zum Devisenersatz, auf den sich die ganze Spekulation mit Heißhunger stürzt — während gleichzeitig zum Zweck der Markstabilisierung der Devisenmarkt durch Repartierung eingeschnürt wird — und reißt den Papiermarkkurs in eine Tiefe, eine Bedeutungslosigkeit, die der Auslandsgeldmarkt mit Einstellung des Handels der Novembermark beantwortet.

Das Ende der Sowjetmark wäre an sich von symptomatischer Bedeutung für den Novemberstaat überhaupt, wenn man das Ende der Währung anerkennen wollte. Jetzt sucht man durch die alten Mittel der Zwangsfestsetzung und Zwangszuteilung auch dem Kurs der Goldanleihe beizukommen. Der freie Handel in Goldanleihe wurde verboten. Wenn man dadurch die Flucht vor der Papiermark eindämmen zu können glaubt, so vergleiche man damit die Parität des letzten Neuyorker Markkurses, der einen Dollar gleich 1250 Milliarden setzte.

Dagegen können die Hoffnungen auf Ausbalancierung des Staatshaushaltes, die in drei Vierteljahren vollzogen sein soll, nur ein Lächeln hervorrufen, ebenso wie die geplanten sogenannten „Sparmaßnahmen" des Reiches, als da sind: Verringerung des Beamtenkörpers, Aufhebung des Abwicklungsapparates, Neuregelung der Liquidationsschäden usf.

Man kann gespannt sein, wie es gerade jetzt, im Augenblick, wo die Novembermark in der Tiefe völliger Bedeutungslosigkeit zu Atomen zerstiebt, gelingen soll, „die Papiermark in eine feste Relation zu einem wertbeständigen Zahlungsmittel zu bringen" ...

Die Danziger Währung

Nach einem dem Volkstag zugegangenen Gesetz zur Einführung der Guldenwährung gelten ab 1. Januar im Gebiet der Freien Stadt Danzig der Gulden und Pfennig als das alleinige Zahlungsmittel. Dem Genfer Abkommen vom 22. September zwischen Danzig und Polen über die Danziger Währungsreform wird die verfassungsmäßige Zustimmung erteilt. Dem Staat steht allein das Recht zur Ausprägung von Metallgeld zu. Es werden geprägt als Goldmünzen 25-Guldenstücke, in Silbermünzen Fünfguldenstücke, Zweiguldenstücke, Einguldenstücke, als Nickelmünzen Zehnpfennigstücke, Fünfpfennigstücke, als Kupfermünzen Zweipfennigstücke und Einpfennigstücke. Der Gesamtbetrag der in Umlauf gesetzten Silbermünzen darf 30 Gulden, derjenige der Nickel- und Kupfermünzen drei Gulden auf den Kopf der im Staatsgebiet dauernd ansässigen Bevölkerung nicht übersteigen. Durch das Notenbankgesetz überträgt Danzig das Recht zur Ausgabe von Geldscheinen vom 1. Januar 1924 bis 31. Dezember 1953 an eine in Danzig zu begründende Bank in Danzig. Das Aktienkapital der Bank von Danzig beträgt 75 000 000 Gulden. Die Staatsaufsicht über die Bank wird vom Senat geführt. Der Bank ist erlaubt, sämtliche Bankgeschäfte zu betreiben. Jedoch ist ihr nicht gestattet, Schuldverschreibungen Danzigs oder der Danziger Gemeinden für eigene Rechnung zu kaufen, zu diskontieren oder zu beleihen. Die Bank hat das Recht, Noten von 10, 25 und 100 Gulden und einem Mehrfachen von diesen auszugeben. Der Höchstbetrag der in Verkehr gebrachten Noten darf 100 Gulden auf den Kopf der nach der letzten Volkszählung in Danzig dauernd ansässigen Bevölkerung nicht übersteigen. Die Bank muß für den Betrag ihrer in Umlauf befindlichen Noten jederzeit mindestens ein Drittel in Goldmünzen, in Noten der Bank von England oder in täglich fälligen Forderungen gegen diese Bank, die über englische Pfund lauten, als Deckung bereitzuhalten. Der Senat hat das Recht, dieses Notenprivileg während seiner Dauer teilweise einzuschränken oder aufzuheben.

Warenmarkt

Berliner Metalle nicht notiert.

München, 5. Nov. (Münchener Produktenbörse.) Das Geschäft war heute ohne besonderen Umfang. Vereinzelt wurde auch hier wie an den anderen deutschen Getreidebörsen bereits auf wertbeständiger Grundlage, zahlbar in Papiermark, gehandelt. Ab südbayerischen Stationen wurden nachstehende Großhandelseinkaufspreise je nach Qualität und Frachtlage der Abgangsstation je Zentner waggonweise in Milliarden festgesetzt, wobei die Erzeugerpreise gegenüber obigen Preisen um die Vergütung an den Aufkäufer, die Umsatzsteuer, Bankprovision und Zinsen, Lagerhausspesen, teilweisen Fuhrlohn, Zwischenfrachten, Gewichtsverluste, Spesen, Frachten und Abnützung des Sackmaterials, Nutzen und Risikoprämie des Provinzhändlers bzw. der Filiallagerhäuser der Genossenschaften niedriger sein müssen. Roggen 675—750, Weizen 800—875, Gerste 700 bis 800, Hafer 600—650, Kleie ohne Sack 200—220, Rauhfutter: Heu gut, gesund, trocken 190—200, Heu gesund, trocken 150—190, Stroh gebündelt 140—160. Multiplikator: 6 330 000 000. — Ab Samstag, den 10. Nov. 1923, findet die Produktenbörse jeweils an den Samstagen in der Zeit von 9½—11 Uhr vormittags statt.

Vorschüsse auf die Erwerbslosenunterstützung. Angesichts des neuen Marksturzes ermächtigte der Reichsarbeitsminister die Länder, auf die Erwerbslosenunterstützung der Woche vom 5.—10. Nov. beschleunigt Vorschüsse in dreifacher Höhe der gestern bekanntgegebenen Wochensätze für die abgelaufene Woche auszahlen zu lassen. Im besetzten Gebiet bleiben hierbei prozentuale Zuschläge außer Betracht.

München, 5. Nov. (Fleischmarktbericht.) Auf dem Münchener Fleischgroßmarkt am heutigen Montag war der Vorrat mit 129 Rindervierteln Frischfleisch u. 45 Rindervierteln überseeisches Gefrierfleisch wieder außerordentlich gering. Gleichwohl war die Kauflust ziemlich gedrückt so daß nicht einmal dieser Vorrat geräumt werden konnte. Nicht, daß es an Bedarf gefehlt hätte, die Ursache lag vielmehr in der Kreditbeschaffung durch die Viehmarktbank, welche Kaufabschlüsse vielfach unmöglich machte. Die Stimmung der Metzger war deshalb nachgerade aufs äußerste gereizt. Diejenigen, welche kaufen konnten, mußten wegen der erhöhten Kreditprovisionen neuerlich ganz bedeutend höhere Preise bezahlen. Dieselben bewegten sich beim Frischfleisch, das wieder in allen Qualitäten vorhanden war, zwischen 50—90 Milliarden, beim Gefrierfleisch, das zwar wieder Mastware war, jedoch von schon länger zurückliegenden Schlachtungen herrührte, zwischen 48—55 Milliarden pro Pfund.

Berlin, 5. Nov. (Amtliche Produktenpreise.) Weizen, Märkischer 201,50—210; Roggen, Märkischer 197—201,50; Gerste, Sommergerste, Märkische 185—189; Hafer, Märkischer 163—166; Preise verstehen sich per 1000 Kilogramm. — Weizenmehl 30,50—32,75; Roggenmehl 29,50—30,75; Weizenkleie 8,40—8,80; Roggenkleie 8,40—8,80; Viktoriaerbsen 43 bis 52; Rapskuchen 15,50—16; Trockenschnitzel 9,25; Torfmelasse 3,40. Die Preise verstehen sich per 100 Kilogramm.

Nichtamtliche Rauhfutternotierungen: Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 0,80—1; Haferstroh 0,70—0,90; gebündeltes Roggenlangstroh 0,60—0,70; Heu, gutes 0,90 bis 1; Heu, handelsüblich 0,65—0,70.

Wirtschaftsrundschau

Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank erfolgt vom 5. November ab bis auf weiteres zum 35milliardenfachen Betrage des Nennwertes.

Der Goldumrechnungssatz für Reichssteuern beträgt am 3. November 100 Milliarden.

Steuertermin für die Landabgabe. Am 2. November 1923 wurde die dritte Monatsabgabe von den landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Betrieben (Landabgabe) zur Zahlung fällig mit einundeinhalb Goldmark für je 2000 M. Wehrbeitragswert. Sie ist in Gold deutscher Währung zu bezahlen, kann aber auch in Papiermark zum jeweiligen Goldumrechnungssatz für Reichssteuern entrichtet werden. Der Goldumrechnungssatz wird durch die Telegraphenanstalten bekannt gemacht. An Stelle von Papiermark werden auch Schatzanweisungen der wertbeständigen Goldanleihe angenommen, welche die Reichsgetreidestelle den Einlieferern von Brotgetreide statt Barzahlung aushändigte. Wird die Landabgabe nicht innerhalb einer Woche nach Fälligkeit, d. h. bis einschl. 9. November 1923 entrichtet, so werden vom Tage der Fälligkeit ab bis zum Zahlungstage einschließlich 5 v. H. jährlicher Zinsen in Gold erhoben. Pflichtige, für die die Erhebung der Abgabe eine besondere Härte bedeuten würde, können zur Vermeidung von Nachteilen rechtzeitig Gesuche um Erlaß oder Stundung der Abgabe unter näherer Begründung dem zuständigen Finanzamt einreichen.

Aufhebung der Ausfuhrabgabe. In den nächsten Tagen wird die Ausfuhrabgabe für die Presse durch eine Verordnung des Reichswirtschaftsministers mit Wirkung vom Tage nach der Verkündigung ab aufgehoben. Dadurch wird für die Ausfuhr eine weitere Erleichterung geschaffen. Die Abgabe ist bis zum Inkrafttreten der Verordnung durch Verwendung von Rückvergütungsmarken oder im Doppelstückverfahren zu entrichten. Aus Gründen der Billigkeit wird angeordnet werden, daß die Vorschriften über die Steueraufwertung und Vereinfachungen im Besteuerungsverfahren vom 18. Oktober 1923 (Reichsgesetzblatt, Seite 979)) auf die fälligen Angaben sinngemäß anzuwenden sind.

Laut Reichsanzeiger beträgt die Verhältniszahl, mit der in der zweiten Septemberhälfte 1923 die in Geltung gewesenen Ermäßigungssätze beim Steuerabzug vom Arbeitslohn zu vervielfachen sind, für die Zeit vom 4. bis 10. November 1923 einschließlich der bei jeder bis zum 10. 11. erfolgenden Zahlung v. 4.—10. 11. fällig gewordenen Arbeitslohnes „fünfzehntausend". — Ferner veröffentlicht der Reichsanzeiger eine Bekanntmachung des Reichsfinanzministers über die Durchschnittskurse der an der Berliner Börse amtlich notierten ausländischen Zahlungsmittel für Oktober 1923.

Der „Reichsanzeiger" enthält eine Verordnung über Änderung der Devisengesetzgebung, ferner eine Verordnung über Ausfuhrdevisen; die Durchführungsbestimmungen zur Verordnung über Ausfuhrdevisen; eine Verordnung gegen den Mißbrauch wirtschaftlicher Machtstellungen; eine Verordnung über das Verfahren vor dem Kartellgericht auf Grund der Verordnung gegen den Mißbrauch wirtschaftlicher Machtstellungen; eine Verordnung über die Aussetzung der Zahlungen auf Sachlieferungen; eine Verordnung zur Ergänzung des Gesetzes zur Sicherung der Brotversorgung im Wirtschaftsjahr 1923/24; eine Bekanntmachung, wonach die Verhältniszahl, mit der die in der zweiten Septemberhälfte 1923 in Geltung gewesenen Ermäßigungssätze beim Steuerabzug vom Arbeitslohn für 4.—10. Nov. einschließlich auf 20 000 festgesetzt wird und eine Verordnung des Reichsministers der Justiz über die Aufhebung des Außerordentlichen Gerichts in Kottbus.

Der Höchstbetrag der Darlehenskassenscheine wurde vom Reichsrat auf 150 000 Billionen Mark festgesetzt.

Von der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank werden ab 2. November 130 000 Stück 5prozentige verlosbare Roggenpfandbriefe des Instituts, lautend über insgesamt 100 000 Zentner Roggen, an der Münchener Börse amtlich notiert.

Nottarif für Lebensmittel. Um der Wirtschaft Zeit zu lassen, sich auf Goldwährung umzustellen, führt die Reichsbahn vom 1. November ab den Nottarif für Lebensmittel ein. Die jeweils gültigen Frachtsätze der regelrechten Tarifklasse und Ausnahmetarife werden für die folgenden Lebensmittel um 30 Prozent ermäßigt: Getreide und Hülsenfrüchte, Mühlenerzeugnisse, Teigwaren, kochfertige Suppen u. dgl., frische Feld- und Gartenfrüchte der Klasse C und E, frische Mohrrüben und frische Kohlrüben der Klasse F, Seefische usw. des Ausnahmetarifs 8, Milch des Ausnahmetarifs 25, Butter, Butterschmalz, Margarine, Fette aus pflanzlichen und tierischen Stoffen der Klasse D zur menschlichen Ernährung, Käse und Quark.

Zuckersteuer. Vom 5. November ab beträgt die Abgabe für Stärkezucker 38 153 Mill. M., für andere Zucker 95 384 Mill. M. für 100 Kilogramm Reingewicht.

An Notgeld der Deutschen Reichsbahn gelangen nunmehr auch 1-Milliarden- und 50-Milliardenscheine in den Verkehr.

Zur „Beschränkung" der Devisenbanken. Das Bankhaus Franz Straus Sohn, Frankfurt, hat die Zulassung als Devisenbank erhalten.

Kurse

München, 5. Nov. (Börsenbericht.) Die weiter fortschreitende Verschlechterung der Mark im Ausland wirkte sich an der heutigen Effektenbörse in stärkstem Umfange aus. Kursverzehnfachungen bildeten für die meisten Werte die Regel. Die Umsatztätigkeit hielt sich zumeist in recht engen Grenzen, da die Materialbesitzer zäh an ihrem Besitz festhalten. Als besonders stark gebessert erwähnen wir Löwenbräu 70, Schuckert 68,5, Paulaner 41, Conti 38, Aschzell 32 Billionen Prozent. Der Anlagemarkt stand unter dem Zeichen der Streichungen. Auch sonst waren Repartierungen und Streichungen in starkem Ausmaß zu beobachten. Am Markte der nicht notierten Werte zeigte sich das gleiche Bild, stärkste Kurssteigerungen bei ausgesprochenem Materialmangel.

Augsburg, 5. Nov. (Börsenbericht.) Die Börse war im Einklang mit der Markentwertung außerordentlich fest. Die Kurssteigerungen erreichten das Zwei- bis Zehnfache des letzten Standes. Das Geschäft war ziemlich lebhaft.

Berlin, 5. Nov. (Börsenbericht.) Auf den heutigen Börsenverlauf ist die Bezeichnung „Katastrophenhausse" in des Wortes vollster Bedeutung wieder anzuwenden. Bei dem fortschreitenden Zusammenbruch der Währung, der durch die Billionenziffern des heutigen Reichsbankausweises am deutlichsten illustriert wird, machte die Umwertung der Kurse weitere außerordentlich große Fortschritte. Da bei den jetzigen Verhältnissen Effektenverkäufe fast gar nicht oder nur in ganz geringem Umfange erfolgen, da jedermann an seinem Besitz festhält, stand der verhältnismäßig geringen Nachfrage fast kein Angebot gegenüber. Die Folge war, daß bei der Mehrzahl der Dividenden- und fest verzinslichen Papiere die Kurse entweder ausgesetzt werden mußten oder nur eine Kassennotiz vorgenommen wurde. Soweit bei der geringen Anzahl von Papieren Umsätze stattfanden, wurden die Kurse durchschnittlich um das 3- bis 6fache, mehrfach auch um das 7- bis 8fache heraufgesetzt. Infolge starken Materialmangels war die Geschäftstätigkeit während des ganzen Verlaufes gering. Die Kurssteigerungen gingen in mäßigem Tempo weiter. Als später bei der fortschreitenden Festsetzung der Kassakurse sich herausstellte, daß zu diesen verschiedentlich etwas mehr Ware als im Großverkehr herauskam, konnten die heute erzielten hohen Spitzenkurse nicht überall aufrechterhalten werden. Mit gespanntem Interesse sah man wieder der amtlichen Festsetzung der Devisenkurse entgegen. Sie wurden schließlich bei abermaliger verschärfter Repartierung unverändert gegenüber Samstag festgesetzt. Lange zog sich auch die Feststellung der Kurse für Dollarschatzanweisungen und Goldanleihe hinaus. Die Nachfrage nach diesen wertbeständigen Zahlungsmitteln ist außerordentlich groß.

Frankfurt a. M., 5. Nov. (Börsenbericht.) Bei erregtem Geschäft setzten sich die Kurssteigerungen weiter fort. Im Zusammenhang mit der innerpolitischen Lage und der sehr festen Haltung der ausländischen Zahlungsmittel, begann der heutige Börsenverkehr mit einer sehr starken Aufwärtsbewegung bei lebhafter Geschäftstätigkeit. Die Grenze von 5 Billionen bei den Anilinwerten, 20 Billionen Prozent, wurde vielfach überschritten, eine Billion Prozent bildete die Regel. Ein Freiverkehr in Goldanleihe fand nicht statt, doch lauten die Taxierungen wesentlich höher. Gesteigerte Kurse hörte man auch auf dem Markte der unnotierten Werte. Bankaktien konnten sich erneut befestigen. Sachwertanleihen, welche stark gesucht sind, gesteigert, besonders Badische Kohle, Mannheimer Kohle, Rhein-Main-Donau, Reichsanleihen, Bundesstaatsanleihen und besonders auch Auslandsrenten hatten wieder sehr feste Tendenz, doch fehlte es vielfach an Angebot. Auch auf dem Montanmarkte herrschte Warenmangel; hier waren besonders Riebeck-Montan Gelsenkirchen, Eschweiler, Oberbedarf, Luxemburg und Harpener sehr gesucht. Am Elektromarkt, Maschinen- und Metallaktienmarkt hielt sich die Bewegung im Einklang mit der allgemeinen Tendenz. Als besonders gesteigert seien genannt: A.E.G., Licht und Kraft, Lahmeyer, Eßlinger Maschinen, Krauß und Kleyer. Zucker- und Zellstoffwerte besonders fest, Zement- und Baugesellschaften erheblich höher. Bei dem andauernd starken Materialmangel konnten anfangs nur wenige Notierungen erfolgen.

*

München, 5. Nov. (Freiverkehr; ohne Gewähr.) Adler Pen 400 g; A.-G. f. Motoren 800 b; Barbarino 150 g; Bayern Telephon 700—800 b; Bayern Torf 500—600 b; Bayern Traß 250—450 b; Danubia 10 000 b; Deutsche Waldholz 500—1050 b; Develey 80—110 b; Diamalt jg. 5000 g—5500 p; Farben und Lack 40 g—70 b; Feinmechanik 180g—320 b; Fichtelgold 250 g—300 p; Großw. Braunkohle 12 000 g; Gunzenhauser Mühlen 1200—1800 b; Hagen Bergbau 775—1750 b; Hansabank 200—350 b; Hauser Sobotka 675—875 b; Hawag 35 b—45 b; Ireks 3500 g—7000 g; Isaria 2000—2500 b; Joß Söhne 60—80 b; Kiefer Zement 200—250 b; Kraftwerk Haag 220 g; Kreide Prien 180 g, 200 g; Landesgewerbebank 80 b; Landsh. Mühlen 8000 bis 10 000 g, 17 000 g, 20 000 b; Macholl 900 b, 1000 p; Mandruck 400 b—1600 g; Marswerke 2000 g; Merk Telephon 40—75 b—100 b; Metallyt 70 b— 100 b, 250 b; Münchener Bankverein 130—160 bg; Oberfr. Überlztr. 700 bis 150 bg; Orbis Film 120—110 g; Oststrom 250—530 b, 600 b; Pruckner Bürsten 1200—3000 b, 5000 bp; Schugplatten 2—600 g; Schwäbische Uhren 600 b—800 g; Saphirwerke 750 b, 1500 g; Silva 1000 g—2000 b; Südbureau 16 b; Südmetall 1500 g—2000 p; Südd. Schmirgel 250 bis 300 b; Südsäge 250 b, 400 g; Ton Außernzell 120—200 b; Volkskunst 80 b—100 g; Wamsler 750—1200 b; Walchensee 2—3,5 Bill. g.

Der Dollar

418 950 000 000 G 421 050 000 000 B

Augsburg, 5. Nov. (Freiverkehrskurse; ohne Gewähr.) Schürer 5000 g; Neumühle 1500—2500 b; Bamberger Seiler 3000 bg; Spedition 200 bp; Progreß 200 b; Ansbacher Wäsche 600 b; Bayern Torf 300—400 b; Wolfrum 800 bis 900 b; Barbarino 100—90 b; Hansabank 120—250 b; Eberle 2000 b; Landesgewerbebank 60—70 b; Wald und Holz 500 bis 500 b; Jmag 40—60 b; Develey Senf 60—70 b.

Berlin, den 5. November 1923. Devisen-Kurse.

	5. 11. Geld	5. 11. Brief	2. 11. vor. Geldk.
Amstd.-Rd. 1 Fl.	164,588	165,412	121,695
Buen. Air. 1 Pes.	133,565	134,335	98,753
Christiania 1 Kr.	63,441	63,759	46,883
Kopenhagen 1 Kr.	73,017	73,383	53,606
Stockholm 1 Kr.	112,119	112,681	82,194
Helsingf. 1 f. M.	11,372	11,428	8,379
Italien 1 Lira	18,953	19,047	13,965
London 1 Pfd. St.	1,895,250	1,904,750	1,396,500
New-York 1 Dollar	418,950	421,050	319,200
Schweiz 1 Frcs.	75,411	75,789	54,663
Spanien 1 Pes.	56,459	56,741	40,898
Japan 1 Yen	204,488	205,512	151,620
Rio 1 Milreis	37,905	38,095	27,930
Wien 1 Kr.	5,985	6,015	4,389
Prag 1 Kr.	12,469	12,531	9,177
Agram 1 Dinar	4,938	4,962	3,691
Budapest 1 Kr.	22,942	23,058	17,556
Sofia 1 Leva	3,990	4,010	2,893

Berlin, den 5. November 1923. Noten.

	5. 11. Geld	5. 11. Brief	3. 11. vor. Geldk.
Amerikan. Noten	480,950	421,050	319,200
Englische	1,895,250	1,904,750	1,396,500
Italienische	18,953	19,047	13,965
Rumänische	3,491	3,509	1,796
Schweizer	75,411	75,789	54,663
Türkische	—	—	—
Tschechische	12,469	12,531	9,177
Kleine Tschechen	12,469	12,531	9,177
Österreich. abgest.	5,985	6,015	4,389
neue 100er	—	—	—
Polnische Noten	245,000	—	165,000
Holländische	164,588	165,412	121,695
Ungarische	22,940	23,060	15,461

* Alle Devisen in Millionen Mark, mit Ausnahme von Wien und Budapest.

Zürich, 5. Nov. (Devisenkurse; ohne Gewähr.) Holland 218,00, Berlin unnotiert, Wien 0,0079¼, Prag 16,45, Paris 33,40, London 25,11, Italien 25,05, Brüssel 27,80, Budapest 0,0805, Neuyork 5,68, Agram 6,55; Warschau unnotiert, Kopenhagen 96½, Stockholm 148,5, Christiania 83,90, Madrid 74,90, Buenos Aires 179½, Sofia 5,15.

Indexzahlen

Goldsteuers. 3. Nov.: 100 000 000 000
Großhand.-Index 30. Okt.: 18 700 000 000fach
Lebenshalt.-Index 29. Okt.: 13 671 000 000fach
do. (bayer.): 13 484 000 000fach
Güterv.-Index ab 1. Nov.: in Goldmark
Pers.-Bl.-Index ab 1. Nov.: in Goldmark
Fernbriefp. ab 1. Nov.: 100 000 000
Buchhandelschlz. ab 27. Okt.: 100 000 000 000
Buchdruckgewerbeschlz. ab 30. Okt.: 800 000 000
Anzeigenschlz. ab 3. Nov.: 100 000 000

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Politik: Joseph Stolzing-Cerny; für Stadtnachrichten: Fr. X. Ragl; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: Hermann Esser; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.

Münchener Kurse vom 5. November 1923.

(In Milliarden und Millionen)

Deutsche Staatspapiere.

	5. 11.	2. 11.
f. Z. Dt. Dollarschatzanw.	—	—
5 Deutsche Reichsanleihe E. K.	—	—
do. V. K.	—	—
4 do.	—	—
3½ do.	—	—
3 do.	—	—
f. Z. do. 1922 (Zwangsanl.)	—	200000 g
D. Spar-Anleihe von 1919	—	—
4½ R.-Sch. (IV—V) E. K.	—	—
do. V. K.	—	—
4½ do. (VI—IX) E. K.	—	—
do. V. K.	—	—
4½ do. (1924 f.) E. K.	—	—
do. V. K.	—	—
do. „K"	100000 g	46000 g
3 Bayer. Staats-Anleihe	350 Milld. g	100 Milld. g
3½ do. E. K.	350 Milld. g	50 Milld. g
do. V. K.	350 Milld.	51 Milld.
4 do. E. K.	300 Milld. g	80 Milld. g
do. V. K.	300 Milld.	100 Milld.
4 B. Land.-Rentensch.	1 Milld. g	500 Mill. g
3½ do.	—	—
3½ do.	—	—
4 B. Grundrenten-Obl.	400 Milld. g	—
4 Pfälz. Eisenbahnpr.	—	—
3½ do.	—	—
3½ do. (conv.)	—	—
4 Preuss. Schatzanw.	—	—
4 do. (f. 1. 5. 1925)	—	—
4½ do.	—	—
3 Preuss. Staatsschatz	—	—
5 Preuss. cons. Anleih.	—	—
3½ Pr. cons Anleihen	—	—
5 do. do.	—	—
Sächsische Rente	—	—

Verschiedene Gesellschaften.

	5. 11.	2. 11.
A.-G. f. Lederfabrik	7000 g	—
do. f. Lithoponefab.	—	7000000 g
Balnea, Nürnberg	10000 g	1000000 g

	5. 11.	2. 11.
Celluloidw. Wacker	—	5000000 g
Bayer. Schuhfabrik	2000 g	200000 g
Bayernwerke f. Holz	5000 g	680000 bg
Bleistiftfabrik Faber	—	—
Deut. Glas- u. Spiegelf.	—	—
do. do. junge	—	—
Dtsch. Werkstätten	2000 g	200000 g
Hotel „Vier Jahreszeiten"	7000 g	1300000 b
Plattmetallwerke	—	—
Mohr & Co.	11000 g	1000000 g
Münchener Lichtspiele	2000 g	200000 bg
Porz. Tirschenreuth	—	6000000 g
Schreibwar. Zucker	—	400000 g
Sinalco, Detmold	—	—
Solenhof. Aktienver.	—	—
Südd. Holzindustrie	25000 g	2000000 g
Ver. Schuh. Bern.-Wess.	300 g	65000 g
Zündwaren Hubloher	3000 g	—

Immobilien-Aktien.

	5. 11.	2. 11.
Bayr. Immobil.-Ges.	3000 g	600000 bg
Heilmannsche do.	10000 g	—
Pasinger Terrainges.	2000 g	400000 g
Petuel Terrainges.	3000 g	1000000 bg
Prinzregent. A.-G.	3000 g	600000 g
Terr.-A.-G. Herzogp.	6000 bg	1500000 g
Terr.-Ges. Friedenheim	4400 g	1500000 g
do. Neu-Westend	4000 g	800000 bg

Transport-Aktien.

	5. 11.	2. 11.
Bayer. Lloyd, A.-G.	8000 g	8000000 g

Versicherungs-Aktien.

	5. 11.	2. 11.
„Allianz" (25% E.)	30000 g	7000000 g
„Arminia" do.	—	—
Mannheim V. do.	8000 g	2000000 g
Münch. Rückv. do.	100000 g	20000000 g
do mit ½ Div.	100000 g	20000000 g
Südd. R.-G. Konstanz	90000 g	8000000 b

Bezugsrechte.

	5. 11.	2. 11.
Pfälz. Hyp.-Bank	—	—
Bayernwerke für Holz	—	—
Triumphfahrradw.	—	—

Brauereien und Malzfabriken.

	5. 11.	2. 11.
A.-B. Fürth (Grüner)	11000 bg	1000000 g
do. Kaufbeuren	6500 bg	1000000 g
do. Zirndorf	10500 g	2000000 g
do. Hackerbräu	32000 g	9500000 g
do. Jesuitenbräu	—	1000000 g
do. Paulanerbräu	51000 g	10000000 g
Bamberger Mälzerei	7000 g	1100000 g
Bierbr. Lederer V.-A.	7000 g	—
do. St.-A.	7000 g	1500000 g
Brauhaus Würzburg	11000 g	2500000 g
Bürg. Br. Ingolstadt	13000 g	3500000 g
Diamalt-A.-G.	6500 bg	1000000 bg
Frhr. v. Tucher. Br.	17000 b	2250000 bg
I. Grazer Brauerei	3000 g	—
do. do.	3000 g	—
Hürnerbräu Ansbach	8000 bg	1000000 bg
Malzfabrik Stuttgart	—	—
Mü. Exp.-Malzfabrik	—	—
Schöfferhof Binding	10000 g	—
Schwabingerbräu	—	1000000 g
Waitzingerbräu	12000 bg	1125000 g

Bergwerksaktien.

	5. 11.	2. 11.
Bergina	3000 bg	570000 g
Obb. Kohlenbergbau	—	6000000 g

Kunstmühlen.

	5. 11.	2. 11.
Kunstmühle Rosenheim	10000 bg	1300000 g
do. junge	—	—
Kunstmühle Tivoli	20000 bg	1500000 g

Chemische- und Mineralölaktien.

	5. 11.	2. 11.
Bayer. A.-G. Heufeld	—	2500000 g
Chem. W. Brockhues	12000 g	3000000 g

Maschinenfabriken, Eisenindustrie.

	5. 11.	2. 11.
Eis. Maximilianhütte	—	12000000 g
Lux Industriewerke	—	1500000 g
Maschinenfabrik Esterer	17000 g	3000000 g
do. Weingarten	14000 g	2500000 g
Triumphfahrradw.	15000 g	3200000 g
Ver. Pflug- und Eggenfabrik	8000 g	6500000 g

Textilindustrie.

	5. 11.	2. 11.
Aktfärb. Münchberg	6000 g	700000 g
Seilindustr. F. Wolff	3500 g	450000 g
Baumwoll. Blaichach	—	—
Augsburger Buntweberei	—	—
Baumw. Kolbermoor	—	2000000 g
Neue Baumw. Hof	8000 g	1200000 g
Sp. und Web. Kottern	—	2000000 g
Ver. Filzf. Gingen a. B.	—	1600000 g

Graphische Industrie.

	5. 11.	2. 11.
F. Bruckmann, A.-G.	1600 g	500000 g
Georg Müller Verlag	200 g	120000 bg
Lith.-A.-G. Obpacher	3500 g	1500000 g
Univ.-Druckerei H. Stürtz	2500 g	1200000 g
Verlagsanstalt G. J. Manz	2000 g	1200000 bg

Aktien des Baugewerbes.

	5. 11.	2. 11.
Dachziegelfabrik Ergoldsbach	10000 g	2000000 b
Aktienziegelei München	—	—
do. do.	25000 b	4000000 bg
Bauindustrie A.-G.	2000 g	300000 bg
Bayer. Granit-A.-G.	14000 g	2100000 bg
Bayer. Po. Marienstein	—	1500000 g

Bürstenfabriken.

	5. 11.	2. 11.
Bürstenfabrik Erlangen	2000 g	620000 g
do. Pensberger	2500 g	620000 g
Ver. Pinselfabriken	—	2200000 g

Papierfabriken.

	5. 11.	2. 11.
Aschaffenb. Buntpapierfabrik	—	3500000 g
Elsenthaler Holzstoff	20000 g	2000000 g
Münch.-Dachauer Papierfabrik	12000 g	2000000 g
Teisnacher Papierfabrik	14500 bg	2500000 g

Elektrowerte.

	5. 11.	2. 11.
A.-G. für Licht u. Kraft	7000 g	1000000 bg
Amperwerke Elektr.	—	500000 bg
Bayer. Elektr.-Lief.-Ges.	2400 b	490000 bg
Bayer. Elektrizitätswerke	3500 g	600000 g
Frk. Überlandwerk	8000 g	1500000 g
Großkraftw. Franken	4500 bg	260000 bg
Obb. Überland-Zentrale	9000 g	1000000 g

Bankaktien.

	5. 11.	2. 11.
Deutsche Reichsbank	—	—
Bayer. Boden Würzburg	—	—
Bayer. Handelsbank (fl.)	—	—
do. do.	—	—
Bayer. Hyp.- u. Wechsbk. (fl.)	11250 g	1400000 g
Notenbank (10er St.)	—	—
do. (M. 500)	—	—
Bayer. Vereinsbank junge	—	—
Centralbank für Eisenbw.	—	100000 g
Deutsch-Asiatische Bank	—	—
Pfälzische Hyp.-Bank	7000 g	800000 g
Südd. Boden-Credit-Bank	3450 bg	400000 g
Vereinsbank Nürnberg	—	—
Österr.-Ungarische Bank	—	—

Fortlaufende Notierungen vom 5. November 1923.

(Alles in Mill. u. Milld.)

	5. 11.	5. 11.	2. 11.	2. 11.
Aktien-Brauerei Löwenbräu	90000	80000 g	10000000 g	10000000 g
A.-G. f. Zellstoff Aschaffenburg	18000—35000—32000	36000 bg	3700000	4000000 bg
Baumwollspinnerei Erlangen	11500	13000 g	—	2000000 bg
Bergmann-Elektr.-Werke	20000	25000 bg	2250000—2600000	3250000 bg
Cont.-Ges. f. elektr. Unt. V.-A.	38000	42000 bg	—	4000000 bg
do. do. St.-A.	—	—	—	4000000 g
Elektr.-A.-G. Schuckert	—	78000 g	7500000	9500000 bg
Faun-Werke A.-G. Ansbach	9500—11000	10000 bg	876000—1000000	1200000 bg
Hanfw. Füssen-Immenst.	—	30000 bg	2300000	2800000 bg
Lech-Elektrizitätswerke	12000	13500 bg	1750000—1650000	1650000 g
Lokalb.-A.-Ges. München	35000	34000 g	3000000—4100000	4450000 bg
Lokomotivfabrik Kraus & Co.	35000	38000 bg	2900000 2800000	4000000 bg
Sichel J. & Co.	15000—16000	16500 bg	1100000-900000-1400000	2000000 bg
Waggonfabrik Jos. Ratgeber	31500	30000 g	2500000-2300000-2500000	3250000 bg
Zuckerfabrik Offstein	14000—16000	14000 bg	1200000—1250000	1300000 bg
Allg. Deutsche Credit-Anst.	4500	4000 g	235000	300000 g
Bank für Brauindustrie	1900	1900 bg	190000	190000 g
Barmer Bankverein	9000 g—16000	14000 g	790000—1000000	1200000 bg
Bay. Hyp.- u. Wechselb. (n. M.)	11000—9500—10500	11250 g	1000000 g—1400000	1400000 bg
Bayer. Vereinsbank	10750—9000	9750 g	820000—875000	1000000 g
Darmstädter u. Nationalbank	—	16000 g	1400000	1950000 bg
Deutsche Bank	20000—35000	27000 g	2550000—2650000	2900000 bg
Disconto-Commandit Ges.	—	49000 bg	— 5000000	5400000 bg
Dresdner Bank	—	14000 g	1250000—1300000	1800000 bg
Mitteldeutsche Creditbank	6000—7000	7500 g	530000—550000	700000 g
Österr. Credit-Anstalt	1500	1600 b	180000—220000	195000 g
Bingwerke v. Gebr. Bing	11000 p—14000	13000 g	1000000	925000 g
Portl.-Cmt. Heidelberg	14000	12500 g	1400000	1500000 g
V. Schuhfabr. Berneiss-Wess.	7000—4000	4000 g	500000—450000	475000 bg
V. Zwiesel. Farbenglasw.	—	20000 g	2500000	3000000 g
Wayss & Freytag A.-G.	11500—12500—11000	10500 g	800000—740000	775000 g

Berliner Kurse vom 5. Nov. 1923

Alles in Milliarden

	5. 11.	2. 11.
5% D. Schatzanw. III	—	380
4½% do. do. IV—V	—	—
4½% do. do. VI—IX	—	—
4½% do. do. 1924	—	—
5% D. Reichsanleihe	100	0,21
4% do.	—	—
3½% do.	60	11
3% do.	—	—
Deutsche Schutzgebietsanl.	—	—
D. Sparpräm. Anl.	10	—
4% Bayr. Staatsanl.	—	—
3½% do. do.	—	—
4½% Ung. Staatsr. 1913	6000	1300
4½% do. do. 1914	6500	1000
4% Ung. Goldrente	7700	1300
Türkenlose, 400 Frcs.	—	8000
Schantung	6500	810
Schantung, Genußsch.	—	—
Baltimore & Ohio	—	—
Dtsch. Austral. Dpfsch.	70000	12000
Hambg. Amerika Paketf.	72000	15000
Hambg. Südam. Dpfsch.	30000	10000
Hansa Dampfsch.	30000	6400
Nordd. Lloyd	20000	3800
Bank elektr. Werte	13000	3200
Barmer Bankverein	16000	1300
Bay. Hyp. u. Wechs.-Bank	9000	1200
Berl. Handelsges.	53000	18000
Brasilianische Bank	—	—
Commerz- u. Privatbank	10000	2300
Darmst. Bk. u. Nationalbk.	14000	2500
Deutsch-Asiatische Bank	30000	—
Deutsche Bank	21000	4500
Deutsche Überseebank	—	—
Diskonto-Commandit	45000	10000
Dresdner Bank	10000	2000
Mitteld. Kreditbank	8000	660
Österr. Kreditanstalt	1550	185
Reichsbank	—	—
Rhein. Creditbank	3000	600
Accumulatoren	65000	6000
Adlerwerke	4500	825
A.-G. für Anilin	25500	4000
A.-G. für Verkehrswesen	20000	—
Allg. elektr. Ges.	19000	2700
Alsen Zement	—	—
Anglo Cont. Guano	45000	8500
Anhalter Kohlen	10000	6000
Aschaffenburger Zellst.	13500	4500
Augbsg. Nürnbg. Masch.	—	—
Bad. Anilin	36000	7000
Baroper Walzwerk	25000	5000
Bayr. Cell. Wacker	—	2000
Bayr. Spiegelglas	6000	—
J. P. Bemberg	18000	3000

	5. 11.	2. 11.
Bergmann Elektr.	22000	3500
Berl. Anhalt. Masch.	7000	1600
Berl. Gubener Hut	25000	4000
Berl. Karlsruher Ind.	—	16000
Berl. Maschinenbau	17000	3000
Bing-Metall Nbg.	14000	1900
Bismarckhütte	—	—
Bochumer Guß	—	—
Gebr. Böhler	—	—
Braunkohlen u. Briketts	26000	5000
Bremer Wolle	—	—
Brown Boveri	—	—
Buderus Eisen	36000	6000
Busch Waggon	15000	3000
Chem. Griesheim	28000	5000
Chem. Heyden	8000	1500
„ Werke Albert	—	12000
Consolidat. Schalke	—	—
Daimler Motoren	4500	700
Dtsch.-Luxemburger	—	21000
Deutsche Erdöl	110000	17200
Deutsche Kali	—	12000
Dynamit Nobel	22000	2400
Elberfeld. Farben	36000	6000
Elektr. Licht u. Kraft	20000	3000
Erlanger Baumwolle	—	—
Eschweiler Bergwerk	—	32000
Faber Bleistift	—	—
Fahlberg List	11000	12000
Feldmühle Papier	7500	1200
Felten & Guilleaume	—	—
Frankonia	1500	450
Gelsenkirchen Bergw.	—	—
Gelsenkirchen Guß	40000	7500
Germania Portland	25000	—
Ges. f. elektr. Unternehm.	22000	2000
Girmes & Co.	25000	5000
Glauziger Zucker	—	18000
Glockenstahlwerk	10000	1750
Gebr. Goedhardt	30000	4500
Th. Goldschmidt	28000	4000
Hackethal Draht	5000	760
Hammersen Spinnerei	10000	3000
Hannover Masch. Egest.	—	15000
Harburg Wien Gummi	7600	1200
Harpener Bergbau	—	—
Hartmann Sächs. Masch.	6000	850
Hedwigshütte	—	—
Heckmann	—	—
Heilmann Immobilien	—	—
Hillewerke	4000	—
Hilpert Masch.	2000	1500
Hindrichs-Auffermann	5000	—
Hirsch Kupfer	70000	15000
Höchster Farbwerke	25000	5000
Hösch Eisen u. Stahl	90000	18000
Hohenlohe Werke	60000	10000
Holzmann Phil.	3000	590
Horch & Co.	8000	1000

	5. 11.	2. 11.
Hutschenreuther	5000	2500
Ilse Bergbau	40000	6500
Kahla Porzellan	12000	2000
Kali Aschersleben	36000	5000
Kattowitz Bergb.	—	—
Kirchner & Co.	—	—
Köln-Rottweiler	23000	2500
Cont. Elektr. Nbg. St.	—	—
do. do. do. V. A.	42000	7000
Krauss Lokomotiven	35000	—
Lahmeyer & Cie.	11000	—
Laurahütte	60500	12000
Leopoldgrube	9000	3000
Lindes Eismasch.	5400	900
Lindenberg Stahl	—	—
Lingel Schuhfabrik	1500	250
Carl Lindström	—	1500
Linke Hofmannwerke	50000	7500
Lithopone	12000	4000
Ludwig Löwe	—	6600
C. Lorenz	7000	1300
Lüneburger Wachs	42000	7000
Magirus	4000	700
Mannesmann Röhren	95000	18750
Mansfelder A. G.	30000	5000
Markt u. Kühlhallen	1500	250
Mehltener Tüllfabrik	800	200
Mühlheimer Bergbau	—	—
Nationale Automobil	4000	750
Nordd. Wolle	—	10000
Oberb. Überlandzentrale	1500	800
Oberschl. Eisenb. Bed.	4000	—
do. Eisenind. Caro	—	5000
do. Koks	65000	10000
Orenstein & Koppel		4000
Passagebau		—
Phönix Bergbau		—
Plauener Tüll		400
Hermann Pöge		500
Polyphonwerke		1000
Rathgeber Waggon		3000
Rhein. Metallw. V. A.		3500
do. Stahlwerke		16000
Rhein. Westf. Sprengst.		2500
Riebeck Montan		16500
Riedel J. D.		3000
Rombacher Hütten		—
Rosenthal Porz.		6000
Rositzer Braunkohlen		10000
do. Zucker		
Rungewerke		
Rütgerswerke		
Sachsenwerk		
Sächs. Gußst. Döhlen		
Sarotti		
Schering Chem.		
Schneider Hugo		
Schubert & Salzer		
Schuckert & Cie.		

	5. 11.	2. 11.
Schulz Fritz jr.		—
Seck Mühlenbau		—
Siemens Glasindustrie		1000
Siemens Halske		1300
Stettiner Vulkan		4000
Stöhr & Co.		12000
Stöwer Nähmaschinen		4000
Stolberg Zink		12000
Tafelglas		600
Telephon Berliner		1900
Terra A.-G.		1300
Thale Eisenhütte		—
Varziner Papier		500
Ver. Deutsche Nickel		3500
Verein. Gothaniawerke		200
Ver. Pinsel		—
V. Schuh. Berneis Wessel		350
Stahlwerk Zypen		—
Viktoriawerke		—
Vogel Telegraph		880
Wandererwerke		1000
Weser A.-G.		2500
Westeregeln Alkali		—
Westfäl. Langendreer		—
Wittener Gußstahl		—
Zellstoffverein		350
Zellstoff Waldhof		—
Zimmermannwerke		500
Deutsch-Ostafrika		—
Kamerun		—
Neu-Guinea		3000
Otavi Minen		18000
South West Afrika		—
Russenbank		—
Benzwerke		1200
Kolonialanteile		—
Deutsche Petroleum		6000
Intern. „		120000
Diamond		6000
Hochfrequenz		810
Öhringer Bergbau		—
Pomona		—
Salitrera		35 80
Ufa Film		550
Slomann		1750
Südsee		2500
Goldanleihe		320

Sonderdienst

	5. 11.	2. 11.
Bayr. Handelsbk.	—	—
„ Vereinsbk.	7000	900
Berliner Bankverein	—	150
Dessauer Landesbank	140	—
Dtsch. Hypobank	—	—
Hallescher Bankv.	—	—

	5. 11.	2. 11.
Hamb. Hypobank	—	—
Mitteldtsch. Bodenkrdt.	—	—
Ostbank	1300	250
Pfälz. Hypobank	—	—
Preuß. Bodenkrdt.	1500	300
Rhein. Hypobank	—	—
Sächs. Bank	7500	1500
Südd. Bodenkredit	—	—
Westbank	—	—
Wiener Bankverein	1300	150
Wiener Un.Bank	—	60
Württ. Vereinsbk.	800	700
Verein Elbesch.	11500	2500
Tucherbräu	8000	1000
Aachener Leder	6000	3000
Amme Giesecke	5000	850
Annab. Steingut	—	—
Askaniawerke	4000	500
Bamb. Mälzerei	2000	450
Bk. für Bergbau	—	—
Basalt A.G.	40000	—
Bautzner Tuch	1500	250
Berger Tiefbau	6500	1000
Berl. Holzkontor	10000	
Bergelius	32000	4000
Bremer Bes. Öl	—	—
Brem. Vulkan	—	—
Caroline Brk.	—	—
Chem. Brokhues	—	—
Chem. Buchner	1800	600
Chillingworth	3700	500
Cont. Caoutsch. G.	8000	1500
Dessauer Gas	12000	190
Dtsch. Fensterglas	200	—
„ Spiegelgl.	—	2500
„ Werkstätten		150
Dresdner Gardinen	2500	400
Dresd. Schnellpr.	2000	400
Dürener Met.	1500	250
Eisenmatthes		1400
Elite Werke	—	250
Ernemann Werke	2000	470
Essener Steink.	20000	16000
Excelsior Fabr.	—	1000
Fafnir Werke	4000	800
Flöther Masch.	10000	1750
Fröbeln Zucker	12500	—
Fuchs Waggon	2000	300
Gaggenau Eis.	8000	1400
Ludwig Ganz	900	180
Genthin Zucker	6000	1600
Gildemeister	—	—
Gladbacher Textil	3000	500
Gothaer Waggon	7000	2000
Grün & Billinger	—	—
Hageda	500	225
Held & Franke	1800	340
Hoffmann Stärke	1000	200

	5. 11.	2. 11.
Hupfeld Ludwig	1200	500
Juhag Ind.	1800	300
Kalbaum Spinn.	16500	1500
Keramag	—	800
Königsb. Walzm.	—	—
Körting Gebr.	7800	1500
Magdebg. Mühlen	4000	800
Meyer Dr. Paul	1500	100
Miag Mühlb.	1000	350
Mimosa	2000	400
Mix & Genest	3000	710
Motoren Deutz	—	—
Neckarsulm	—	900
Neptun Schiffsw.	—	—
Niederlaus. Kohle	25000	5000
Oppeln Zement	—	—
Osnabrück Kupfer	—	—
Ostpreuß. Dampf.	—	—
Ottensen Eisenw.	—	250
Carl Petereit	1500	—
Pintsch Julius	—	—
Plauener Gardinen	—	—
Poppe & Wirth	1500	400
Rathenow Dampfsch.	4000	330
Rhein. Braunkohle	60000	—
Rhein. Spiegelglas	24000	14000
Rhenania	25000	4700
Rückforth Nachf.	1600	340
Sächs. Thür. Zem.	3000	1000
Sächs. Waggon	15000	2500
Salzdetfurth	76000	—
Scheidemandl	—	8000
Schles. Bgb. Zink	50000	8000
Schles. Zement	6000	2000
Schles. Textilwerke	7250	1100
Segall Strumpfw.	3000	—
Siegen-Solingen	5500	1000
Stettin Cham.	20000	3000
Stock & Co.	2000	350
Stollwerk Gebr.	13000	2500
Thörls Ver. Oelf.	7000	1000
Tietz Leonh.	3500	550
Tüllf. Flöha	—	—
Gebr. Unger	—	—
Ver. Cham. Charlbg.	—	—
Ver. Dtsch. Petr.	—	—
Ver. Glanzst. Elbrf.	54000	18000
Ver. Thür. Metall	—	—
Ver. Ultramarin	—	2500
Vogt & Wolf	—	—
Vogtld. Tüllf.	2000	500
Voigt & Häffner	—	400
Wessel Porz.	—	2000
Westf. Draht	—	—
Wilhelmsh. Eula	1000	—
Zeitzer Maschinen	—	—

Schwankungskurse vom 5. Nov. 1923

	5. 11.	2. 11.
Kriegsanleihe		—
Schantung		900
Hamburger Paketfahrt		21000
Hamburg-Südamerika		—
Hansa		4200
Nordd. Lloyd		4200
Bismarckhütte		—
Bochumer Gußstahl		—
Deutsch-Luxemburger		—
Gelsenkirchner Bergwerk		—
Harpener		—
Hohenlohe		1300
Laurahütte		800
Phönix		—
Rheinische Stahlwerke		13000
Rombacher		—
Deutsche Kaliwerke		—
Badische Anilin		8000
Elberfelder Farben		—
Höchster Farben		—
Allgemeine Elektr.-Ges.		2400
Schuckert		13000
Siemens & Halske		13000
Adlerwerke		725
Daimler		—
Deutsche Waffen		1800
Hirsch Kupfer		15000
Rheinische Metallwaren		3000
Roland Linie		
Ver. Elbeschiff.		2100
Bk. elektr. Werte		3000
Barmer Bankver.		1100
Dtsch. Kabel		600
Dtsch. Masch.		1400
Dtsch. Eisenhandel		1700
Drahtlose Übersee		
Eisenb. Verkehr		4000
Elektr. Lieferungen		1500
Essen Steinkohlen		1800
Görlitzer Waggon		1800
Humboldt Masch.		—
Junghaus		1100
Karlsruher Masch.		1250
E. W. Kemp.		—
Klöckner Werke		—
Köln Neuessen		21000
Mannsfeld Bergb.		4000
Ostwerke		2000
Rütgers Werke		6500
Türk. Tabak		—
Union Gießerei		4700
R. Wolf		2800

Augsburger Kurse vom 5. Nov. 1923

(In Milliarden)

Kammgarnsp.	18000b
Merkur Wolle	4500eb 5000g 6000eb
Filzfabr. Giengen	6000g
Baumw.-Feinsp.	20000g
B'wollsp. Senkelbach	15000g
do. Stadtbach	20000g
do. Kolbermoor	10000g
Zw. Göggingen	15000g
Mech. B'wolsp. Augsburg	20000g
do. Bamberg	12000g
do. Bayreuth	12000g
do. Kaufbeuren	7000g
do. Kempten	10000g
Haunstetter Sp.	15000g
Hammersen Spinnerei	6500b 7000g
Mech. Web. Fischen	15000g
do. Zöschlingsw.	15000g
do. Fichtelbach	18000eg
Buntweb.	20000g
Kattun	16000g
Prinz (A.-G. f. Bleicherei)	5000g
Hanfwerke Füssen	7000g
Masch. Augsb.-Nürnb.	25000bg
L. A. Riedinger	5000bg 6000eb
Epple & Buxbaum	1800eb 2200eb
Joh. Haag	3000eb 4000b
Zahnr. Renk	10000g
Bayer. Rumplerwerke	900eP
August Riedinger Ballonfabr.	1800bg
Lechwerke	8000eg
Schuckert	—
Ziegelei Augsburg	20000g
Union Zündholz	20000g
Papierfabr. Hegge	11000eg
Teisnacher Papier	10000eg
August Wessel's Schuhf.	3000b
„ „ Vorzug	500b
Markt- u. Kühlh.	700eg 900b
Gasindustrie	2200b
Ver. Gaswerke	7000g
Aktienbr. Augsb. (Vogtherr)	2000eb 2500b
Hasenstötter	—
Ulmer Brauerei	1300b
Kolbe Schüle	5500eg
Bayreuther Fl.	—
Lober	800eb 900b

Frankfurter Kurse vom 5. November 1923

Deutsche Anleihen

	5. 11.	2. 11.
5% Reichsanl.		—
4% k. 1918	75	30
3½% Reichsanl.	90	12
3% „	—	—
4% Schutzgeb.	—	0,15
4% „ 1914	—	—
Spar.-Pr.-Anl	—	—
5% Preuß. 1. 5. 24	—	—
4% „ 1914	—	—
4% Konsols	30	17
3½% „ Staffelanl.	40	15
4% Bayr. Abt. R.	—	—
4% E. B. A.	200r	—
3½% E. B. L.	275	80
3% E. B. Anl.	—	—
4% Pf. E. B. Pr.	—	—

Ausländische Anleihen

	5. 11.	2. 11.
5% Bosn. u. Hrc.	5000	1750
5% Bulg. Tab.	—	—
4½% Oestr. St. R.		—
4½% Schatzanl.	2000	400
4% 1. 5. Silber R.	—	100
4% Gold R.	—	—
4% „ Jan., Juli	—	100
4% „ Mai, Nov.	—	—
4% Staatsrente	—	—
4% Türk. Bgd.	45000	—
4% Ser. II	42000	—
4% v. 1911	411	4900
4½% Ung. St. R. 13	8000	1000
4½% v. 1914	8000	1000
4% Goldrente	10	1100
4% 1012⁵⁰ er	—	—
4% St. R. von 10	—	50
4% Vbl. 6000—56	—	—
3½% v. 97 Kr.	—	50
3% E. Thor Gold	—	—
5% Mexik. amr.	—	—
5% 4080 r 2040 r	—	—
4% Gold v. 04	—	—
3% kns. innere	—	—
4½% Irrig. Anl.	—	—
5% Tamaulip.	—	—

Banken

	5. 11.	2. 11.
Comm. Privatbank	9000	1000
Darmst. National-Bank	12000	2000
Deutsche Bank	23000	3500
Diskonto-Ges.	30000	6000
Dresdener Bank	10000	2000
Frankfurter Bank	800	150
Metallbank	40000	6000
Mitteldeutsch. Kreditbk.	7000	610
Östr. Cr.-Anst. Kr.	1850	225
Unionbank (Wien)	1500	130
Westb. Frankfurt	500	100
Wien Bkv. Kr.	1000	200

Verkehrswerte

	5. 11.	2. 11.
Öster. Ung. Staatsb.	2500	—
Westsicilian	—	—
5% Österr. Nordwb.	—	—
5% Süd (Lomb.)	—	—
2% Süd (Lomb.)	—	3000
2% „ v. 1871 l.	75000	2500
3% Staatsb. I-VIII	—	—
3% „ IX.	—	—
3% „ Erg. Netz	—	—
4½% Anat. S. I	—	5500
4½% „ S. II	—	5000
3% Salon Monast	—	—
5% Tehuantepeg	—	10000

Industrieaktien

	5. 11.	2. 11.
Brauer. Eiche (Kiel)	—	—
„ Henning K. St.	—	—
Löwenbr. München	—	4000
„ Sinner	—	—
„ Park	—	—
Rettenm. Tivoli	—	—
Schöfferhof Bdg.	—	—
Schwartz St.	—	—
Tucher (Nbg.)	—	—
Adler & Oppenh.	—	—
Adlerwk. Kleyer	4500	700
Aschaffenbg. Bunt.	—	—
„ Zellst. u. Pfd.	—	4000
Badenia (Wnh.)	1000	250
Bad. Anilin u. Soda	45000	6750
Bad. Elektr. Mannheim	800	120
Bad. Mfd. Durl.	—	—
Bad. Uhrenf. F.	10000	—
Baldur Piano	10000	—
Bast Nbg.	12000	400
Bayr. Spiegel	—	—
Bayr. Cell. W.	—	—
Beck & Henkel	1500	700
Blei & Silb. Brb.	—	—
Brockhues Nw.	—	2000r
Bronce Schlenk	60000	—
Bürstenf. Erlangen	10000	500
Cement Heidelberg	6000	1200
„ Carlstadt	4500	700
„ Goldenberg	—	—
„ Griesheim E.	30000	5500
Daimler Motoren	5500	675
D. Gold u. Silb. Sch. An.	40000	
Dingler Zweibr.	10000	1000
Dresd. Schnellpress.	1000	1000
Elberfeld. Farb. Bay.	40000	7000
Els. Bad. Wolle	5000	600
Emag Frkf. M.	800	150
Enzing-Werke	—	—
Erhard & Sohn	15000	5000
Eßlingen	—	650
Faber Bleist.	—	—
Fahr Gebr. Pir.	14000	—
Frankfurter Hof	—	—
Fr. Pokh. & Wittekd.	7000	750
Fuchs Waggon	2500	500
Ganz L. Mainz	1000	100
Goldschmidt Th.	30000	6000
Greffenius Vrz.	1000	200
Grün & Bilfinger	2000	—
Hafenmühle	—	—
Hanfwerke Füssen	—	—
Hartmann & Br.	—	—
Heddernh. Kupfer	10000	—
Hilpert Armart.	1500	300
Hoch- u. Tiefbau	10000	600
Höchster Farben	35000	5000
Holzmann	3000	400
Holzverkohl.	25000	4500
Inag Erlangen	7000	850
Junghans Stamm	1000	1000
Kammgarn Kaiserslaut.	3500	600
Karlsruher Masch.	8000	1000
Klein Schanzlin	2000	600
Knorr Heilbr.	4000	700
Konsvfb. Braun	1500	250
Krauß & Co.	—	4000
Lahmeyer & Co.	—	1200
Lech Augsburg	—	1000
Ludwigsh. Walz	—	—
Luxsche Ind. Wk.	—	—
Mainkraftw.	3000	500
Mars-Werke, N.	2000	100
M. Aetz, Mchn.	—	—
Metallgesellsch.	40000	6000
Moenus Stamm	1000	175
Motorfb. Oberurs.	10000	1000
Neckars. Fahrz.	6000	900
Oleawerke Erfurt	—	1500
Peters Union A.-G.	2500	350
Pfälz. Nähm. Kaiser	2000	400
Reiniger, Gebbert	4000	800
Rhein. el. Mh.	3500	600
Rhein. Metall	15000	—
Rhenania Aachen	25000	5800
Riedinger Masch.	—	—
Rütgerswerke	35000	5000
Schnellpr. Frankenth.	10000	3500
Schramm L. & F.	12000	1000
Schuckert Nbg.	100000	9000
Schuhst. Fulda	6000	100
Schuhst. Berneis	1200	320
Schuhf. Herz	600	150
Seilind. Wolff	—	—
Sichel & Co.	13000	1700
Siemens & Halske	70000	—
Sinalco Detm.	5000	960
Südd. Immobilien	2000	250
Südd. Metall	2000	600
Strohst. V. Dresd.	—	—
Tränkn. & Wück	—	—
Velthw. Sandb.	1000	—
V. ch. Ind. Mainz	27000	3300
Ver. dtsch. Ölf.	300	—
Ver. Faßfabr. Kassel	—	300
Ver. Pinsel Nbg.	—	1000
Ver. Ultramarinfa.	14000	1500
Ver. Zellstoff Bl.	400	140
Voigt & Haeff St.	—	350
Voltohm S. & K.	7500	500
Wayß & Freytag	7000	900
Zellstoff Waldhof St.	10000	1800
Zschocke-Werk	1000	300
Zuckerf. Bad. Waghäusl.	8000	1300
„ Frankenthal	8000	1300
„ Heilbronn	14000	1200
„ Offstein	—	1100
„ Rheingau	8000	1300
„ Stuttgart	—	1100
Lothringer Hütt. B V.	—	—
Mannesmann-Wk.	90000	14000
Mansfelder Bergbau	31000	4000
Otavi-Minen	—	11000
Tellus Bergbau	3000	400
Frankf. Rückvers.	11000	2700
Allgemein. Vers.	—	—
Stuhlwerk Raab-Graz	25	—
Augsburger Lose	—	—
Türkenlose	44000	—

Theater-Spielplan

National-Theater
Dienstag, 6. Nov., abends 7 Uhr: Rigoletto.
Mittwoch, 7. Nov., abends 7 Uhr: Undine.

Residenz-Theater
Dienstag, 6. Nov., abends 7.30 Uhr: Alles ums Geld.
Mittwoch, 7. Nov., abends 7.30 Uhr: Die Fahrt nach Orplid.

Prinzregenten-Theater
Dienstag, 6. Nov., abends 7 Uhr: Die deutschen Kleinstädter.
Mittwoch, 7. Nov., abends 7 Uhr: Die Spielereien einer Kaiserin.

Theater a. Gärtnerplatz
Täglich abends 7.30 Uhr: Die Siegerin.

Münchner Schauspielhaus
Dienstag, 6. Nov., abends 7.30 Uhr: Pflicht.
Mittwoch, 7. Nov., abends 7.30 Uhr: Ein Traumspiel.

Operettenbühne (Lustspielhaus)
Dienstag, 6. Nov., abends 7.30 Uhr: Wiener Blut.
Mittwoch, 7. Nov., abends 7.30 Uhr: Wiener Blut.

Volks-Theater
Täglich abends 7.30 Uhr: Der Fürst von Pappenheim.

Münchner Theater (Blumensäle)
Täglich abends 7.30 Uhr: Der Tatzelwurm.

Kleine Anzeigen im Völkischen Beobachter haben besten Erfolg!

Das einzige deutsch-arische Wiener Tagblatt ist die
„Deutschösterreichische Tages-Zeitung"
Abendausgabe: die
„Deutschösterreichische Abend-Zeitung"
Die einzige deutsch-arische Wochenschrift: die
„Österreichische Illustrierte Zeitung"
Einhart-Verlag / Wien VII / Bandgasse 32

Neu! Zeit u. Verluste sparend! Wichtig f. alle Geschäfte!
UMRECHNUNGSTABELLE A
Gesetzl. geschützt. Nachahmung, Nachdruck usw. verboten.
HERAUSGEBER: FRITZ HENTSCHEL, LANGENSALZA
Sie können mit Hilfe dieser Tabelle in wenigen Minuten jede fremde Währung, Festmark, Grundmark oder Multiplikator usw. schnell und genau von Goldmark in Papiermark umrechnen.
1 Block (25 Stck.) Grundpr. 75 Pf. × Schlüsselz. d. Buchhand. 1 Bl. wiegt 100 g. Bestellen Sie sofort gegen Voreinsendung durch F. W. Hentschels Wwe. Fritz Hentschel in Langensalza, Postscheckkonto Leipzig 40213. Keine Bankschecks. Bei Anfragen Rückporto beifügen. Wiederverkäufer und Buchhandel durch den Verlag
LANGENSALZAER TAGEBLATT LANGENSALZA

Brillanten / Perlen
kauft reell Friedrich Drexler, Marsstr. 1, Laden

Die geistige Waffe
eines jeden
Nationalsozialisten!
Wesen, Grundsätze und Ziele der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei
VON ALFRED ROSENBERG
Grundpreis M. 0,50
Versand unter Nachnahme
DEUTSCHVÖLKISCHE BUCHHANDLUNG
MÜNCHEN THIERSCHSTRASSE 15

Kauft nur bei Deutschen!

Hakenkreuzler!
Wer hat für einen oder zwei
deutschvölk. Drogisten
die sich in ungekündigter Stellung befinden
Stellung per 1. Dezember
in Kontor, Laden oder Laboratorium, Ia Zeugnisse und Referenzen stehen zur Verfügung.
Geschätzte Angebote gegen Vergütung des Portos an **Fritz Franke, Zeitz**, Posaerstraße 24, erbeten.

Liller Kriegszeitung
gesamte Ausgabe, 6 große Bände, wertbeständig **zu verkaufen** oder gegen Lebensmittel zu tauschen. — Angebote erbittet W. Anderssen, Köln-Nippes Kretzerstraße 14

Merke Marke
Mann im Monde

Büroräume
von Industrieunternehmen
zu mieten gesucht.
Angebote unter 1697 an die Anz.-Abteilung d. Blattes.

Einf. möbl. Zimmer
oder Schlafstelle
von Parteigenossen für
sofort gesucht.
Gefl. Angeb. erbet. an E. Kuna, Karlstraße 31/3 l.

Tüchtiger
Zimmermann
nat. gesinnt, ledig, 26 Jahre alt, gut beleumundet, mit allen vorkommenden Zimmererarbeiten bestens vertraut und im Besitz jeglichen Werkzeuges, **sucht Stelle** auf einem Gut, Fabrik oder Brauerei. Übernimmt auch alle Hausarbeiten wie Abziehen von Parkettböden und dergleichen.
Gefl. Zuschriften unter 1699 an die Anz.-Abtlg. d. Blattes erbeten.